



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

"Förderung von regionalem
Sprach- und Kulturbewusstsein durch
spracharchäologische Schulprojekte am Beispiel
von Kärntner Ortsnamen"

verfasst von / submitted by

Christine Fritzer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

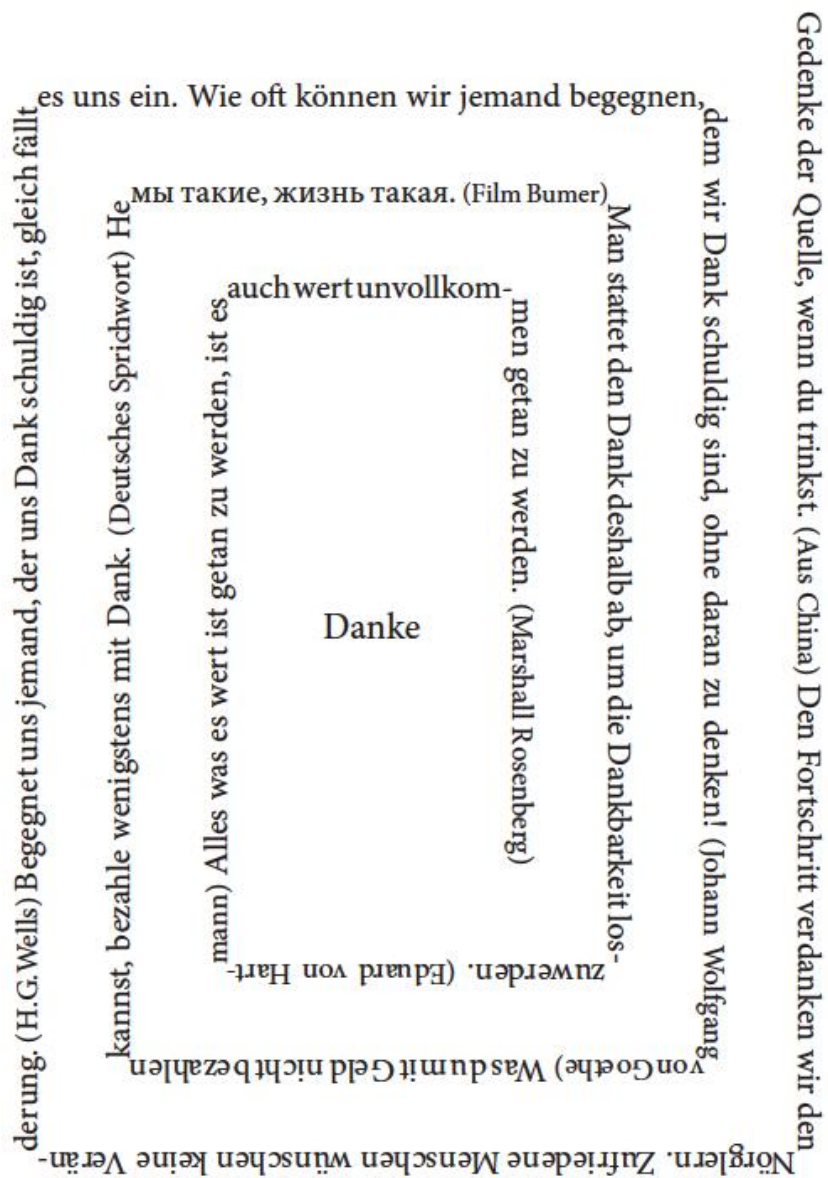
A 190 362 299

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Russisch UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Gero Fischer



Danksagung

A herzliches „Vergelt’s Gott“ ...

- ... für die Begeisterung am Thema meinem Betreuer – Prof. Dr. Gero Fischer
- ... für die fachliche Beratung und Bestärkung – Prof. Dr. Heinz-Dieter Pohl
- ... für die Umsetzung der Projekte – Frau Mag.^a Zepper und Frau OStR. Mag.^a Grimm
- ... für das Ermöglichen der Arbeitszeit – meiner Familie und allen, die Luna und mir Zeit geschenkt haben
- ... für die wertvollen Korrekturen und die Kritik – Katrin und Jutta

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung.....	1
I.1. Forschungsmotivation.....	1
I.2. Ziele.....	2
I.3. Projektbeschreibung.....	3
I.4. Struktur der Arbeit.....	5
II. Theoretische Grundlagen.....	7
II.1. Onomastik.....	7
II.1.1. Definition.....	8
II.1.2. Methoden der Onomastik.....	9
II.1.3. Nutzen der Onomastik.....	11
II.1.4. Conclusio.....	12
II.2. Siedlungsgeschichte im ersten Jahrtausend.....	14
II.2.1. Friedliche Koexistenz.....	14
II.2.2. Vor Christi Geburt - Regnum Noricum.....	15
II.2.3. Römische Provinz Noricum.....	16
II.2.4. Binnen- und Ufernoricum.....	17
II.2.5. Weiteres Siedlungsverhalten.....	18
II.2.6. Slawenexpansion.....	19
II.2.7. Awaren und Slawen.....	20
II.2.8. Karantanien.....	21
II.2.9. Baiern und Slawen.....	21
II.2.10. Besiedelung durch die Baiern.....	22
II.2.11. Conclusio.....	23
II.3. Sprach- und Lautwandel.....	25
II.3.1. Siedlungsnamen als Quelle.....	25
II.3.2. Gründe für Sprach- und Lautwandel.....	27
II.3.3. Beharrlichkeit und Beweglichkeit.....	29
II.3.4. Exkurs Schriftdenkmäler der Christianisierung.....	30
II.3.5. Laut- und Substitutionsgesetze.....	31
II.3.6. Conclusio.....	34
II.4. Fachdidaktischer Hintergrund.....	35
II.4.1. Status Quo – Sprachwissenschaft in dieser Form in der Schule.....	35

II.4.1.1.	Fragebogen	35
II.4.1.2.	Statistische Werte	36
II.4.1.3.	Kontakt mit dem Thema Ortsnamenkunde	37
II.4.1.4.	Bezug zu Bedeutungen von Ortsnamen in der Schule.....	38
II.4.1.5.	„Slawisches Substrat“ in Österreich.....	39
II.4.1.6.	Verbindung Russisch und slawische zweisprachige Ortsbezeichnungen	39
II.4.1.7.	Sprachwandel.....	40
II.4.1.8.	Conclusio	40
II.4.2.	Lehrplankonformität.....	41
II.4.2.1.	Service-seite für LehrerInnen	42
II.4.2.1.1.	Umsetzung der Unterrichtsprinzipien im Projekt.....	43
II.4.2.1.1.a.	Interkulturelles Lernen.....	43
II.4.2.1.1.b.	Medienbildung.....	44
II.4.2.1.2.	Umsetzung der Überfachlichen Kompetenz im Projekt	45
II.4.2.2.	Lehrpläne	46
II.4.2.2.1.	Allgemeiner Lehrplan AHS	46
II.4.2.2.1.a.	Allgemeines Bildungsziel – Leitvorstellungen.....	46
II.4.2.2.1.b.	Allgemeines Bildungsziel – Bildungsbereiche der Schule	48
II.4.2.2.1.c.	Allgemeine Didaktische Grundsätze	49
II.4.2.2.1.d.	Schul- und Unterrichtsplanung	51
II.4.2.2.2.	Lehrplan „Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“	52
II.4.2.3.	Conclusio	53
III.	Planung der Projekte	54
III.1.	Schulpartnersuche	54
III.2.	Gliederung Projekt	55
III.2.1.	Geschichte.....	56
III.2.1.1.	Layout der PowerPoint Präsentationen.....	57
III.2.1.2.	Präsentation der Geschichteübersicht.....	57
III.2.1.3.	Weitere Vorgehensweise	61
III.2.2.	Glossar (3er Gruppen).....	63
III.2.3.	Sprache im Wandel (3er Gruppen)	66
III.2.3.1.	Einstieg für die Schülerinnen und Schüler	66
III.2.3.2.	Präsentation der Theorie	68
III.2.3.3.	Präsentation der Beispiele	70
III.2.4.	Vokabellisten (3er Gruppen).....	74

III.2.4.1.	Arbeitsanweisungen	74
III.2.4.2.	Arbeit mit Wörterbüchern (digital und analog)	76
III.2.5.	Nachschlagen, Suchen, Forschen	78
III.2.6.	Experte im Unterricht	82
III.2.7.	Empfohlener Handapparat	83
III.2.7.1.	Kranzmayer I und II	83
III.2.7.2.	Pohl 2013	85
III.2.7.3.	Pohl Online-Ortsnamenverzeichnis	87
III.2.8.	Ergebnisse sichern	88
IV.	Umsetzung der Projekte	92
IV.1.	Peraugymnasium (2x2 Stunden)	92
IV.1.1.	Schul- und Klassenprofil	92
IV.1.2.	Besonderheiten der Umsetzung	94
IV.1.3.	Artikel Homepage	97
IV.2.	Europagymnasium (1x4 Stunden)	98
IV.2.1.	Schul- und Klassenprofil	98
IV.2.2.	Besonderheiten der Umsetzung	100
IV.2.3.	Artikel Homepage	101
V.	Interpretation der Ergebnisse	103
V.1.	Erwartungen und tatsächliche Ergebnisse	103
V.1.1.	Ziele des „Geschichteteils“	103
V.1.1.1.	Feedback	104
V.1.2.	Ziele des „Glossarteils“	104
V.1.2.1.	Feedback	105
V.1.3.	Ziele des Teils „Sprache im Wandel“	105
V.1.3.1.	Feedback	106
V.1.4.	Ziele des Teils „Vokabelliste“	106
V.1.4.1.	Feedback	108
V.1.5.	Ziele des Teils „Nachschlagen, Suchen, Forschen“	109
V.1.6.	Ziele des Teils „Ergebnissicherung“	110
VI.	Projektvarianten	112
VI.1.	Einstieg über bzw. Verknüpfung mit andere(n) Fächer(n)	112
VI.1.1.	Bereich Sprachunterricht	112

VI.1.2.	Verbindung mit Geschichteunterricht	113
VI.1.3.	Verbindung mit Geographieunterricht	113
VI.1.4.	Verbindung mit Biologieunterricht	114
VI.1.5.	Verbindung mit Religionsunterricht.....	115
VI.1.6.	Verbindung mit dem Gegenstand Ernährung und Haushalt.....	115
VI.1.7.	Fächerübergreifender Sprachenvergleich	116
VI.1.8.	Umsetzung ohne Russisch.....	117
VI.2.	Projekt Splitten	118
VI.2.1.	Verknüpfung mit aktuellen Vokabeln	118
VI.2.2.	Supplierstunden und Nachmittagsbetreuung.....	118
VI.3.	Zweisprachige Gebiete.....	119
VI.4.	Außerschulische Umsetzung.....	120
VI.4.1.	Regionale Fortbildung.....	121
VI.4.2.	Lehrpfade	122
VI.4.3.	Langfristige Sammlung von Flurnamen	123
VI.5.	Literaturempfehlungen für andere Bundesländer als Kärnten.....	124
VI.5.1.	Burgenland.....	124
VI.5.2.	Niederösterreich	125
VI.5.3.	Oberösterreich	126
VI.5.4.	Salzburg.....	127
VI.5.5.	Steiermark.....	128
VI.5.6.	Tirol	128
VI.5.7.	Vorarlberg	129
VI.5.8.	Wien.....	129
VII.	Conclusio und Ausblick	130
VIII.	Russische Zusammenfassung – Краткое содержание	132
VIII.1.	Цели.....	132
VIII.2.	Структура работы	133
VIII.3.	Описание проведенных проектов	133
VIII.4.	Заключение.....	136
IX.	Literaturverzeichnis.....	138
IX.1.	Literatur	138

IX.2.	Artikel.....	139
IX.3.	Internetquellen	140
IX.4.	Verwendete Quellen der Onlinepräsenz des Bundesministeriums für Bildung	141
IX.5.	Rechtsquellen.....	142
X.	Bildnachweis.....	143
XI.	Anhang	145
XI.1.	Ausgefülltes Glossar	145
XI.2.	Arbeitsblatt Glossar	146
XI.3.	Dominokärtchen zum Glossar	147
XI.4.	Handout zum Teil „Sprache im Wandel“	149
XI.5.	Ausgefüllte Vokabelliste.....	150
XI.6.	Arbeitsblatt Vokabelliste.....	152
XI.7.	Anleitung Russische Tastatur auf PC einstellen	154
XI.8.	Anleitung Russische Tastatur auf Smartphone einstellen	157
XI.9.	Tastatur-Grafik Russisch-Deutsch	159
XI.10.	Formular Peraugymnasium.....	160
XI.11.	Formular Europagymnasium.....	160
XI.12.	Ergebnissicherung Peraugymnasium	161
XI.13.	Ergebnissicherung Europagymnasium.....	163
XII.	Abstract deutsch	168

I. EINLEITUNG

I.1. Forschungsmotivation

Schon von klein auf haben wir zuhause von unseren Eltern und Großeltern erzählt bekommen, dass nicht alle unserer Orts- und Flurnamen ursprünglich deutsch sind, sondern auch teilweise aus anderen Sprachen stammen. Im Sommersemester 2011 fand schließlich die erste Berührung mit diesem Thema auf der Universität statt. Die präsentierten Zusammenhänge in der Vorlesung „Das Slawische Substrat in Österreich“, gehalten von Herrn Prof. Dr. Georg HOLZER, faszinierten mich. Im Sommersemester 2016 konnte ich die gleiche Vorlesung noch einmal besuchen, was sich auf die Findung eines Diplomarbeitsthemas auswirkte. Es galt nur noch eine Brücke zu bauen zwischen einem fachdidaktischen Zugang, der mir am Herzen lag, und dem sprachwissenschaftlichen Thema der Ortsnamenkunde. Für mich war es sehr wichtig, eine Arbeit mit möglichst hohem Praxisbezug zu erarbeiten. Die Verbindung zu Kärnten kam mir dabei sehr zugute und auch das große Interesse der Professorinnen an den Schulen stellte einen willkommenen Auftrieb dar. Die Bearbeitung des Themas auf diese Weise scheint kein Abschluss der Beschäftigung mit Onomastik, sondern erst der Beginn zu sein. Wo könnte das Bedürfnis, meine Begeisterung bzw. Faszination von diesem Zugang zu den (Kärntner) Ortsnamen weiterzugeben, besser umgesetzt werden als in der Schule?

Im Zuge der Recherchen und Vorbereitungsarbeiten wurde ich in meinen Vorhaben neben meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Gero FISCHER auch von Herrn Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL bestärkt, den ich zu Beginn der Auseinandersetzungen mit dem Thema als lokalen Kärntner Experten kontaktierte. Von ihm erwartete ich vor allem eine Einschätzung der zu planenden Projekte hinsichtlich der Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit. Dankenswerterweise spürte ich von Anfang an eine Freude und Begeisterung über meine Herangehensweise. Seiner ersten Antwort-Email fügte er folgende Anmerkung hinzu, die mich sehr motivierte: „Es besteht an namenkundlichen Zusammenhängen in der Bevölkerung mehr Interesse als man denkt, was man auch in [der] Schule berücksichtigen sollte. Daher wünsche ich Ihnen schon heute viel Erfolg.“ (Email 9.4.2016)

Sehr inspirierend wirkten sich die Werke KRANZMAYERS, POHLS und UNTERGUGGENBERGERS in ihrer Vielfältigkeit, Genauigkeit und in ihrem Zutreffen auf

mich aus. Je länger und intensiver die Beschäftigung mit dem Thema stattfand, umso mehr zeigten sich die Informationen, die eigentlich schon lange direkt vor der Nase lagen – unbeachtete Bücher im Wohnzimmerschrank, Personen in Nachbarorten, die sich mit Ortsnamen beschäftigen, Publikationen aus früheren Jahren ... Die ganze Familie wird hellhörig bei dem Thema und bringt immer neue Hinweise auf verwandte Themen.

I.2. Ziele

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Arbeitsschritte der Projekte zu dokumentieren, zu erläutern und weiterzugeben. Diese Diplomarbeit soll nicht dazu dienen, über Forschungsergebnisse im Bereich der Kärntner Ortsnamenkunde zu berichten, sondern dazu, einen fachdidaktischen Zugang über den Russischunterricht zu einem sprachwissenschaftlichen Thema aufzuzeigen und exemplarische Möglichkeiten zu bieten, wie dies in der Praxis gestaltet werden kann. Im Mittelpunkt stehen die Umsetzung in der Klasse und die weitere Verwertbarkeit von erstellten Übungen. Der Zugang zum Thema Kärntner Ortsnamen wird vorrangig über den Russischunterricht geschaffen, aber auch die Möglichkeit einer interdisziplinären Umsetzung dieser Projekte ohne die russische Sprache zu Hilfe zu nehmen, etwa über die Unterrichtsfächer Deutsch, Geschichte und Geographie, soll in Betracht gezogen und erarbeitet werden.

Als Ziele der Projekte gelten:

- die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen
- die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler
- Interesse zu wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft zu schaffen
- eine Verbindung herzustellen zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten ur-slawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, slowenischen Sprache Kärntens

I.3. Projektbeschreibung

Durch den Zugang über eine erlernte Fremdsprache (Russisch) soll eine Verbindung entstehen, die Altes (Ortsbezeichnungen) mit Neuem (in der Schule gelernte Fremdsprache) verknüpft und so die Augen und Ohren öffnet für nicht augenscheinliche Bedeutungen, die den Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen zu Grunde liegen, die uns im alltäglichen Leben begegnen und aus einer weit zurückliegenden Zeit stammen. Durch den sprachwissenschaftlichen Zugang über den Bereich der Ortsnamenkunde werden den Schülerinnen und Schülern Werkzeuge und Instrumente in die Hand gelegt, die es ihnen ermöglichen, an ihre gewohnte Umgebung auf eine neue Weise heranzugehen und sie zu verstehen.

Es werden Informationen über die Siedlungsgeschichte in diesem Bereich (teils der Römer, überwiegend aber der Baiern, Awaren und Slawen) erarbeitet, Grundbegriffe und -techniken der Philologie in Bezug auf Ortsnamenskunde kennengelernt und sprachgeschichtliche Entwicklungen wie z. B. Lautwandel in den Mittelpunkt gerückt. Durch die erlernte Fremdsprache (Russisch) schließt sich der Kreis und eine Verbindung und ein Verständnis werden geschaffen, um die Gegend, in der die Schülerinnen und Schüler wohnen, besser zu verstehen und um nicht augenscheinliche Bedeutungen in Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen wahrzunehmen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen im Zuge der Projekte selbständig Material (Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen) sammeln und selbiges anhand von geeigneten Nachschlagewerken analysieren. Mit diesen Werken und mit Hilfe der erlernten Fremdsprache Russisch können die Schülerinnen und Schüler eine Übersetzung und Deutung wagen.

Die Ergebnissicherung findet über das Erstellen einer interaktiven Landkarte Kärntens statt, die in Folgeprojekten fortgesetzt werden kann. Die Schülerinnen und Schüler tragen die bearbeiteten Gemeinde-, Ortschafts- und Stadtteilnamen online in einer Karte ein und speisen ihre erforschten Informationen (mit Quellenangaben) in das System ein. Weiters kann ein zusammenfassender Artikel für die Schulhomepage erstellt werden, der eine eingebettete Karte enthält, die so aufgerufen werden kann. Die Projektergebnisse werden dadurch einem breiteren

Publikum zugänglich; das neu Erfahrene endet nicht niedergeschrieben in einzelnen Heften, sondern kann hinausgetragen werden und dient auch anderen Interessierten.

Die in der Schule erlernte Fremdsprache Russisch bietet sich für diese Art Projekt hervorragend an. Anhand von einfachen Beispielen kann eindrucksvoll illustriert werden, dass die Verbindung zur Russischen Sprache nicht weithergeholt ist. Nimmt man zum Beispiel das russische Wort лес (*les*) und den Suffix -ax (*-ach*), und kombiniert man zu в лесах (*v lesach*) „in den Wäldern“, hat man bereits eine geographische Bezeichnung aus dem Gebiet Oberkärntens über den Zugang durch die russische Sprache rekonstruiert: Lesachtal – das Tal in den Wäldern. Abseits des Russischen kann auch ein eventueller slawischer Migrationshintergrund oder Bilingualität (z. B. Slowenisch) von Schülerinnen und Schülern konstruktiv eingebaut werden und als fruchtbarer Zugang dienen.

Ein weiteres Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern einen direkten und persönlichen Zugang zu Forschung und Wissenschaft zu bieten. Die Bereiche Forschung und Wissenschaft wirken oft weit weg und fremd. Und doch sind sie nur das Produkt der alltäglichen Interessen und Fragen, die unbeantwortet bleiben.

Ein weiterer Aspekt der Ortsnamenkunde, der nicht unbeachtet bleiben soll, ist die Wertschätzung durch die UNESCO. „Das Namengut ist Teil unseres kulturellen Erbes und wird in letzter Zeit v. a. von der UNESCO als erhaltenswertes und zu erhaltendes ‚immaterielles Kulturgut‘ betrachtet.“¹

Die spracharchäologischen Schulprojekte sind in mehrere Schritte unterteilt:

- a) Geschichte: Einblick in die Siedlungsgeschichte im 1. Jahrtausend im Bereich Kärnten.
- b) Glossar: Überblick über gängiges Fachvokabular. Grundbegriffe im Bereich der Ortsnamenforschung werden von den Schülerinnen und Schülern erarbeitet.
- c) Sprachwandel: Überblick zu wichtigen Lautwandelgesetzen und zu den Veränderungen von Lauten bei der Übernahme von einer (Slawisch) in die andere (Deutsch) Sprache. Übung anhand von Beispielen.

¹ Pohl 2013: S. 9

- d) Vokabelliste: Die Schülerinnen und Schüler suchen anhand vorgegebener thematisch geordneter urslawischer Begriffe ihre heutige russische bzw. slowenische Bedeutung und Entsprechung und somit auch die deutsche Übersetzung. Als Vernetzungsübung und Transferleistung werden Kärntner Ortsnamen, die auf den Vokabeln beruhen, den urslawischen Worten zugeordnet.
- e) Nachschlagen, Suchen, Forschen: Die Schülerinnen und Schüler analysieren anhand von geeigneten Nachschlagewerken Ortsbezeichnungen, filtern und exzerpieren die Informationen und schaffen einen neuen Konsens.
- f) Ergebnissicherung: Besprechen und Dokumentieren, Erstellen einer interaktiven Landkarte.

I.4. Struktur der Arbeit

Im zweiten Kapitel der Arbeit werden theoretische Grundlagen dargestellt, die zur Umsetzung von spracharchäologischen Schulprojekten am Beispiel von Kärntner Ortsnamen nötig sind. Behandelt werden die Themen Onomastik, Siedlungsgeschichte im ersten Jahrtausend, Sprach- und Lautwandel und fachdidaktische Grundlagen. Hierbei wird ein Blick auf die Konformität der Projekte mit dem aktuellen Lehrplan und den Vorgaben seitens des Bundesministeriums für Bildung geworfen. Außerdem beinhaltet dieses Kapitel auch die Betrachtung einer Erhebung unter Russischlehrerinnen und Russischlehrern zum Thema der Diplomarbeit.

Das dritte und vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Planung und Umsetzung der Projekte. Es wird dargestellt, wie der Ablauf der Planung stattfand, welche Schwierigkeiten auftraten und wie und wo die Projekte schließlich umgesetzt wurden. Dabei werden auch die Schulen und Klassen, die jeweiligen Unterschiede in der Umsetzung und die daraus entstandenen Ergebnisse näher betrachtet.

Der fünfte Teil der Arbeit zeigt eine Projektinterpretation mit einer Gegenüberstellung von Erwartungen und tatsächlichen Ergebnissen. Die zu Beginn formulierten Ziele werden auf ihre Verwirklichung hin überprüft und ein eventuelles Feedback durch die Schülerinnen und Schüler eingearbeitet.

Der Schwerpunkt des sechsten Kapitels liegt auf der Vorstellung von Projektvarianten, welche die Projekte inner- sowie außerschulisch ansiedeln und Vorschläge für Umsetzungen in anderen Bundesländern als Kärnten unterbreiten.

II. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Da diese Arbeit im Bereich Fachdidaktik angesiedelt ist, erhebt sie keinen Anspruch auf sprachwissenschaftliche Vollständigkeit. Für die Umsetzung der Projekte in Bezug auf (Kärntner) Ortsnamen bilden die hier wiedergegebenen theoretischen Grundlagen jedoch einen nicht unwesentlichen Beitrag. Dafür bedarf es eines näheren Verständnisses der Bereiche Siedlungsgeschichte, Onomastik und Sprachwandel, um auf sie als Grundlage während der Projekte zurückgreifen zu können.

Neben den oben genannten Themen macht es Sinn, auch andere Bereiche, wie etwa Geographie und Biologie, im Hinterkopf zu behalten, um etwaige Zusammenhänge im Verstehen von Toponymen (Namen, die geographische Objekte bezeichnen) leichter verständlich zu machen. Insgesamt sind die genannten Gegenstände im Sinne der Onomastik eng miteinander verstrickt. Historische Fakten können dabei helfen, den Sinngehalt von Ortsnamen zuverlässig zu erfassen. Genauso können geographische, geologische und biologische, ja sogar die Religion betreffende Gegebenheiten dazu beitragen, die richtige Spur auf der Suche nach der Bedeutung eines Namens aufzunehmen und entscheidend dazu beitragen, irreführende Hinweise auszuschließen. Somit kann man die Onomastik – die Namenkunde – als eine interdisziplinäre Wissenschaft verstehen, die sehr unterschiedliche Forschungsstränge miteinander in Verbindung bringt.

Ein weiterer Teil dieses Kapitels sind die Grundlagen der Fachdidaktik, die hinter den Projekten stehen. Es wird skizziert, inwiefern Sprachwissenschaft auf diese Weise in den Schulen momentan Platz findet und welche Erfahrungswerte es dazu gibt. Außerdem wird eine Verbindung zu den aktuellen Lehrplänen² der AHS Oberstufen hergestellt, die das Projekt *einordenbar* machen soll.

II.1. Onomastik

In den umgesetzten Projekten findet keine namenkundliche Forschung an sich statt, es wird mehr auf der bereits bestehenden Forschung aufgebaut und eine Zusammenschau von mehreren Quellen erarbeitet. Dennoch ist es unerlässlich, sich

² 1) Allgemeiner Lehrplan AHS und

2) Lehrplan für den Pflichtgegenstand „Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“

als Projektleiterin oder Projektleiter onomastische Grundlagen anzueignen und über den Forschungsgegenstand Bescheid zu wissen. Es gilt weiters zu bedenken, dass „Siedlungsnamendeutung zumeist Handwerk von Spezialisten ist und Laien dabei oft zu Fehldeutungen verleitet werden.“³ Daher soll vor allem auch in der Schule verdeutlicht werden, dass volksetymologische Deutungsversuche zwar Interesse an der Sache bekunden, aber sehr irreführend und sinnverzerrend sein können. Ein Beispiel: Bei dem Kärntner Ortsnamen Kolbnitz drängt sich die Assoziation auf, dass der heutige russische Begriff холм für Hügel (urslawisch *ch(ъ)lmъ) etwas mit dem Namen zu tun hat, doch POHL erklärt seine indogermanische Herkunft („*kel-/*kol- ‘hoch, ragen’ und *mṛ-t-/*monijō- ‘Berg, Gebirge’“⁴) mit der Bedeutung „emporrager Berg“.

II.1.1. Definition

In dem Lehrwerk „Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik“ wird Onomastik als „Namenforschung“ („griechisch *onomastiké* [téchné] ‘[Kunst des] Namengeben[s]’“⁵) definiert. Die Namenforschung als solche wurde lange Zeit nur als Hilfswissenschaft gesehen. Heute befindet sich die Wissenschaft der Forschung an Namen in Entwicklung und im Werden. Besonders im Bereich der Slawistik wurden viele Beiträge geleistet, die ein autonomes Bestehen der Namenforschung vorantreiben. Neben zahlreichen anderen Namenarten sind vor allem Siedlungs-, Flur- und Gewässernamen sowie Personen- und Familiennamen Gegenstand der Untersuchungen.

Da in den Projekten hauptsächlich Ortsnamen betrachtet werden, soll vor allem der Fachbegriff „Toponym“, „Oberbegriff für Namen [...], mit deren Hilfe nicht lebende Gegebenheiten der Erdoberfläche individualisierend benannt werden“⁶, in den Wortschatz der Schülerinnen und Schüler Einzug finden. In dem „Glossarteil“ der Projekte werden Fachbegriffe genauer erläutert, um einen Grundstock an Verständnis der Termini *technici* für spätere Recherchearbeiten mit einschlägigen onomastischen Werken zu bilden. Toponyme können nach GREULE in folgende Klassen unterteilt werden: Siedlungsnamen („Oikonyme“), Flurnamen,

³ Greule 2004: S. 387

⁴ Pohl 2013: S. 73

⁵ Brendler 2004: S. 41

⁶ Greule 2004: S. 382

Gewässernamen („Hydronyme“), Landschafts- und Raumnamen, Wege- und Straßennamen⁷.

Neben dem Fachbegriff Toponym werden im „Glossarteil“ (Punkt III.2.2) die folgenden Begriffe erarbeitet:

- Toponyme: Oikonym, Oronym, Hydronym
- Morphologische Komponenten: Simplicia, Komposita, Derivativa, Patronyme, Patrozinien, Appellativa, Tautologie, Etymon, Hybridbildungen und Lehnwörter.

Diese Bezeichnungen mit Erklärungen bilden einen stabilen Grundstock für den weiteren Umgang mit namenkundlicher Literatur.

II.1.2. Methoden der Onomastik

Um auf Ortsnamen systematisch zuzugehen, empfehlen sich als Grundlage die „fünf W der Namenkunde“:

„Zu fragen ist immer, warum wer wem/wen/was wo und wann einen Namen gegeben hat, seinen Namen verweigert hat, umbenannt hat und so weiter. Mit ‚Warum?‘ fragt man nach der Ursache oder den Ursachen, mit ‚Wer?‘ und ‚Wem/Wen/Was?‘ nach dem Namengeber oder Namenbenutzer und dem Namenträger (=dem benannten Objekt), mit ‚Wo?‘ und ‚Wann?‘ nach der Lokalisierung und der Datierung des namenkundlichen relevanten Geschehens. Namenmaterial gilt erst dann als namenkundlich aufbereitet, wenn diese Fragen beantwortet werden können.“⁸

Die gründliche Beantwortung der „fünf W der Namenkunde“ wird hier als Voraussetzung für eine stabile Forschungsbasis gesehen. Im Schulbereich ist es natürlich kein vordergründiges Thema fundierte Forschung zu betreiben, doch wie möglichst gründlich und vollständig gearbeitet wird, kann und soll durchaus zum Thema gemacht werden. Die Beantwortung der „fünf W der Namenkunde“ muss man sich jedoch anders vorstellen als ein sorgfältig ausgefülltes Formular mit konkreten Werten. Auf die Frage „Wann?“ können beispielsweise oft nur Schätzungen anhand der bekannten Daten abgegeben oder durch bestimmte orthographische Merkmale

⁷ Greule 2004: S. 382

⁸ Brendler 2004: S. 42

eine Einordnung versucht werden. Unter Punkt III.2.3.2 wird beispielsweise eine solche zeitliche Einordnung anhand von Lautveränderungen vorgenommen.

Zur Namendeutung gibt GREULE vier Prinzipien vor: 1) In der Überlieferung belegte Laute dürfen nicht einfach als unwichtig übergangen werden. 2) Belegte Laute dürfen nicht ersetzt oder gelöscht werden. 3) Vorgefasste Ideen sollen nicht dazu verleiten in eine bestimmte Richtung zu arbeiten. 4) Die reelle geographische und (dialekt-)sprachliche Umgebung vor Ort ist zu berücksichtigen.⁹

Dieser vierte Punkt kann unter anderem als Kontrolle gesehen werden. Auch wenn sich in Bereichen wie Botanik, Klima oder Landwirtschaft in den letzten 1500 Jahren einiges verändert hat, besteht doch die Möglichkeit, die erarbeiteten Deutungen mit dem heutigen Ist-Zustand abzugleichen. Das kann erstaunliche Übereinstimmungen aufzeigen, aber natürlich auch Diskrepanzen hervorrufen, die es abzuwägen gilt. Ein Beispiel für eine Übereinstimmung ist etwa die Deutung des Ortschaftsnamens Feistritz¹⁰. Der Ortsteil Feistritz wurde, wie auch andere gleich- bzw. ähnlichnamige Orte¹¹ in Österreich, nach einem dort verlaufenden Bach benannt, der heute Feistritzbach genannt wird. Die Bezeichnung „bystrica“ kommt aus dem Slawischen und bedeutet so viel wie „schneller, klarer Bach“ oder „Wildbach“¹². Die Realprobe gibt der Deutung recht, da in diesen Fällen der Name vom Gewässer auf die Siedlung übertragen wurde und nicht umgekehrt. Ein Beispiel für eine nicht augenscheinlich gelungene Abgleichung kann der Ortschaftsname Emberg sein. Der Name Emberg¹³ geht laut KRANZMAYER auf ahd. *Enipërg zurück, was so viel bedeutet wie „der Berg, wo viel Andorn wächst.“¹⁴ Heute gibt es (wohl aus klimatischen Gründen) keinen Andorn mehr in dieser Gegend, daher fällt eine geographisch reelle Abgleichung schwer. Um die Richtigkeit seiner Deutung zu belegen, führt KRANZMAYER einen Vergleich mit dem Südtiroler Ortsnamen Enneberg an. Im Grödner Ladinischen steht dafür die Entsprechung Marëbe, die durch urkundliche Belege auf das lateinische Wort Marrubium für Andorn zurückgeführt werden kann.¹⁵ Eine Abgleichung von Bedeutung und tatsächlichen Gegebenheiten

⁹ Vgl. Greule 2004: S. 388

¹⁰ Teil der Gemeinde Berg im Drautal, Kärnten

¹¹ Feistritz zehn Mal in Kärnten, Wistritz (K), Fistriz (NÖ)

¹² Vgl. Bergermayer 2005: S. 49

¹³ Teil der Gemeinde Berg im Drautal, Kärnten

¹⁴ Kranzmayer 1958: S. 62

¹⁵ Vgl. Kranzmayer 1958: S. 62

vor Ort erfordert es somit manchmal, über den Lokalausweis hinauszuweisen. Vergleiche mit ähnlichen Toponymen und Bedeutungen können Klarheit schaffen.

Zu der Frage, *wie* Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen entstehen, findet man bei GREULE, dass dies aus dem kontinuierlichen Gebrauch heraus geschieht, häufig verwendete Begriffe setzen sich durch. Er hebt die gesellschaftliche Funktion, die Namen erfüllen, hervor. Sie dienen zur (möglichst eindeutigen) Identifikation von Objekten. Zur Benennung von Neuem werden oft schon bekannte Begriffe herangezogen. Einmalige Schöpfungsakte, wie er schreibt, seien die Ausnahme.¹⁶

Für Schlösser und Burgen beispielsweise trifft diese Ausnahme häufig zu, hier werden oft Namen gewählt, die einen besonderen Mitteilungscharakter haben: Greifenburg nach Wappentier Greif(vogel), Ehrnegg nach *Aar* - Adler oder Wernberg, laut POHL ein „typischer höfischer Wunschname: ‘ein Berg oder eine Burg, die jedem lieb und *wert* sein muss“^{17,18} Um herauszufinden, *woher* ein Name kommt, ist es unerlässlich, historische urkundliche Erwähnungen zu sichten und eine sogenannte Belegreihe zu erstellen. Belegreihen in verkürzter Form werden auch mit den Schülerinnen und Schülern während der Projekte anhand Eberhard KRANZMAYERS „Ortsnamenbuch von Kärnten II“ besprochen.

II.1.3. Nutzen der Onomastik

POHL schreibt in seinem Vorwort zu Regina UNTERGUGGENBERGERS „Lesachtaler Namenbuch“:

„Kein Teilgebiet der Sprachwissenschaft ist so eng mit Brauchtum und Kultur, Geschichte und Religion, Wirtschaft und Bodennutzung verflochten wie eben die Namenkunde. Diese zeigt uns, dass die historischen und sprachlichen Wurzeln der Bevölkerung nicht nur auf einer einzigen Sprache (der heutigen Mundart) beruhen, sondern eine große Vielfalt aufweisen.“¹⁹

Onomastik im Bereich Siedlungsnamen kann für zahlreiche Forschungszweige von Nutzen sein, besonders für die Sprach- und Siedlungsgeschichtsforschung ist sie ein hilfreiches Mittel. Aufschlussreiche Erkenntnisse können darüber hinaus auch etwa

¹⁶ Vgl. Greule 2004: S. 392 und Brendler 2004: S. 34

¹⁷ Pohl 2013: S. 121

¹⁸ Vgl. Pohl: Online-Ortsnamenverzeichnis. Buchstaben E-H und T-Z

¹⁹ Vorwort von Pohl in Unterguggenberger 2013: S.16

für Archäologie, Geologie, Biologie und Religionswissenschaften transferiert werden. Beispielsweise können mithilfe von Siedlungsnamenforschung Rückschlüsse auf einstige biologische Bestände gezogen, Indizien für eine Koexistenz christlichen und heidnischen Glaubens näher untersucht oder der Verlauf von Grenzen und Handelsrouten rekonstruiert werden. Beiträge zur Sprachgeschichtsforschung werden z. B. durch Lösungshilfen für Fragen hinsichtlich des Sprachsystems, der Lautlehre und der Sprachentwicklung geleistet. Beiträge zur Siedlungsgeschichtsforschung werden vor allem durch „Informationen über die Existenz, die Ausbreitung und die zeitliche Abfolge verschiedener Bevölkerungsgruppen in einem Gebiet“²⁰ geliefert. Häufig weisen Siedlungsnamen aber auch auf den Namengeber hin, Siedlungsbezeichnungen entstanden oft durch Nachbarn.²¹

Es ist auch möglich, durch die etymologische Deutung von geographischen Bezeichnungen zu benennen, aus welcher Sicht bzw. von welcher (geographischen) *Seite* diese benannt wurden. Beispielsweise die Bezeichnung *Packsattel* zwischen Kärnten und Steiermark kommt laut HOLZER von „slav. *paka* (zu ergänzen: *woda*) ‚umgekehrt fließendes Wasser‘“²². Von Kärnten kommend die erste Siedlung und das erste Gewässer nach der Überschreitung der Wasserscheide zwischen Drau und Mur wurde *Pack* genannt. Daraus lässt sich schließen, dass die Benennung und Besiedelung von der Kärntner Seite ausging.²³

II.1.4. Conclusio

Onomastik als eine interdisziplinäre Wissenschaft, die viele verschiedene Fachbereiche miteinander verknüpft, ist ein sehr wichtiges Standbein der spracharchäologischen Projekte. Die Fachbegriffe, die im Teil *Glossar* durch die Schülerinnen und Schüler erarbeitet werden, sowie die explorative Arbeit im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ gründen auf der Basis der hier dargestellten Hintergründe. Die Formulare, die in den Projekten zur Recherche verwendet werden, bauen unter anderem auf die „fünf W der Namenkunde“ und auf GREULE auf.

²⁰ Greule 2004: S. 403

²¹ Vgl. Greule 2004: S. 401-403

²² Holzer 2001: S. 84

²³ Vgl. Holzer 2008: S. 162

Ein wichtiger Hinweis im Rahmen der Beschäftigung mit Onomastik kann der auf volksetymologische aber irreführende Deutungsversuche sein. Um einen Ortsnamen oder sonstige geographische Bezeichnungen richtig zu deuten, bedarf es vieler Komponenten, die zu berücksichtigen sind. Die hier vorgestellten Methoden der Onomastik sollen nahelegen, dass die Ergründung der Bedeutungen von Ortsnamen verschiedenste Informationen miteinbeziehen muss und sich nicht von dem einfachsten Weg irreführen lassen darf. Auch die Berücksichtigung der realen geographischen und (dialekt-)sprachlichen Umgebung vor Ort spielt eine wichtige Rolle.

Für die Umsetzung der spracharchäologischen Projekte ist es für die Projektleiterin bzw. den Projektleiter unerlässlich, sich mit den theoretischen Grundlagen von Onomastik auseinanderzusetzen. Erst durch das Wissen um Möglichkeiten, die eine bewusste Nutzung von Onomastik mit sich bringt, können in den spracharchäologischen Projekten Schwerpunkte gesetzt und Querverweise ermöglicht werden.

II.2. Siedlungsgeschichte im ersten Jahrtausend

Betrachten wir die Siedlungsgeschichte der einstmaligen Bewohner des heute als Kärnten bezeichneten Gebietes, so könnte man über historische Belege sowie auch über die Wissenschaft der Onomastik bis einige Jahrtausende vor Christi Geburt blicken. KRANZMAYER schreibt, dass bestimmte Punkte in Kärnten schon seit mindestens 2000 v. Chr. ununterbrochen besiedelt waren.²⁴ Gegenstand der hier vorliegenden Betrachtung sollen jedoch die Siedlungsbewegungen des ersten Jahrtausends sein, da sprachliche Substrate aus dieser Zeit, besonders romanisch, slawisch und bairisch, noch ohne große Umwege sichtbar gemacht werden kann.

II.2.1. Friedliche Koexistenz

KRANZMAYER beschreibt anhand zahlreicher historischer Bezeichnungen für Burgen, Orte und Gegenden, dass in der Geschichte Kärntens verschiedene Völker friedlich nebeneinander und miteinander lebten.

„Die vielen Völker und Sprachen Kärntens – es sind deren nicht weniger als zehn, die sich im Laufe der prähistorischen und der geschichtlichen Zeit gegenseitig überschichtet und schließlich meist abgelöst haben – zeigen uns das Bild friedlichster Zusammenarbeit und innigsten Ineinanderfließens.“²⁵

Diese Koexistenz trug in vielen Fällen auch dazu bei, dass synonyme Bezeichnungen in den unterschiedlichen Sprachen der Bewohner des Landes entstanden, die sich in ihrer Benennung aufeinander beziehen. Als ein vorlawisches Beispiel dafür nennt KRANZMAYER die Trias *Virunum-Noreia-Karantana*: Virunum häufig auf altvenetischem Boden, „zu idg. **vir-* ‚Mann‘“²⁶, Noreia, wahrscheinlich venetisch-illyrischer Name „zu idg. **ner-* ‚Mann‘“²⁷ und Karantana zu „[k]elt. **karantos* [...] ‚Liebender, Befreundeter‘“²⁸. Er verwendet diese Trias als Stütze zur Erklärung und Herleitung des Namens „Kärntens“. Die Bezeichnungen beziehen sich auf die Gegend um das heutige Zollfeld, die hier als „Herzlandschaft des [...] Landes“²⁹ bezeichnet wird. Die drei Bezeichnungen werden hier derart in Beziehung gebracht, dass sie „alle [...] ungefähr das gleiche bedeuten könnten: die Befreundeten, die

²⁴ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 19

²⁵ Kranzmayer 1956: S. 11

²⁶ Kranzmayer 1956: S. 23

²⁷ Kranzmayer 1956: S. 23

²⁸ Kranzmayer 1956: S. 24

²⁹ Kranzmayer 1956: S. 22

Männer, den Zusammenkunftsort solcher Männer, den Kultort einer männerbehütenden Gottheit.“³⁰ Diese Zusammenhänge rund um das Zollfeld bezeichnet KRANZMAYER als ein „wahrhaft[iges ...] Symbol friedlicher Landesgeschichte“³¹.

II.2.2. Vor Christi Geburt - Regnum Noricum

Die hier vorliegenden Betrachtungen spiegeln größtenteils die von KRANZMAYER postulierte friedliche Koexistenz der verschiedenen Völker, mit Ausnahme der Zeit der Awaren. Sie beginnen mit den Kelten um 200 v. Chr., gehen fließend über zu der gemeinsamen Zeit der Römer und Kelten im Regnum Noricum, streifen die Vorgänge der Völkerwanderungszeit sowie das Ende des Römischen Reiches, werden abgelöst von einem gewaltreichen Intermezzo mit den Awaren, die schließlich das Volk der Slawen ins Kärntner Land brachten. Das kriegerische Reitervolk der Awaren wurde wenig später von den Baiern als Oberherrschaft abgelöst.

Keltische Völker fanden Mitte des 3. Jhd. v. Chr. ihren Weg in die Gegend von Kärnten, wo sie im Laufe der folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte die spärliche Altbevölkerung überlagerten. Es entstand ein zu dieser Zeit in seiner politischen Struktur einzigartiger Staat. Ab der Mitte des 2. Jhd. war das von Kelten regierte Königreich der Noriker als Regnum Noricum bekannt. Aus der Erzeugung von und dem Handel mit verschiedenen Metallen schöpften die Kelten eine wirtschaftliche Macht, die die Beziehungen zum Römischen Reich stark prägte. Bereits um 170 v. Chr. konnte ein Handelsabkommen (*hospitium publicum*) mit den Römern abgeschlossen werden, das auch ein wechselseitiges Niederlassungsrecht enthielt. Ein wichtiges Zentrum des Norischen Reiches stellte eine Stadt auf dem Magdalensberg dar, die zu römischer Zeit den Namen Virunum erhielt. 15 v. Christus fand seitens des Römischen Reiches eine Alpenoffensive statt, die neben anderen Manövern die Besetzung des Norischen Reiches zur Folge hatte, die jedoch friedlich und ohne Widerstand seitens der Noriker verlief. Zunächst bestand Noricum als römischer Vasallenstaat weiter, etwa ein halbes Jahrhundert später wurde es als Provinz in das Römische Reich eingegliedert. Städte und Siedlungen, beispielsweise

³⁰ Kranzmayer 1956: S. 23

³¹ Kranzmayer 1956: S. 25

die Hauptstadt der Provinz Virunum, wurden vom Berg in die Ebene verlegt und mit römischer Architektur, Kultur und Administration ausgestattet.³²

Kärnten war in die zwei Stadtbezirke Teurnia (im Westen) und Virunum (im Osten) unterteilt.

„Das Territorium des Municipium Claudium Virunum erstreckte sich über ganz Mittel- und Ostkärnten und darüber hinaus über die Weststeiermark bis östlich von Knittelfeld und den steirischen Lungau; das des Municipium Claudium Teurnia über ganz Oberkärnten und den salzburgischen Lungau.“³³

II.2.3. Römische Provinz Noricum

Bis zur zweiten Hälfte des 2. Jhd. stellte das Zollfeld in Kärnten das Zentrum der Provinz Noricum dar, wohl fortgeführt von der keltischen Tradition, deren Staatszentrum auch dort lag. Spannend für onomastische Betrachtungen ist, dass die Römer nicht nur neue Siedlungen anlegten. Kleinere Orte trugen häufig romanisierte Namen, „deren keltische Wurzeln jedoch beweisen, daß die Römer alte Siedlungen übernahmen.“³⁴ Die Bevölkerung übernahm die römische Kultur sehr rasch, da durch ein langjähriges Miteinander vor der Okkupierung schon viel Assimilierung stattgefunden hatte und ab der Zeit der Römischen Besetzung eine noch intensivere Berührung eintrat. Die Übernahme der römischen Traditionen vollzog sich hauptsächlich in den Bereichen Kultur, Politik und Sprache. Jedoch, wie FRÄSS-EHRFELD schreibt, blieb eine Strukturänderung der Bevölkerung, wie sie häufig in anderen von Römern okkupierten Gegenden vorkam, aus. Eine Steigerung des Bevölkerungsanteils von Soldaten und Sklaven war kaum auszumachen. Durch den sehr friedlichen Verlauf der Romanisierung im Gebiet Kärntens war es möglich, viel ursprünglich Keltisches zu erhalten. Beispielsweise im religiösen Kontext blieben keltische Gottheiten weiter präsent, sie erhielten lediglich einen römischen Zusatz: Der keltische Gott Latobius wurde zu Mars-Latobius, die keltische Göttin Noreia lebte in der römischen Göttin Isis-Fortuna bzw. Noreia-Isis weiter. Das Noreiaheiligtum auf dem Ulrichsberg stellte ein besonderes religiöses Zentrum des Noricums dar. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem, wie auch POHL schreibt, dass Kultstätten meist unter sich ablösenden Völkern von Hand zu Hand gegeben

³² Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 20 - 25

³³ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 26

³⁴ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 26

wurden.³⁵ Das heißt an Orten, die von Kelten religiös genutzt wurden, legten später auch die Römer ihre Tempel an, die in Zeiten der Christianisierung wiederum der Errichtung von Kirchen wichen. Beispiele für solche kontinuierlich weiterverwendeten Kultstätten sind in Kärnten der Ulrichsberg, der Danielsberg und der Hemmaberg.³⁶

II.2.4. Binnen- und Ufernoricum

Da die Verteidigung der Militärgrenze im Norden die Verlagerung des politischen Schwerpunkts dorthin verlangte, war die Blütezeit Virunums als Zentrum der Provinz Noricum etwa um 170 n. Chr. beendet. Damit einher ging der Verlust des Provinzhauptstadtstatus sowie die Verlegung von Statthalter und Provinzadministration. Gegen Ende des 3. Jhd. n. Chr. wurde die Provinz Noricum geteilt. Der südlich des Alpenhauptkamms gelegene Part erhielt den Namen Binnennoricum (Noricum mediterraneum), der nördliche Part den Namen Ufernoricum (Noricum ripense). Die Aufgabe der nördlichen Provinzen war die Verteidigung der Grenzen, die südlichen Provinzen sollten für die Versorgung und den Nachschub der Streitkräfte sorgen. Diese und weitere Veränderungen konnten jedoch nicht verhindern, dass die Macht Roms in der Völkerwanderungszeit schwand. Kämpfe, die ab dem 4. Jhd. zwischen Germanischen Völkern, Hunnen und Römern stattfanden, wurden hauptsächlich nördlich des heutigen Kärntens ausgetragen, Binnennoricum wurde somit territorial nicht miteinbezogen. Der heilige Severin erkannte schließlich Mitte des 5. Jhd. die Aussichtslosigkeit des Haltens von römischen Provinzen im Noricum und wich somit immer weiter Richtung Süden zurück. Dies hatte eine „Ära der Auflösung der staatlichen römischen Organisation [...] in den Ostalpenländern“³⁷ zur Folge, es kam vorerst zu keiner weiteren Staatenbildung im Gebiet Kärntens.³⁸

476 wurde der letzte weströmische Kaiser (Romulus Augustus) abgesetzt, was gleichzeitig das Ende des Weströmischen Reiches bedeutete.³⁹

³⁵ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 25

³⁶ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 20-30

³⁷ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 31

³⁸ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 30

³⁹ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 35

II.2.5. Weiteres Siedlungsverhalten

Zum weiteren Siedlungsverhalten der zurückbleibenden Bevölkerung schreibt FRÄSS-EHRFELD:

„In Kärnten sind wahrscheinlich [...], im Laufe des 5. Jahrhunderts, langsam die Talsiedlungen, im besonderen Virunum, verlassen worden. Die Bewohner der Städte zogen sich auf benachbarte, leicht zu verteidigende Höhen zurück, weg von den Römerstraßen und damit meistens wieder an den Ort der keltischen Altsiedlung. Dasselbe tat teilweise die Landbevölkerung – die Folge war eine zunehmende Verödung von Stadt und Land.“⁴⁰

Dieser Wunsch nach gesichertem Lebensraum bewirkte auch die Verlegung der Provinzverwaltung von Virunum, das unbefestigt und -gesichert in der Ebene lag, nach Teurnia (heutiges St. Peter in Holz), das sich ob seiner geographisch günstigen Lage auf einem Hügel leichter verteidigen und zum „castrum“ ausbauen ließ. Auch zahlreiche andere römische Siedlungen auf heutigem Kärntner Boden fanden in erhöhter Lage einen Zufluchtsort bzw. Fluchtanlagen, die sich auch toponomastisch niederschlugen. Beispielsweise erben die heutige Bezeichnungen Jauntal sowie die Bezeichnung der römischen Siedlung Iuenna ihren Namen von einem Zufluchtsort, der an der Stelle einer vorrömischen Siedlung entstand, „die [eine] Stätte der Verehrung der [vorrömischen] Gottheit Iovenat“⁴¹ darstellte.

Das Christentum war im Bereich Kärntens bereits Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jhd. anzutreffen, im Jahre 392 wurde es zur Staatsreligion erklärt. Zahlreiche Tempel wurden zu Kirchen umfunktioniert. Auch HOLZER schreibt, dass Noricum für eine lange Zeit christlich war. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die belegten Bistümer Lauriacum (heutiges Lorch) im Ufernoricum und Tiburnia/Teurnia (heutiges St. Peter in Holz) im Binnennoricum. Die Vorherrschaft des Christentums fand jedoch spätestens mit dem Erscheinen der Awaren und Slawen ein Ende; mit ihnen kehrte das Heidentum zurück nach Kärnten.⁴²

Die Zeit bis zum Eintreffen der Awaren und Slawen Ende des 6. Jhd. zeichnete sich durch wechselnde Herrschaftsverhältnisse zwischen Goten, Franken, Langobarden und Ostrom aus. Das Christentum war ständiger Begleiter, so können heute durch

⁴⁰ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 32

⁴¹ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 33

⁴² Vgl. Holzer 2001: S. 31

sakrale Urkunden und Schrifttümer Rückschlüsse auf die jeweiligen Zugehörigkeiten von Bischöfen und Bistümern gezogen werden. Dennoch gibt es Lücken, die eine genaue Zuordnung des Kärntner Gebietes zu einer Oberherrschaft schwierig machen.⁴³

II.2.6. Slawenexpansion

Ende des 6. Jhd. gerieten die Slawen, die ursprünglich nordöstlich der Karpaten auf dem heutigen Gebiet Südostpolens und der westlichen Ukraine beheimatet waren, unter die Herrschaft der Awaren, eines reitenden Kriegervolkes. Auf ihren Raub- und Eroberungszügen, ausgehend von der ungarischen Steppe, auf dem Gebiet des heutigen Österreichs bis hin zum Fluss Enns, der bei der heutigen Stadt Enns die Grenze der Bundesländer Niederösterreich und Oberösterreich bildet, hatten die Awaren die Slawen als ständige Begleiter bei sich, die eroberte Gebiete bestellten und für die notwendige landwirtschaftliche und häusliche Versorgung aufkamen. Die Awaren befanden sich ständig in Bewegung, die Slawen besetzten im Hintergrund die eroberten Gebiete. Die Bevölkerung, die in den von den Slawen besiedelten Gebieten lebte, übernahm häufig Sprache, Bräuche und Lebensweise der Slawen, um sich den Awaren konfliktvermeidend unterzuordnen, sodass es zu einer regelrechten Slawenexpansion kam. So schreibt HOLZER: „Wenn man im Avarenreich schon kein Avare sein konnte, dann war es oft am besten, nicht aufzufallen und Slave zu sein.“⁴⁴ Die Sprache der damaligen Slawen war wohl von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer dieselbe – Urslawisch. Um 600 n. Chr. erstreckte sich das Siedlungsgebiet im Norden bis an die Ostsee, im Westen bis an die Elbe und die Saale, in Ostösterreich bis an die Enns, im Osten über die gesamte Balkanhalbinsel, Ungarn und Rumänien. Bei HOLZER ist zu lesen, dass sich in Österreich

„das slawisch besiedelte Gebiet ziemlich genau mit der Gesamtheit aller in die Donau entwässernder Täler von der Krems und der Rodl in Oberösterreich donauabwärts [deckt]; insbesondere erreichte die slavische Besiedlung auch die Oberläufe von Enns, Mur und Drau bzw. Isel.“⁴⁵

⁴³ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 32-35

⁴⁴ Holzer 2001: S. 22

⁴⁵ Holzer 2001: S. 21

Er nimmt an, dass die Slawen die Gebiete donauaufwärts über die Flüsse besiedelten.⁴⁶

II.2.7. Awaren und Slawen

Die Awaren besetzten 570 Pannonien, von hier aus wurden in alle Himmelsrichtungen meist erfolg- und beutereiche Kriegszüge unternommen. 626 konnte der oströmische bzw. byzantinische Kaiser Heraklios I. den Awaren erstmals Einhalt gebieten, was ihre Vormachtstellung bedrohte. Die Macht der Awaren erreichte in der zweiten Hälfte des 7. Jhd. einen letzten Höhepunkt, im 8. Jhd. richteten sich ihre Kriegszüge nur noch gegen Westen. Beliebte Gegner waren Franken und Baiern. Die ständigen Begleiter der Awaren, die Slawen, wurden oft vorgeschoben und so bildeten sich etwa im Westen vor den gegnerischen Gebieten „slawische Pufferzonen unter der Herrschaft de[r] Awaren[...]“⁴⁷. Wie FRÄSS-EHRFELD zu bedenken gibt, erhält man zum Slawenbild des frühen Mittelalters von unterschiedlichen Geschichtsschreibern sehr widersprüchliche Informationen. Einerseits werden sie als kriegerisches Volk beschrieben, andererseits für ihre demokratische Lebensart gelobt. Fränkische Quellen beschreiben wiederum das einseitige Abhängigkeitsverhältnis der abgabepflichtigen Slawen gegenüber den Awaren. Die Unterdrückung äußerte sich auch in Misshandlung und darin, dass die Slawen den Awaren „ihre Frauen und Töchter zeitweise überlassen mußten.“⁴⁸ Die schon erwähnten „slawischen Pufferzonen“ führten zu einer folgenreichen Berührung von Baiern, die sich Richtung Süden und Osten bewegten, und Slawen, die auf dem Gebiet Kärntens von Osten nach Westen vordrangen. Besonders erwähnt wird in diesem Zusammenhang die Gegend um das heutige Lienz, Osttirol, die gerade namenkundlich sehr spannende historische Botschaften übermittelt.⁴⁹ Im 8. Jhd. erreichte die slawische Besiedlung dieser Gegend mit dem östlichen Pustertal ihren westlichsten Punkt. Die weiteren Grenzen des südslawischen Siedlungsgebietes, von Kärnten aus, stellen im Norden die Hohen Tauern dar. Es reichte bis ins Salzburger Lungau, von wo aus es sich womöglich noch bis Bad Ischl und weiter ins heutige Oberösterreich erstreckte. Als Grenzfluss bewährte sich seit jeher die Enns als „limes

⁴⁶ Vgl. Holzer 2001: S. 21-22

⁴⁷ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 42

⁴⁸ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 43

⁴⁹ Interessante Untersuchungen dazu entstanden und entstehen noch immer im Zuge des „Kaiser Namenkundliche Symposium“. Näheres dazu bei Pohl:
http://members.chello.at/heinz.pohl/Kals_am_Grossglockner.htm, abgerufen am 15.042017

certus“ – die sichere Grenze. Genaue Angaben darüber, ob die Besiedelung dieser Gegend durch Süd- oder andere Slawen stattgefunden hatte, können jedoch nicht gemacht werden.⁵⁰

II.2.8. Karantanien

„Im Laufe des 7. Jahrhunderts, zumindest seit der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert, entstand ein weitgehend unabhängiges slawisches Fürstentum Karantanien mit dem Zentrum auf dem Zollfeld.“⁵¹ Es wird angenommen, dass sich das Territorium in etwa mit dem des ehemaligen Binnennoricums deckt. Osttirol, Kärnten und die Steiermark (bis zum Alpenhauptkamm) gehörten auf jeden Fall dazu. Eine Verbindung zu *Samos* Slawenreich, Mitte des 7. Jhd., wird durch die „*Conversio*“⁵² hergestellt. Die Deutung des Namens Karantanien ist nach wie vor strittig. KRANZMAYER will sich nicht auf die *caranto*-Etymologie festlegen, die auf das Wort Felsen hindeutet, was sich wiederum auf den Ulrichsberg bezieht. Wie in diesem Kapitel eingangs schon erwähnt wurde, sieht KRANZMAYER in dem Wort „Karantana“ viel mehr eine Verbindung zu dem keltischen Wort „**karantos* [...] ‚Liebender, Befreundeter‘“⁵³.⁵⁴

II.2.9. Baiern und Slawen

Ab der Mitte des 7. Jhd. sind keine Auseinandersetzungen zwischen Baiern, Slawen oder Awaren bekannt. Quellen erwähnen die Slawen erst wieder Mitte des 8. Jhd. in Verbindung mit den Baiern, nicht aber als Feinde, sondern als Verbündete. Während die Sudetenslawen nach dem Tod *Samos* wieder unter die Herrschaft der Awaren fielen, konnten sich die Karantanen mit bairischer Hilfe gegen die Awaren durchsetzen. Dies hatte eine politische Abhängigkeit zur Folge, die die Slawen den Baiern unterstellte. Die „*Conversio*“ berichtet über eben diesen Widerstand der Slawen, geführt von Fürst Boruth, gegen die Awaren. Die Baiern kamen ihm zu Hilfe und vertrieben die Feinde. Dieser Freundschaftsdienst hatte eine Unterstellung unter die bairische Oberherrschaft und die Annahme des christlichen Glaubens zur Folge.

⁵⁰ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 41-49

⁵¹ Fräss-Ehrfeld 1984: S. 49

⁵² Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* beschreibt die Bekehrungsgeschichte von Baiern und Karantanen. Es geht um die Missionstätigkeit, die vom Erzbistum Salzburg ihren Ausgang nahm. Der lateinische Text stammt aus dem 9. Jhd. und gibt spannende Einblicke in die Verhältnisse im mittelalterlichen Karantanien.

⁵³ Kranzmayer 1956: S. 24

⁵⁴ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 49-53

Die bis dahin bestehende Selbständigkeit des slawisch-karantanischen Staates war zu Ende. Wie aus der „Conversio“ jedoch zu erfahren ist, bleibt zumindest die interne Selbständigkeit und Verwaltung erhalten.⁵⁵

Die Bekehrung der heidnischen karantanischen Slawen brachte mehrere Aufstände mit sich, die auf die zweite Hälfte des 8. Jhd. zu datieren sind. Als Reaktion darauf wurde wohl Innichen (ital. San Candido, heutiges Südtirol) gegründet, um von dort aus die Mission zu forcieren. 788 unterwarf Karl der Große Baiern und alle damit verbundenen Gebiete dem fränkischen Reich. Das slawische Fürstentum wurde vorerst beibehalten, auch die eingesetzten Fürsten blieben slawischer Abstammung, nur ihre Namen wurden gegen Ende des 8. Jhd. mehr und mehr deutsch. 828 endete die Einsetzung von beheimateten slawischen Fürsten, sie wurden von bairischen Grafen abgelöst. Diese unterstanden wiederum dem eingesetzten Ostlandpräfekten des bairischen Königs.⁵⁶

II.2.10. Besiedelung durch die Baiern

Obwohl Karantien schon länger den Baiern unterstellt war, begann erst Anfang des 9. Jhd. die karolingische Kolonisationsperiode. Das von den Karantanern nur spärlich besiedelte Land bot noch genug Raum für eine organisierte Besiedelung und Bewirtschaftung durch Baiern und Franken.⁵⁷

Dazu schreibt UNTERGUGGENBERGER:

„Charakteristisch für diesen neuen Typ der Kolonisation waren die Intensität, die Verdichtung der Besiedlung in offenen Landschaften, die Landgewinnung durch Rodung und die Nutzung von höher gelegenen und sonst schwer zugänglichen Böden, die in Oberkärnten besonders häufig verbreitet waren.“⁵⁸

Somit wurde neben der heimischen slawischen Bevölkerung eine bairisch fränkische Bevölkerung aufgebaut. Es verdrängte nicht das eine Volk das andere, sondern es bildete sich eine gemeinsame Lebensweise. Zu den damit verbundenen Assimilierungen schreibt Holzer in Bezug auf den Sprachwandel, der in Punkt II.3 näher betrachtet wird:

⁵⁵ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 54-55

⁵⁶ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 63-72

⁵⁷ Vgl. Fräss-Ehrfeld 1984: S. 91

⁵⁸ Unterguggenberger 2004: S. 53

„Selbstverständlich entlehnten auch umgekehrt die Slaven von den Baiern [...], und zwar in einem viel höheren Ausmaß und immer mehr, bis schließlich das, was sie sprachen, nur noch bairisch und eben dadurch das Slavische erloschen war. Das Slavische ist ausgestorben, das Volk aber, das es einmal gesprochen hatte, lebte und lebt mit dem bairischen verschmolzen weiter.“⁵⁹

II.2.11. Conclusio

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine kontinuierliche Besiedelung seit einer Zeit vor Chr. es ermöglichte, dass viel Ursprüngliches in der Kärntner Siedlungsnamenlandschaft erhalten blieb. Auch die Tatsache, dass beinahe alle „Bevölkerungswechsel“ friedlich vonstattengingen, hat großen Einfluss auf die Weiterverwendung bereits bestehender Toponyme.

Die Aufarbeitung der verschiedenen auf dem Gebiet Kärntens siedelnden Völker (Kelten, Römer, Awaren und Slawen, Baiern) zeigt Einflüsse unterschiedlicher Kulturen und Sprachen auf. Wie teilweise in diesem geschichtlichen Überblick erfolgt, gilt es die Eindrücke, die durch historische Betrachtungen entstehen, im Weiteren auf die Onomastik umzulegen und vor allem in Verbindung zu bringen mit Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen. Durch das Wissen um die Anwesenheit mehrerer Völker und somit auch verschiedener Kulturen und Sprachen können die von ihnen hinterlassenen spracharchäologischen Spuren zielführender betrachtet werden.

Als Grundlage für die Umsetzung von spracharchäologischen Projekten ist die Beschäftigung mit der Siedlungsgeschichte in einem bestimmten Gebiet ein unverzichtbarer Teil. Erst durch das Wissen um die friedliche Koexistenz verschiedenster Völker über eine Zeit von mehr als einem Jahrtausend lassen sich Zusammenhänge in der Benennung von Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen in einen Kontext bringen. Was aus den geschichtlichen Betrachtungen für die weiteren Projekte auf jeden Fall als Fazit mitgenommen werden sollte, ist, dass die Wurzeln der im heutigen Kärnten lebenden bzw. geborenen Menschen einen sehr heterogenen Ursprung haben. Umgelegt auf die heutige Bevölkerung Kärntens kann das bedeuten, dass jede und jeder Vorfahren verschiedenster Völker in sich vereint. Somit werden die Kultur und Sprache von

⁵⁹ Holzer 2001: S. 126

Kelten, Römern, Awaren, Slawen und Baiern gleichsam Teil der Kultur und Sprache des heutigen Kärntens.

II.3. Sprach- und Lautwandel

Eine gesprochene Sprache ist kein in sich geschlossenes System, das gegen Einflüsse von außen resistent ist, wie etwa der Binärcode, der als Maschinensprache immer gleichbleibt und seine Grundlage von z. B. achtstelligen Kombinationen aus Einsen und Nullen, Ein und Aus, nie ändern wird. Eine gesprochene Sprache ist vielmehr ein sich ständig in Entwicklung befindliches und unter zahlreichen Einflüssen stehendes Mittel, das aber gleichzeitig ein uraltes und wertvolles Gut darstellt.

Einer Sprache ist so viel Geschichte inhärent, die der Sprecher aber zugunsten der Kommunikation meist ausblendet. Erst bei genauerem Hinsehen bzw. Hinhören, etwa durch einen Vergleich mit früheren Formen der Sprache und durch die Analyse der ihr zugeschriebenen Sprachdenkmäler, werden die Spuren offenbar, welche die Zeit und die damit einhergehenden Sprecher hinterlassen haben. Diese Spuren sind es, die Sprachwissenschaftler verwenden können, um etwa ein System zu erstellen, das es ermöglicht, Gesetzmäßigkeiten zu rekonstruieren, die in einer Zeit lange vor der heutigen deutschen Sprache das System selbst waren. Das „Wunderwerk der Gesetzmäßigkeiten“⁶⁰, wie es KRANZMAYER so treffend formuliert.

II.3.1. Siedlungsnamen als Quelle

Am Beginn dieses Kapitels stehen drei Zitate der Sprachwissenschaftler KRANZMAYER und HOLZER. Eines wiederholt sich in Punkt III.2.3, da es auch den Schülerinnen und Schülern in der Schule präsentiert werden soll. In meinen Augen gelingt es KRANZMAYER und HOLZER hier sehr gut zu illustrieren, warum gerade Siedlungsnamen eine bedeutsame Quelle für die Forschung an Sprach- und Lautwandel sind.

EBERHARD KRANZMAYER:

„Ein Grundsätzliches hat sich bei der sprachhistorischen Arbeit gezeigt. Ist auch das Leben der Völker ein lebendiger Strom, aus dem die einzelne Welle, wollten wir sie zu Forschungszwecken ins Glas eingefangen auf den Schreibtisch stellen, sofort stirbt, so ist doch der Flußsand des Stromes am Ufer nach festen Gesetzen abgelagert worden. In ihm und in der Art der Ablagerung, die wir mit unseren Sprach- und Namenformen aus

⁶⁰ Kranzmayer 1956: S. 16

ihm ablesen, bleibt die alte Dynamik uralter Zeiten verewigt. Darin gibt es keine Zufälle und keine Willkür mehr, alles hat seinen guten Grund.“⁶¹

„Die Ortsnamen können uralt sein, ohne auch nur ein einzigesmal in älteren Quellen aufzuscheinen. In diesen Fällen vermag nur die Sprachforschung ihr hohes Alter zu bestimmen. [...] Sie [Anm. Sprachdenkmäler] haben alle Entwicklungsphasen der Kärntner Siedlungsgeschichte miterlebt, haben mancherlei sprachliche Kennzeichen verschiedenster historischer Entwicklungsperioden in sich aufgenommen und spiegeln sie jetzt, in Lautungen und anderen Schichtenmerkmalen verborgen, wider.“⁶²

GEORG HOLZER:

„Vor dem Erlöschen des Slavischen wurden viele slavische Namen von Örtlichkeiten, Geländen und Gewässern, aber auch einige von Personen ins Bairische übernommen. Wenn sie, sofern sie heute noch in Gebrauch sind, nunmehr oft nicht slavisch, sondern ganz ‚heimisch‘ wirken, dann deshalb, weil sie nach ihrer Übernahme viele Jahrhunderte hindurch statt der slavischen die bairische Sprachentwicklung mitgemacht haben.“⁶³

Die von KRANZMAYER verwendete Metapher des Flusssandes für die konservierenden Eigenschaften unserer Sprache ermöglicht es, ein facettenreiches Bild vom Zusammenspiel verschiedener Völker, ihrer Kultur und Sprache zu malen. Die einzelnen Wellen im Fluss verebben eingefangen im Glas, da sie erst durch den historischen Konnex mit anderen Völkern ihre Bedeutung für das heutige Verständnis erhalten. Doch der Flusssand, wie ihn KRANZMAYER bezeichnet, den etwa die heute verwendeten und auch die schon in Vergessenheit geratenen Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen ausmachen, ist es, der zahlreiche Eigenschaften und Merkmale der verschiedenen Völker, ihrer Kultur und Sprache konserviert.

Durch das Zusammenwirken von Siedlungsgeschichte und Onomastik ist es möglich, durch einen spracharchäologischen Zugang die einzelnen Komponenten geradezu herauszuschälen. „Sprachliche Kennzeichen verschiedenster historischer Entwicklungsperioden“⁶⁴ können ausgemacht und schließlich in eine Ordnung gebracht werden, die viel mehr darstellt, als bloß ein Schema, das zeigt, wie sich welche Laute entwickelt haben. Dadurch, dass etwa slawische Worte „nach ihrer Übernahme viele Jahrhunderte hindurch statt der slavischen die bairische

⁶¹ Kranzmayer 1956: S. 15

⁶² Kranzmayer 1956: S. 28

⁶³ Holzer 2001: S. 47

⁶⁴ Kranzmayer 1956: S. 28

Sprachentwicklung mitgemacht haben“⁶⁵, enthalten sie Informationen zu dem Zeitpunkt der Übernahme und zu den mitgemachten Entwicklungen in den jeweiligen Sprachen. Aus den übernommenen Worten ergeben sich Fragen nach dem Grund und Zeitpunkt der Übernahme oder nach den Sprechern der Geber- bzw. Nehmersprache. Besonders Siedlungsnamen geben auch einen Einblick in regionale Veränderungen, die von der Schriftsprache abweichen und in konventionellen schriftlichen Quellen kaum auszumachen sind.⁶⁶

II.3.2. Gründe für Sprach- und Lautwandel

Sucht man nach Gründen für Sprach- und Lautwandel, so bietet KRANZMAYER eine sehr bildhafte Erklärung:

„[D]er Lautwandel wächst unbewußt aus dem Innern des Volkes als Folge großer Umwälzungen; der Lautersatz entspringt bewußt dem Bedürfnis, sich mit den Außenstehenden leichter zu verständigen und gemeinverständlicher und gleichzeitig ‚nobler‘ zu sprechen[. ...] Bald ist es der Wandel, bald der Ersatz, bald ein Substrat, das den alten Stand umbildet; niemals aber, und das ist das Wunderbare dabei, wird das alte Gebäude durch solche Veränderungen in seinen Grundfesten und in seiner Reihenordnung erschüttert und verwirrt, und aus den stärksten Umgruppierungen erhebt sich stets irgendwie das alte System in anderer Gestalt zu neuem Leben.“⁶⁷

Sprach- und Lautwandel werden hier einerseits in Zusammenhang mit einem Außenstehenden gebracht, der als Impuls gesehen werden kann, um eine Veränderung vorzunehmen bzw. anzustreben. Dieser Außenstehende kann als die treibende Kraft, der Beweggrund für ein besseres zwischenmenschliches Verstehen gesehen werden. Im Mittelpunkt steht hier, dass man aufeinander zugeht und in gewisser Weise Integration ermöglicht. Durch das Niedrighalten sprachlicher Barrieren gerät die Sprache an sich in den Hintergrund und das Verständnis in den Fokus. Andererseits wird hier festgehalten, dass Sprach- und Lautwandel sozusagen aus Gründen der Ästhetik stattfinden, soziokulturelle Hintergründe, die sich in der Sprache abzeichnen, lassen sich ausmachen. Hat jemand das Bedürfnis, nobler zu sprechen als sein Gegenüber, so will er sich abgrenzen und abheben. Betrachtet man nun diese beiden sich gegenüberstehenden Antriebe zur Veränderung der Sprache, erhält man ein sehr ambivalentes Bild. Die Integration steht der

⁶⁵ Holzer 2001: S. 47

⁶⁶ Vgl. Greule 2004: S. 394

⁶⁷ Kranzmayer 1956: S. 15

Abgrenzung gegenüber – irgendwo zwischen diesen beiden Polen findet Sprache als verbindende Kulturtechnik Raum.

Auf der Suche nach Gründen für den Wandel von Sprache darf die soziologische Komponente nicht übersehen werden. Wer lebte wann wo, aus welchen Schichten setzt sich die Bevölkerung zusammen und welchen prozentuellen Anteil haben diese an der Gesamtbevölkerung? Eine großteils bäuerliche Bevölkerung, die nicht nur in ständigem Kontakt mit der Natur steht, sondern vor allem von ihr lebt, wird andere Gesichtspunkte in der Benennung eines Ortes heranziehen als etwa ein Herrscher, der seiner Burg einen Namen verleihen möchte, der eine vielsagende Botschaft weit über die Region hinaus vermitteln soll (siehe Punkt II.1.2). Allein schon die Motivation hinter der Namenbildung in den verschiedenen Situationen bedingt ganz unterschiedliche Inhalte und Herangehensweisen. Da sich die Zusammensetzung der Bevölkerung im Laufe der Zeit immer wieder ändert, ändert sich mit ihr auch die Art der Siedlungsnamen. Rodungsnamen wie beispielsweise *Raut* und „Geräut“, die mit demographischen und siedlungstechnischen Veränderungen einhergehen, treten etwa in Kärnten erst vermehrt Mitte des 13. Jhd. auf, in anderen Bundesländern schon früher.⁶⁸ Suffixe zur Ortsnamenbildung sind häufig auf bestimmte Perioden beschränkt. Siehe dazu etwa die Endungen -iče, -ves/-dorf und -je/-(j)ach bei POHL⁶⁹.

Als eine Voraussetzung für den Sprach- und Lautwandel, der sich auf den Einfluss durch Außenstehende in Form von Einsickerungen bezieht, führt KRANZMAYER an, dass ein Sprachkontakt auf engstem Raum gegeben sein muss, der erst eine intensive Berührung und Überschichtung ermöglicht.⁷⁰ Dieser enge Kontakt mehrerer Sprachen wird durch die Ausführungen zur Siedlungsgeschichte unter Punkt II.2 beschrieben. Gerade der Sprach- und Lautwandel, bedingt durch die friedliche Koexistenz von Slawen und Baiern im frühen Mittelalter, stellt die Grundlage für die in den spracharchäologischen Projekten umgesetzten Übungen und Aufgaben dar.

Um in Bezug auf Sprachwandel einen kurzen Exkurs in die Gegenwart anzustellen, könnte man behaupten, dass in einer globalisierten Welt wie der heutigen, in der durch eine digitale Parallelwelt Grenzen verschwimmen und aufgehoben werden, die

⁶⁸ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 155

⁶⁹ Vgl. Pohl 2010: S. 61-62

⁷⁰ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 15

englische Sprache als omnipräsente Lingua Franca einen vergleichbaren Druck als Superstrat beispielsweise auf die deutsche Sprache als mögliches Substrat ausübt. Elemente aus dem Englischen sickern zunehmend in die deutsche Sprache ein. Die von KRANZMAYER als für gegenseitige Beeinflussung erforderlich dargestellte Voraussetzung von zwei Sprachen und Kulturen, die „in Landschaften engster Grenzberührungen und Überschichtungen“⁷¹ bestehen, könnte somit als relativiert betrachtet werden. Die geographische Nähe würde somit durch die in der digitalen Welt kaum existenten Grenzen an Bedeutung verlieren.

II.3.3. Beharrlichkeit und Beweglichkeit

Betrachtet man Siedlungsnamen vor diesem Hintergrund, so dienen sie, wie GREULE es bezeichnet, als Sprachgeschichtsquellen.⁷² Veränderungen wie Laut- und Sprachwandel können etwa durch einen diachronen Vergleich urkundlicher Erwähnungen eines Toponyms aufgezeigt werden. Bringt man diese auch noch in einen Vergleich mit anderen sprachlichen Quellen, lässt sich ein System hinter dem Wandel der Sprache ausmachen (siehe II.3.4). Diese Entwicklungen im Laufe der Zeit wurden, wie in Stein eingeschlossenen Fossilien, sprachlich konserviert. „So tritt vor dem Hintergrund starker Beharrlichkeit große Beweglichkeit in der Siedlungsnamenwelt hervor.“⁷³

Ein Beispiel für dieses gemeinsame Auftreten von Beharrlichkeit und Beweglichkeit lässt sich aus Ortsnamen ableiten. Als Exempel sollen hier Toponyme dienen, die auf dem rekonstruierten urslawischen Wort für Birke (**breza*) aufbauen. Genauere Betrachtungen dazu werden unter Punkt II.3.4 angestellt. Die Beharrlichkeit äußert sich in dem Wort bzw. in dem Bild der Birke, das den Ortsnamen bis heute inhärent ist. Namen wie Freßnitz, Frießnitz, Perschling (Fluss) und Wrießnitz geben dem fachkundigen Auge seit jeher die Information, dass es an dem besagten Ort Birken gibt bzw. gab. Die Beweglichkeit zeichnet sich in den historischen sowie rekonstruierten Formen der Toponyme ab.

Bei der Rekonstruktion von Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen kommt erschwerend hinzu, dass sie nicht nur Lautwandelgesetzen unterliegen, sondern dass auch die sogenannte Volksetymologie auf sie einwirkt. Dabei werden

⁷¹ Kranzmayer 1956: S. 15

⁷² Vgl. Greule 2004: S. 391

⁷³ Greule 2004: S. 395

Namen bewusst zu einer verständlicheren Form abgewandelt, was sich manchmal als „Verballhornung“ von Namen auswirkt, die eine eindeutige etymologische Zuordnung beeinträchtigt⁷⁴. Ein Beispiel dafür wird unter Punkt IV.1.2 mit St. Agathen in Villach genannt.

Frühere Formen von Freßnitz, Frießnitz, Perschling und Wrießnitz, die deren Beweglichkeit illustrieren, lauten etwa:

- Freßnitz - Vrezich (1050-67)
- Frießnitz - Frezniz (1320)
- Perschling - Bersnicha (834), ad Persiniccham (893/12.Jhd.)
- Wrießnitz - An der Bryeßnitz (1487), ze Pirkh (1497)⁷⁵

GREULE gibt zu bedenken, dass im Umgang mit Sprachquellen zu beachten ist, dass schriftliche Zeugnisse stets beeinflusst sind von ihrem Schreiber, dessen Schreibkonventionen und Umfeld. Bei Verschriftlichungen handelt es sich nicht um phonetische Transkriptionen. Wie die Freisinger Denkmäler beispielsweise nahelegen, wurde das Slawische dieser Quellen von Slawischkundigen verfasst. Es wurde versucht, das Gehörte so gut wie möglich mit deutscher Orthographie bzw. deutschen Graphemen wiederzugeben, aber an eine slawische Schreibkonvention in dem Sinne kann dabei nicht gedacht werden. Zahlreiche Faktoren dieser Art beeinflussen die Beleginterpretation.⁷⁶

II.3.4. Exkurs Schriftdenkmäler der Christianisierung

Durch die Christianisierung der Slawen ausgehend von den Baiern entstanden einzigartige Dokumentationen der slawischen Sprache im Frühmittelalter. Dazu zählen unter anderem die Freisinger Denkmäler (10./11. Jhd.) und auch die Klagenfurter (bzw. Ratschacher) Handschrift (Sprache Ende 8. Jhd.). Diese Schriftstücke stellen unter anderem die ältesten Zeugnisse der slowenischen bzw. alpenlawischen Sprache dar. Niedergeschrieben wurden sie mit lateinischer Schrift in deutscher Orthographie, was vermuten lässt, dass der Schreiber am ehesten deutschsprachig und eventuell slawisch unkundig war.

⁷⁴ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 10

⁷⁵ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 75-76 und 253 sowie Holzer 2008: S. 94

⁷⁶ Vgl. Greule 2004: 393-394 und Pohl 2016: S. 77

Eine spannende Möglichkeit, die sich aus diesen religiösen Handschriften ergibt, wäre eine Gegenüberstellung von Gebeten wie dem „Glaubensbekenntnis“, dem „Vater unser“ oder dem „Gegrüßet seist du Maria“ in mehreren Versionen. Sprachlich könnte man so das karantanische Slawisch, das heutige Slowenisch und Russisch zusammenführen und einen Vergleich erstellen.

Auch die Entwicklung der deutschen Sprache kann anhand von Gebeten gut illustriert werden. Mit den Stufen Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch stehen Entwicklungsstadien direkt nebeneinander und machen Veränderungen sichtbar.

Als Beispiel zur Veranschaulichung der lautlichen Entwicklung dient hier die erste Zeile des „Vater unser“ aus der Klagenfurter Handschrift in Übertragung in die heutige Orthographie (fett), ergänzt durch die heutige slowenische (kursiv), russische und deutsche Fassung.

Oča naš kir si v nebesih posvečenu bodi tvoje (j)ime⁷⁷
*Oče naš, ki si v nebesih, posvečeno bodi tvoje ime.*⁷⁸
Отец/Отче наш, сущий на небесах! да святится имя Твое;⁷⁹
Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name.⁸⁰

Vergleiche zwischen den einzelnen slawischen Sprachen und der deutschen Version können spannende Erkenntnisse zu Tage bringen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede ergeben Diskussionspotential, das wiederum laut- und sprachgeschichtlich interpretiert werden kann.

II.3.5. Laut- und Substitutionsgesetze

HOLZER schreibt, Lautgesetze und Lautsubstitutionen sind an sich sehr ähnlich, der Unterschied besteht vor allem darin, dass Lautgesetze zu einem bestimmten Zeitpunkt auftreten und Substitutionsgesetze für die Dauer einer bestimmten Periode. Zur Betrachtung von slawischen und deutschen Entwicklungen empfiehlt HOLZER

⁷⁷ Pohl 2010: S. 118

⁷⁸ Pohl 2010: S. 118

⁷⁹ Polnyj Pravoslavnyj Molitvoslov. Online unter www.molitvoslov.com/node/37, abgerufen am 14.04.2017

⁸⁰ Gotteslob 2013: S. 35

„eine gemeinsame relative Chronologie“⁸¹. Aus den von ihm erstellten Schemata zu Lautwandel und -substitution wurden zwei sehr vereinfachte Darstellungen zur Verwendung im Schulbetrieb erstellt.⁸²

Die erste Tabelle bezieht sich hauptsächlich auf den Lautwandel, der sich in den einzelnen Sprachen vollzog.

		Slawisch	Deutsch
ca. 7. Jhd.			Tenuisverschiebung p → (p)f
		ō → ū	
Vor 791		Liquidametathese er → rē, el → lē, ar → rā, al → lā (nur vorkonsonantisch)	
			Medienverschiebung d, b → t, p
1100 - 1300	sl. b → dt. v	i → ь, u → ъ	ē → ie
			Diphthongierung: ī, ū, ū̄ → ei, au, eu
		Sekundärumlaut: a → ä, ā → ā̄, u → ü, ū → ū̄, o → ö	
		v → f	
	sl. b → dt. w		
	sl. b → dt. b, p		

Abb. 1

Die zweite Tabelle spiegelt Substitutionen von slawischen Zischlauten wider, die bei der Entlehnung von slawischen Worten in die deutsche Sprache im Frühmittelalter (in Österreich) auftraten.

		sl.	dt.		
800 (791) >	→	c, č	z	(Affrikate)	< Medienverschiebung
		s, š, z, ž	s	(Frikative)	
	→	s, z, c	z	(Dentale)	
		š, ž, č	s	(Palatale)	

Abb. 2

Abb. 1 ist in vier Spalten gegliedert: Die erste Spalte gibt Informationen zu Zeitpunkt bzw. Zeitspanne, die zweite Spalte führt Substitutionen von sl. b zu unterschiedlichen

⁸¹ Holzer 2008: S. 87

⁸² Vgl. Holzer 2008: S. 88-89

Zeitpunkten an, die dritte Spalte beschreibt Lautwandelgesetze innerhalb der slawischen Sprache, die vierte Spalte Lautwandelgesetze innerhalb der deutschen Sprache. Anhand solcher Schemata kann beispielsweise eine chronologische Einordnung von Ortsnamen stattfinden. Dazu ist es notwendig urkundliche Erwähnungen zu sammeln, in eine Reihenfolge zu bringen und mit den Gesetzen abzugleichen. Laut HOLZER ist zu beachten, dass zwischen der Entlehnung ins Deutsche und der ersten Nennung, z. B. in Form von urkundlichen Erwähnungen, zu unterscheiden und dass dieser Zeitspanne auch eine gewisse Bedeutung beizumessen ist. Hierzu findet man auch bei KRONSTEINER, dass der phonetischen Gestalt der Ortsnamen Angaben in Bezug auf ihr Alter zu entnehmen sind.⁸³ Wie unter Punkt III.2.3 genauer ausgeführt, durchläuft ein slawisches Wort zuerst die slawische Spalte mit ihren Lautwandelgesetzen bis zu dem Zeitpunkt seiner Entlehnung ins Deutsche. Von da an folgen die Lehnwörter den deutschen Lautwandelgesetzen.⁸⁴

Zur Exemplifizierung dieses Vorgangs wird das urslawische Wort **breza* (Birke) herangezogen. Die Toponyme Freßnitz, Frießnitz, Perschling (Fluss) und Preßnitz sind auf das urslawische Wort für Birke zurückzuführen. Sie unterscheiden sich dadurch, dass sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten entlehnt wurden. Darum weichen sie in ihrer Entwicklung qualitativ voneinander ab. Betrachtet man die Anlaute der heutigen Toponyme vor dem Hintergrund der zweiten Spalte aus Abb. 1, so lässt sich bereits eine wache Chronologie der Übernahme ins Deutsche erstellen: Freßnitz und Frießnitz (b→v) vor Preßnitz (b→b, p). Perschling wird vorerst in der „Anlaut-Chronologie“ ausgespart, da die nächste Spalte eine noch ältere Einstufung nahelegt als dies der Anlaut b (b→b, p) vermitteln könnte. Die dritte Spalte gibt Auskunft darüber, wie lange ein Ausgangswort die slawischen Lautentwicklungen mitgemacht hatte. Perschling wurde wohl noch vor der hier angeführten Liquidametathese im Slawischen (er → rē) entlehnt, aber erst nach der Tenuesverschiebung im Deutschen. Die Medienverschiebung (b→p) bedingt den heute stimmlosen Anlaut. Freßnitz, Frießnitz und Preßnitz machten die Liquidametathese noch mit, das kurze er wurde damit zu einem langen rē, sie wurden also erst später entlehnt als Perschling. Chronologisch die nächstälteren Ortsnamen dürften Freßnitz und Frießnitz sein, da sie übernommen wurden, als das slawische b im deutschen noch

⁸³ Vgl. Kronsteiner 1982: S. 61

⁸⁴ Vgl. Holzer 2008 S. 88-90

als v wiedergegeben wurde. Das Toponym Frießnitz dürfte früher entlehnt worden sein, da es im Deutschen schon den Wandel $\bar{e} \rightarrow ie$ mitmachte. Nach diesem Wandel wurde Freßnitz übernommen, aber noch vor der Entwicklung $v \rightarrow f$, die beide Toponyme mitmachten. Als jüngste Entlehnung dürfte Preßnitz den Abschluss bilden. Es wurde erst entlehnt, als ein slawisches b bereits als b oder p substituiert wurde, die Liquidametathese im Slawischen wurde noch mitgemacht, der Lautwandel im Deutschen hatte keinen Einfluss mehr.⁸⁵

Wie bereits angemerkt, ist die Aufstellung in Abb. 1 nur eine vereinfachte Darstellung der erforschten Lautwandel- und Substitutionsgesetze, die viele Entwicklungen ausspart. Sie dient auch nicht dazu, sprachwissenschaftlich bedeutende Erkenntnisse zu erlangen, sondern das Funktionieren dieser Herangehensweise exemplarisch darzustellen. Einerseits wurden die Schemata auf der Basis von Forschung an Ortsnamen erstellt, andererseits können die Entlehnungszeitpunkte von Ortsnamen nun auf diese Weise eingegrenzt werden.

II.3.6. Conclusio

In Zusammenhang mit den spracharchäologischen Projekten wird Sprach- und Lautwandel als eine Quelle für historische Informationen gesehen.

Das Wissen um die gleichzeitige Flexibilität und Beständigkeit, die Beharrlichkeit und Beweglichkeit von Sprache ist neben Onomastik und Siedlungsgeschichte eine weitere Grundvoraussetzung für die Umsetzung von spracharchäologischen Projekten in der durchgeführten Art. Erst eine gründliche Auseinandersetzung mit den Sprach- und Lautwandelgesetzen ermöglicht ein Eingehen auf diese Inhalte in der Schule, wie unter Punkt III.2.3 ausgeführt.

Auf die Besonderheit von Siedlungsnamen als Träger von sprachlichen Informationen, die nicht nur Hinweise auf inhaltlicher Ebene preisgeben, sondern vor allem auf sprachhistorischer Ebene, ist ein Augenmerk zu legen. Die Gedanken zu Gründen von Sprachwandel, zu soziokulturellem Hintergrund und zu dem Einfluss anderer außenstehender Sprachen auf die weitere Entwicklung und das Veränderungspotential einer Sprache dienen als Grundpfeiler im Beobachten, In-Zusammenhang-bringen und Verstehen von Sprach- und Lautwandel.

⁸⁵ Vgl. Holzer 2008: S. 94 und Pohl 2010: S. 58-59

II.4. Fachdidaktischer Hintergrund

Gestaltet man Schulprojekte jeglicher Art, verspürt man früher oder später einen gewissen *Rechtfertigungszwang*, der es fordert, die besprochenen und erarbeiteten Inhalte einzuordnen in die vorgegebenen Richtlinien der Unterrichtsgestaltung. Auch die Frage nach der Relevanz der Inhalte der Projekte und der Notwendigkeit der Bearbeitung der vorliegenden Themen begleitet die Gedanken um den so formulierten *Rechtfertigungszwang*. Das folgende Kapitel soll weniger eine Rechtfertigung darstellen. Vielmehr soll auf die oben genannte Relevanz und Notwendigkeit von spracharchäologischen Projekten dieser Art hingewiesen werden, zeigen denn die Ergebnisse der Erhebung unter Russischlehrerinnen und -lehrern unter Punkt II.4.1, dass in dieser Zugangsweise viel Potenzial liegt.

II.4.1. Status Quo – Sprachwissenschaft in dieser Form in der Schule

Um zu eruieren, inwiefern die Inhalte der von mir durchgeführten Projekte bisher in den Schulen, insbesondere im Russischunterricht, möglicherweise bereits so oder so ähnlich durchgeführt wurden, wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der einerseits über die Plattform russischlehrer.at beworben und andererseits per Email persönlich an Russischlehrer und -lehrerinnen in Kärnten, Steiermark, Burgenland, Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg adressiert wurde. Gewählt wurden diese Bundesländer, da sie geschichtlich bedingt am ehesten unter dem Einfluss slawischer Sprache standen, die heutige Bevölkerung slawischsprachige Minderheiten aufweist und/oder diese Bundesländer heute an slawische Nachbarländer Österreichs grenzen.

II.4.1.1. Fragebogen

Neben allgemeinen Fragen, die sich nach Schulart, Unterrichtserfahrung in Jahren und Unterrichtsfächer erkundigten, wurden auch spezifischere Fragen gestellt, die eine individuelle Beantwortung erforderten. Sie lauteten:

- Hatten Sie schon einmal Kontakt mit dem Thema der Ortsnamenkunde?
Wenn ja, in welcher Form? (in der Schule/privat)

- Haben Sie im schulischen Bereich schon einmal einen Bezug zu der Bedeutung von Ortsnamen hergestellt? Wenn ja in welchem Fach und auf welche Weise?
- Haben Sie im Unterricht schon einmal eine Verbindung zwischen Russisch und dem „Slawischen Substrat“* in Österreich hergestellt? (*eingedeutschte Reste der ursprünglichen Slawischen Sprache in Österreich ca. zwischen 600 und 900 n. Chr.) Wenn ja in welchem Fach und auf welche Weise?
- Haben Sie im Unterricht schon einmal eine Verbindung zwischen Russisch und slawischen zweisprachigen Ortsbezeichnungen (z. B. burgenlandkroatisch, slowenisch, slowakisch, tschechisch) hergestellt? Wenn ja in welchem Fach und auf welche Weise?
- Haben Sie im Unterricht schon einmal in irgendeiner Weise das Thema des „Sprachwandels“ angeschnitten? (z. B. im Slawischen (Entwicklung des Urslawischen zu den heutigen sl. Sprachen – Unterschiede und Gemeinsamkeiten) oder z. B. Wandel von ursprünglich slawischen Worten zu eingedeutschten oder Ähnliches.) Wenn ja in welchem Fach und auf welche Weise?

Für eine möglichst gründliche Beantwortung der oben genannten Fragen, wäre die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme für Rückfragen mit einzelnen Lehrpersonen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, von Vorteil gewesen. Auf diese Möglichkeit wurde jedoch verzichtet, um einerseits die Anonymität zu wahren und um andererseits die an der Umfrage Teilnehmenden nicht zu mehr Aufwand zu verpflichten. Im Nachhinein betrachtet, wäre es spannend gewesen bei allen Antworten zu sehen, welchem Bundesland sie zuzuordnen sind. Somit hätte auf zweisprachige Gebiete oder besondere siedlungstechnische Hintergründe besser eingegangen werden können.

II.4.1.2. Statistische Werte

Es wurden 22 Fragebögen online ausgefüllt, davon sind 21 relevant für die Auswertung. Die eine nicht verwertbare Teilnahme beinhaltet nur die Werte „keine Angaben“, somit wurde sie ausgeschieden.

Zu den statistischen Werten sei hier angeführt, dass zwei Drittel der teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer an einer AHS, ein Drittel an einer BHS unterrichten. Die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer gibt eine Lehrerfahrung von unter zehn Jahren an, ein Viertel eine Lehrerfahrung von über 30 Jahren. 18 der 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben als zweites Fach neben Russisch eine Sprache an (acht Englisch, drei Deutsch, zwei Latein, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Slowenisch, Spanisch). Auf die Frage nach dem Zweitfach gibt es somit lediglich drei Antworten, die keine Sprache darstellen: Bewegung und Sport, kommerzielle Fächer und Religion. Basierend auf diesen Werten können keine repräsentativen Aussagen über Russischlehrerinnen und -lehrer im Allgemeinen gemacht werden. Doch sie tragen dazu bei, ein Bild zu erstellen, von Lehrerinnen und Lehrern, die durch das Ausfüllen des Online-Fragebogens zumindest ein gewisses Grundinteresse an dem Thema der "Spracharchäologische Projekte" bekundeten.

II.4.1.3. Kontakt mit dem Thema Ortsnamenkunde

Etwa die Hälfte der Befragten gab an im Zuge ihrer universitären Ausbildung in Kontakt mit dem Thema der Ortsnamenkunde gekommen zu sein. Ein Viertel berührt das Thema der Ortsnamenkunde auch in der Schule. Ein weiteres Viertel antwortet auf die Frage nach Kontakt mit dem Thema der Ortsnamenkunde mit einem klaren Nein.

Die Antworten, die sich auf Uni und Schule beziehen, geben Einblick in privates Interesse und private Berührungspunkte mit der Ortsnamenkunde. Eine Antwort verweist auf den privaten Wohnort, der in einer burgenländischen Gemeinde mit hohem Anteil an Burgenlandkroatischsprachigen liegt. Eine weitere Antwort verweist auf eine Ausbildung zum Fremdenführer und zählt sogleich Beispiele für Toponyme und ihre Bedeutungen auf. Auch ein Hinweis auf den Deutschunterricht und auf die Betrachtung von Ortsnamenkunde vor dem Hintergrund von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch wurde gegeben. Ein weiteres Beispiel für die Berührung der Ortsnamenkunde im Unterricht wird mit dem Fach Religion genannt: Der slawisch-deutsche Konflikt um Jan Hus wird durch den Impuls von slawischen Ortsnamen in Österreich thematisiert.

Die Antworten auf die Berührung mit dem Thema der Ortsnamenkunde halten sich in der Waage: etwa die Hälfte gibt an sich schulisch oder privat mit dem Thema zu

befassen, die andere Hälfte hatte mit dem Thema bisher kaum bis keine Berührung bzw. nur peripher an der Uni

II.4.1.4. Bezug zu Bedeutungen von Ortsnamen in der Schule

Auf die Frage, ob im schulischen Bereich bisher ein Bezug zu der Bedeutung von Ortsnamen hergestellt wurde, antworteten 11 von 21 mit nein. Fünf gaben an im Russischunterricht darauf eingegangen zu sein, drei im Deutschunterricht, jeweils eine oder einer im Latein- und Englischunterricht.

Die Lehrerinnen und Lehrer, die angaben im Russischunterricht Bezug zu Bedeutungen von Ortsnamen herzustellen, taten dies durch Erläuterung bestimmter Ortsnamen, durch Hinweis auf den Suffix -ach, der häufig bei Toponymen slawischer Herkunft auftritt, durch Erläuterung leicht abzuleitender Toponyme wie z.B. Zagorje - za gorama (hinter den Bergen). Eine Antwort brachte den Hinweis auf die Bedeutung russischer Toponyme wie "Нижний Новгород" oder "Владивосток". Aus einer anderen geht hervor, dass zur Werbung für das Fach Russisch eine Verbindung hergestellt wurde wie z. B. Graz- gorod, die den Schülerinnen und Schülern wohl vermitteln soll, dass das Russische bzw. slawische Sprachen dem österreichischen Wortschatz näher sind, als sie denken.

Im Deutschunterricht wurde auf die Bedeutung der Ortsnamen eingegangen, indem etwa eine etymologische Herleitung auf Basis von Mittel- und Neuhochdeutsch hergestellt wurde. In einer anderen Antwort, wohl aus dem zweisprachigen Gebiet Kärntens, ist zu finden, dass bei der Einschulung der ersten Klassen slowenische Ortsnamen betrachtet werden und somit ein Bezug zwischen deutschen und slowenischen Bedeutungen hergestellt wird.

Im Englischunterricht wurden Ortsnamen römischen Ursprungs auf ihre Bedeutung hin untersucht. Im Lateinunterricht ergab sich ein Bezug zu Bedeutungen von Ortsnamen durch das Lesen und Interpretieren von Urkunden.

Knapp mehr als die Hälfte der Befragten gab also an, im Unterricht noch keinen Bezug zu Bedeutungen von Ortsnamen hergestellt zu haben. Nur ein Viertel stellte eine Verbindung über den Russischunterricht her.

II.4.1.5. „Slawisches Substrat“ in Österreich

Auf die Frage, ob im Unterricht bisher eine Verbindung zwischen Russisch und dem „Slawischen Substrat“ in Österreich hergestellt wurde, antworteten 15 Lehrerinnen und Lehrer mit nein. Fünf machten dies über den Russischunterricht, eine oder einer im Deutschunterricht.

Zwei Antworten, die das Eingehen auf das „Slawischen Substrat“ in Österreich als selbstverständlich bezeichnen, stammen aus zweisprachigen Gebieten: aus dem Burgenland und Kärnten. Ein weiterer interessanter Punkt war der Hinweis auf Kärntner Mundartbegriffe, die slawischen Ursprungs sind, die sich somit auch anbieten, um auf sie als „Slawisches Substrat“ einzugehen.

Dreiviertel der Befragten schenken somit dem Thema des „Slawischen Substrats“ in Österreich bisher in der Schule kaum Beachtung.

II.4.1.6. Verbindung Russisch und slawische zweisprachige Ortsbezeichnungen

Die Hälfte der Befragten reichte bei der Frage, ob im Unterricht bereits eine Verbindung zwischen Russisch und slawischen zweisprachigen Ortsbezeichnungen (z. B. burgenlandkroatisch, slowenisch, slowakisch, tschechisch) hergestellt wurde ein Nein ein. Fünf antworteten mit Ja, sechs mit „ja, aber ...“.

Drei der fünf Ja-Antworten können eindeutig dem Bundesland Kärnten zugeschrieben werden, was wohl auch dadurch bedingt ist, dass das zweisprachige Gebiet in Kärnten die meisten offiziellen zweisprachigen Ortsbezeichnungen in Österreich aufweist. Zweisprachige Ortsbezeichnungen werden teilweise spontan passend zu den Unterrichtsthemen herangezogen, oder zur Erklärung von Vokabeln verwendet. Sie dienen auch als Anschauungsmaterial für den Russischunterricht.

Die „Ja, aber ...“-Antworten stellten meist fest, dass eine Verbindung nur selten hergestellt wird. Beispielsweise wurden die Namen der Heimatgemeinden von Schülerinnen und Schüler mit slawischem Migrationshintergrund betrachtet. Toponyme wie Beograd oder Novyjgrad wurden so anhand des Russischen analysiert. Außerdem stellt eine Lehrerin oder ein Lehrer z. B. bei der Vokabel „любить“ eine Verbindung zur Stadt Ljubljana her.

Direkt in Bezug auf zweisprachige slowakische oder tschechische Ortsbezeichnungen konnte keine Antwort ausgemacht werden, auf das Thema wird unter Punkt VI.3 eingegangen.

II.4.1.7. Sprachwandel

Zur Frage nach der Einbindung des Themas „Sprachwandel“ in den Unterricht, etwa in Bezug auf slawische Sprachen (Entwicklung des Urslawischen zu den heutigen slawischen Sprachen – Unterschiede und Gemeinsamkeiten) oder in Bezug auf den Wandel von ursprünglich slawischen Worten zu eingedeutschten, antwortete nur ein Viertel mit Nein. Die Hälfte der Befragten geht im Russischunterricht auf dieses Thema ein, ein Viertel in anderen Fächern.

Die meisten Antworten geben slawische Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler als Motivation und Mittel zum Sprachvergleich an. Beispielsweise werden Ähnlichkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Aspektbildung von Bewegungsverben in verschiedenen slawischen Sprachen analysiert, oder ein Vergleich von Alltagsvokabeln wie Milch – молоко – mleko oder Stadt – город – grad angestellt. Unter anderem wird den Schülerinnen und Schülern im Russischunterricht auch der Hinweis gegeben, „dass alle slawischen Sprachen auf eine gemeinsame Sprache zurückgehen“. Eine Frage beinhaltet einen Hinweis auf das Prinzip der Interkomprehension, auch wenn es dort nicht so genannt wird. Schülerinnen und Schüler wissen den Lehrer oder die Lehrerin nach Aufenthalt in slawischen Ländern darauf hin, dass sie vieles auf Grund ihrer Russischkenntnisse verstehen konnten. Auch der Bedeutungswandel einzelner Wörter wird in einer Antwort angesprochen.

II.4.1.8. Conclusio

Für mich war es spannend zu sehen, dass doch ein Viertel der Russischlehrerinnen und -lehrer, die den Online-Fragebogen ausfüllten, bereits über 30 Dienstjahre hinter sich hatte. Über die Hälfte der Antworten siedelt sich im Bereich unter acht Dienstjahren an, was noch auf eine gewisse Nähe zur Studienzeit schließen lässt.

Bei den Fragen, die sich auf das Einbringen des Themas dieser Diplomarbeit in den Unterricht beziehen (Bedeutungen von Ortsnamen, „Slawisches Substrat“ und Verbindung zu zweisprachigen Ortsbezeichnungen) antworteten die Hälfte oder bis zu Dreiviertel der Lehrerinnen und Lehrer, die die Fragebögen ausgefüllt hatten, mit

Nein. Dieses Ergebnis zeigt meiner Meinung nach, wenn auch nicht eindeutig, dass Sprachwissenschaft in der Form, wie sie in den spracharchäologischen Projekten umgesetzt wurde, bisher in den Schulen wenig Beachtung fand. In den abweichenden Antworten lassen sich zahlreiche produktive und erweiterungsfähige Ansätze ausmachen.

Wie die Antworten vermuten lassen, wird das Potenzial, das in eventuellen anderen slawischen Erstsprachen steckt, gut genutzt und produktiv in den Russischunterricht eingebracht. Ein Sprachenvergleich, wie er in der letzten Frage bzgl. des Sprachwandels angestrebt wird, wird dadurch scheinbar öfters angestellt.

Das Eingehen auf zweisprachige Ortsbezeichnungen und Ähnliches findet in den Grenzregionen bzw. in den zweisprachigen Gebieten statt, jedoch könnte es auch in anderen Gegenden noch mehr genutzt und sichtbar gemacht werden. Gerade in Hinblick auf die slawischsprachigen Nachbarländer Österreichs und die sich daraus ergebenden Grenzregionen könnten viele Gelegenheiten zur Berührung mit slawischen Elementen und der russischen Sprache geschaffen werden.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse darf nicht vergessen werden, dass die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen nicht als repräsentativ gesehen werden kann. Trotzdem sind die gegebenen Antworten sehr aufschlussreich in Bezug auf das Lehrverhalten der Befragten im Russischunterricht.

II.4.2. Lehrplankonformität

Die den Lehrplan betreffenden Vorgaben des Bundesministeriums für Bildung (BmB) wurden sorgfältig gesichtet, um die spracharchäologischen Projekte sinnvoll in den Unterricht einzubringen. Das BmB stellt zahlreiche für den Schulbetrieb relevante Informationen für alle teilnehmenden Parteien bereit. In diesem Teil der Arbeit werden die Ausführungen zu den im Lehrplan vorgesehenen Inhalten in Bezug auf „Erste und zweite lebende Fremdsprache“ näher betrachtet, die sich auf die Lehrpläne der AHS-Oberstufe beziehen. Auf der Homepage des BmB⁸⁶ befindet sich neben den Lehrplänen auch eine „Serviceseite für LehrerInnen“⁸⁷, die Themen wie

⁸⁶ Online unter <https://www.bmb.gv.at/>

⁸⁷ BmB: Serviceseite für LehrerInnen. Online unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/service/lehrerinnen/home/start.html>, abgerufen am 26.11.2016

Unterrichtsprinzipien, Überfachliche Kompetenz und Bildungsanliegen bespricht. An diese Inhalte und an die Lehrpläne gilt es nun anzuknüpfen.

II.4.2.1. Serviceseite für LehrerInnen

Relevante Punkte, die auf der „Serviceseite für LehrerInnen“ des BmB besprochen werden, sind die Bereiche Unterrichtsprinzipien und Überfachliche Kompetenz. Die Unterrichtsprinzipien sind allgemeingültig und interdisziplinär für alle Unterrichtsgegenstände, Schulstufen und -formen zu verstehen. Vom BmB wurden zehn Prinzipien festgelegt, zwei davon, „Interkulturelles Lernen“ und „Medienbildung“, treffen inhaltlich besonders auf die durchgeführten Projekte zu.

Die Idee hinter dem Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ ist, dass „ein Beitrag zum gegenseitigen Verständnis, zum Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten und zum Abbau von Vorurteilen geleistet werden“⁸⁸ soll. Die Beschreibung des Prinzips verweist im Weiteren auf das Dokument „Informationsblätter zum Thema Migration und Schule Nr. 6/2016-17“⁸⁹. Die darin festgehaltenen Neuerungen treten jedoch erst mit dem Unterrichtsjahr 2017/18 bzw. 2018/19 in Kraft. Darin wird das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ unter Punkt 3.4 mit einem Fokus auf den AHS-Bereich erläutert. Folgende Forderungen gehen mit den spracharchäologischen Projekten konform: Es soll ein „Begreifen, Erleben und Mitgestalten kultureller Werte beim gemeinsamen Lernen und nicht nur die Vermittlung von Kenntnissen über andere Kulturen“⁹⁰ in den Mittelpunkt gerückt werden. Anstatt auf Unterschiede kann der Fokus auf Zusammenhänge gerichtet werden, die z. B. Sprachen und deren kulturelle Umgebung betreffen. Schülerinnen und Schüler sollen dazu angeregt werden, den Unterricht durch Einbringen ihrer besonderen Fähigkeiten und Stärken wie z. B. Mehrsprachigkeit aufzuwerten. Die Mehrsprachigkeit wird als Vorteil beschrieben, der möglichst konstruktiv in den Unterricht Einzug halten soll. Sie wird als wertvolle Ressource bezeichnet, die im Unterricht auch als solche genutzt werden kann. Der Begriff „Language Awareness“

⁸⁸ BmB: Das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“. Online unter https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/interkult_lernen.html, abgerufen am 26.11.2016

⁸⁹ BmB: Informationsblätter zum Thema Migration und Schule. Online unter http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info6-16-17.pdf, Arbeitsstelle für Migration und Schule, abgerufen am 26.11.2016

⁹⁰ BmB: Lehrpläne - Neue Mittelschule. Online unter <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40172654/NOR40172654.html>, abgerufen am 12.03.2017

wird in Zusammenhang mit der Kompetenz ins Feld geführt, andere Sprachen, ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrzunehmen und sich des bereits verfügbaren jedoch unbewussten Wissens über Sprache(n) bewusst zu werden und diese klarer formulieren zu können. Das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“ weist außerdem darauf hin, dass sich der Unterricht mit dem Kulturgut von in Österreich lebenden Volksgruppen befassen soll.

II.4.2.1.1. Umsetzung der Unterrichtsprinzipien im Projekt

II.4.2.1.1.a. Interkulturelles Lernen

Betrachtet man nun die spracharchäologischen Projekte in Hinblick auf die oben genannten Punkte, sind Übereinstimmungen ablesbar. Bereits im Titel dieser Diplomarbeit wird die „Förderung von regionalem Sprach- und Kulturbewusstsein“ deklariert. Klarer wird dies mit folgendem Ziel formuliert: „Die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler“. Kultur, Kulturgut und kulturelle Werte stehen im Fokus der analysierten Punkte der Serviceseite für LehrerInnen des BmB. Genau dazu zählen auch Ortsnamen, wie Prof. Dr. Heinz-Dieter Pohl erklärt: „Das Namengut ist Teil unseres kulturellen Erbes und wird in letzter Zeit v. a. von der UNESCO als erhaltenswertes und zu erhaltendes ‚immaterielles Kulturgut‘ betrachtet.“⁹¹ Ein wie oben genanntes „Begreifen, Erleben und Mitgestalten kultureller Werte“ findet somit auch durch die Beschäftigung mit Siedlungsgeschichte und Ortsnamengebung statt.

Weiters wird dazu angeregt, Zusammenhänge anstelle von Unterschieden in den Mittelpunkt zu stellen. Auch dieser Forderung kommen die Projekte nach. In der Herangehensweise über die Geschichte, in der ein ursprünglich gemeinsames slawisches Sprach-Ganzes vorgestellt wird, und über die Entwicklungen in Laut- und Sprachwandel sowie über die Betrachtung von Ortsnamen in ihren urkundlichen Erwähnungen und heutigen slowenischen Bezeichnungen ist es nahezu unmöglich, nicht auf Zusammenhänge zu stoßen. Diese Zusammenhänge können konstruktiv verwendet werden, um die heutigen Ortsnamen besser zu verstehen. Zudem ist die „Vokabelliste“, die in den Projekten verwendet wird, interkomprehensiv aufgebaut und spannt den Bogen von urslawischen über russische und slowenische Begriffe

⁹¹ Pohl 2013: S. 9

hin zum Deutschen und zu heutigen Ortsnamen. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten somit selbst die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Sprachen bzw. Entwicklungsstufen dieser.

Ein weiteres großes Thema des Unterrichtsprinzips „Interkulturelles Lernen“ stellt die Mehrsprachigkeit dar, insbesondere das konstruktive Einbinden dieser Ressource in den Unterricht. In den umgesetzten Projekten ist auch dies gut möglich: Für Schülerinnen und Schüler mit anderen slawischen Sprachen (als Russisch) als Muttersprache ergibt sich beispielsweise ein zusätzlicher Weg, um z. B. Lösungen zu den Aufgaben der „Vokabelliste“ zu finden. Eine Schülerin mit BKS-Hintergrund konnte zahlreiche Assoziationen allein schon aufgrund ihres muttersprachlichen Backgrounds herstellen.

Als letzter Punkt der Ausführungen zum Thema des Unterrichtsprinzips „Interkulturelles Lernen“ wird das Kulturgut von in Österreich lebenden Volksgruppen genannt. Ein wertschätzender Umgang mit slowenischen Kärntner Ortsbezeichnungen entspricht meiner Meinung nach diesem Punkt. Die slowenischen Ortsnamen (wenn vorhanden) haben in der Interpretation der Bedeutungen der Ortsnamen einen hohen Stellenwert, da sie häufig zu einem besseren Verständnis derselben beitragen. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht zuletzt dadurch auch eine Idee des Wertes dieses „immaterielles Kulturgutes“ erhalten, der, wie im Titel dieser Arbeit steht, zur Förderung von regionalem Sprach- und Kulturbewusstsein beitragen soll.

II.4.2.1.1.b. Medienbildung

Auf das Unterrichtsprinzip „Medienbildung“ wird in den spracharchäologischen Projekten zum einen dadurch eingegangen, dass versucht wird, das Medium Smartphone konstruktiv in den (Russisch)Unterricht einzubauen. Über das Smartphone und über die Verwendung von normalen PCs gelingt mit dem Sidestep im Teil „Vokabelliste“ (siehe III.2.4) eine Berührung mit der russischen Computertastatur. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Anweisungen, wie die Tastatur softwaretechnisch einzurichten ist. Zur Orientierung auf der Tastatur erhalten sie eine Tastatur-Grafik mit der Position der russischen und deutschen Zeichen. Zum anderen findet die Ergebnissicherung der erforschten Beiträge über *Google Maps* statt (siehe III.2.8). Es wird eine interaktive Landkarte erstellt, die die

erarbeiteten Inhalte mit den Gemeinden und Ortschaften kombiniert und so über einen Link, der z. B. auf der Schulhomepage erscheint, für die Außenwelt auch zugänglich wird. Das Schulheft wird auf diese Weise um eine digitale Dimension erweitert, die auch andere an den Ergebnissen teilhaben lässt.

II.4.2.1.2. Umsetzung der Überfachlichen Kompetenz im Projekt

Als nächster relevanter Punkt, der auf der „Serviceseite für LehrerInnen“ des BmB besprochen wird, wird der Bereich „Überfachliche Kompetenz“ bearbeitet. Auf der Seite des BmB heißt es dazu: „Überfachliche Kompetenzen ergänzen bzw. erweitern die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern entscheidend und tragen somit zu einem umfassenden Kompetenzbegriff bei.“⁹² An dieser Stelle wird auf das Kapitel 2 (Überfachliche Kompetenzen) des Nationalen Bildungsberichts 2012 verwiesen, das, ausgearbeitet von Ferdinand Eder und Franz Hofmann, den Begriff der Überfachlichen Kompetenzen grundlegend definiert und im Weiteren näher beschreibt sowie einen Konnex zur aktuellen Forschungslage und zur Umsetzung in der Praxis herstellt.

Überfachliche Kompetenzen zeichnen sich dadurch aus, dass sie 1) über den Inhalt einzelner Schulgegenstände hinausreichen, 2) sich von reinem Fachwissen abheben, 3) bewusst einen Bezug herstellen zu außerschulischen Lebenssituationen und 4) besonderes Augenmerk auf individuelle sowie gesellschaftsbezogene Frage- und Problemstellungen legen. Alle diese Anforderungen treffen auf die spracharchäologischen Projekte zu. Dem ersten Punkt entspricht der interdisziplinäre Charakter der Projekte, dem einmal mehr unter dem Punkt VI.1 Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die in diesen Projekten angesprochenen Kompetenzen reichen weit über die Inhalte des konventionellen Russischunterrichts hinaus und greifen wie Zahnräder ein in die Inhalte anderer Fächer wie z. B. Geographie, Geschichte oder Deutsch. Punkt zwei ergibt sich aus der Anwendung und assoziativen Vernetzung der zu erarbeitenden Inhalte der Projekte (Bsp.: „Glossarteil“ siehe Punkt III.2.2). Auch die Anforderung des dritten Punktes wird bereits in der Formulierung der Ziele der Projekte erfüllt. Gerade durch den Blick auf Ortsnamen befindet man sich bereits im außerschulischen Bereich. Zu Punkt vier soll auf die Wertschätzung durch die UNESCO verwiesen werden, die unter anderem unter Punkt III.2.7.2 besprochen

⁹² BmB: Unterricht und Schule. Überfachliche Kompetenzen. Online unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/index.html>, abgerufen am 12.03.2017

wird. Unsere Ortsnamen als immaterielles Kulturgut zu schützen, gibt ihnen einen Stellenwert, der ihnen zu selten zugestanden wird. In den spracharchäologischen Projekten wird unter anderem versucht, diesen Wert hervorzuheben und die Augen und Ohren der Schülerinnen und Schüler dafür zu öffnen.

II.4.2.2. Lehrpläne

Will man die spracharchäologischen Projekte im Lehrplan einordnen, so gilt es, mehrere Dokumente zu sichten. Hier wurde neben dem „Allgemeinen Lehrplan AHS“ auch der Lehrplan zum Pflichtgegenstand „Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“ der AHS Oberstufen ausgewählt.⁹³

II.4.2.2.1. Allgemeiner Lehrplan AHS

Der „Allgemeine Lehrplan AHS“⁹⁴ ist unterteilt in 1) Allgemeines Bildungsziel, 2) Allgemeine Didaktische Grundsätze, 3) Schul- und Unterrichtsplanung, 4) Stundentafeln, 5) Lehrpläne für den Religionsunterricht und 6) Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände. Die spracharchäologischen Projekte wurden in den Bereichen 1-3 eingeordnet.

II.4.2.2.1.a. Allgemeines Bildungsziel – Leitvorstellungen

Lässt man allgemeingültige und selbstverständliche Inhalte beiseite, so beginnen für die Projekte relevante Inhalte des Teils „Allgemeines Bildungsziel“ mit dem Punkt drei: „Leitvorstellungen“. Hier steht

„[D]er Auseinandersetzung mit der regionalen, österreichischen und europäischen Identität unter dem Aspekt der Weltoffenheit [kommt] besondere Bedeutung zu. Akzeptanz, Respekt und gegenseitige Achtung sind wichtige Erziehungsziele insbesondere im Rahmen des interkulturellen Lernens und des Umgangs der Geschlechter miteinander.“⁹⁵

Interessant an dieser Stelle ist vor allem „die regionale, österreichische und europäische“ Identität, aus der wiederum „Akzeptanz, Respekt und gegenseitige

⁹³ Sämtliche relevante Lehrpläne stehen auf der Homepage des BmB zur Verfügung. Online unter https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_oberstufe.html, abgerufen am 12.03.2017

⁹⁴ BmB: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen. Online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>, abgerufen am 15.03.2017

⁹⁵ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Leitvorstellungen

Achtung“ erwachsen sollen. Das Thema der Identität lässt sich mit der in den Projektzielen postulierten Bewusstseins-schärfung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler verbinden. Gerade durch die Beschäftigung mit der Siedlungsgeschichte erschließt sich ein Zugang zum Thema Identität. Ein weiteres Anliegen in diesem Zusammenhang ist die „Begegnung der Kulturen im Alltagsleben“⁹⁶. Durch das Aufgreifen von alltäglichen Inhalten wie Ortsnamen, in denen teilweise die historische Berührung und Begegnung verschiedener Völker und Kulturen sichtbar gemacht werden kann, wie etwa unter Punkt III.2.5, wird diese Forderung zumindest in historischer Sicht erfüllt. Legt man während der Umsetzung der Projekte entsprechende Exkurse ein, so lässt sich eine länder- und kulturenübergreifende Lautähnlichkeit und -gleichheit bei der Benennung von Orten, Flüssen und Bergen feststellen, die etwa auch KRANZMAYER beschreibt.

Der Punkt „Leitvorstellungen“ beinhaltet auch eine Forderung zur Einbindung von neuen Medien:

„Besonders Multimedia und Telekommunikation sind zu Bestimmungsfaktoren für die sich fortentwickelnde Informationsgesellschaft geworden. Im Rahmen des Unterrichts ist diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen und das didaktische Potenzial der Informationstechnologien bei gleichzeitiger kritischer rationaler Auseinandersetzung mit deren Wirkungsmechanismen in Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar zu machen.

Den Schülerinnen und Schülern sind relevante Erfahrungsräume zu eröffnen und geeignete Methoden für eine gezielte Auswahl aus computergestützten Informations- und Wissensquellen zur Verfügung zu stellen.“⁹⁷

Die Verwendung neuer Medien ist ein Anliegen, das in adäquater Form auch in den spracharchäologischen Projekten umgesetzt wird. Unter anderem unterstützt das Online-Ortsnamenverzeichnis POHLS die konstruktive Einbindung von Smartphones im Unterricht. Durch diese inhaltsreiche Sammlung wird ein großzügiger Zugang zu wissenschaftlich fundierten onomastischen Inhalten gewährt. Auch wenn das analoge Nachschlagen in Printmedien unerlässlich ist, so entspricht der digitale Charakter von online verfügbaren Inhalten vielmehr dem Zeitgeist der Schülerinnen und Schüler. Umso wichtiger ist es, hier auch qualitativ hochwertige Quellen anbieten zu können. Die Ergebnissicherung, wie in Punkt III.2.8 ausgeführt, trägt ebenfalls

⁹⁶ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Leitvorstellungen

⁹⁷ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Leitvorstellungen

eine digitale Handschrift, die der oben genannten Stelle Rechnung trägt. Das „didaktische Potenzial“, wie es dort genannt wird, das durch Social Media und zahlreiche freizugängliche Applikationen und Dienste über das World Wide Web zur Verfügung steht, stellt Möglichkeiten zur Verfügung, derer man sich noch kaum bewusst ist. Diese Möglichkeiten bedeuten aber zugleich eine Forderung an die Lehrenden, sie zu erkennen und zu nutzen. Die Einbindung des Dienstes *Google Maps* zur interaktiven Ergebnissicherung, die über den Tellerrand des Klassenzimmers hinausschauen lässt, ist kein konventioneller Zugang, sondern erfordert Kreativität im Umgang mit den immer schneller neuentstehenden Mitteln unserer Zeit.

Eine weitere relevante Stelle des Punktes „Leitvorstellungen“ ist diese:

„Im Sinne der gemeinsamen Bildungswirkung aller Unterrichtsgegenstände hat der Unterricht die fachspezifischen Aspekte der einzelnen Unterrichtsgegenstände und damit vernetzt fächerübergreifende und fächerverbindende Aspekte zu berücksichtigen. Dies entspricht der Vernetzung und gegenseitigen Ergänzung der einzelnen Disziplinen und soll den Schülerinnen und Schülern bei der Bewältigung von Herausforderungen des täglichen Lebens helfen.“⁹⁸

Die spracharchäologischen Projekte wählen zwar den Zugang über den Russischunterricht, sind aber nicht an dieses Unterrichtsfach gebunden oder darauf beschränkt. An mehreren Stellen dieser Arbeit wird darauf hingewiesen, dass den Projekten ein interdisziplinärer Charakter innewohnt, der gerade durch die Vielfältigkeit der Ortsnamenkunde an sich bedingt wird. Unter Punkt VI.1 werden Überlegungen dazu angestellt, wie die spracharchäologischen Projekte einen Einstieg über andere Fächer finden, interdisziplinär in einem mehrere Unterrichtsgegenstände umfassenden umfangreicheren Projekt umgesetzt werden oder ohne den Zugang über die russische Sprache gestaltet werden könnten.

II.4.2.2.1.b. Allgemeines Bildungsziel – Bildungsbereiche der Schule

Den nächsten relevanten Punkt des ersten Teils „Allgemeines Bildungsziel“ stellen die „Bildungsbereiche der Schule“ dar. Die Ausführungen dazu beginnen mit dem

⁹⁸ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Leitvorstellungen

vielsagenden Satz „Bildung ist mehr als die Summe des Wissens, das in den einzelnen Unterrichtsgegenständen erworben werden kann.“⁹⁹

Der Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“ stellt unter anderem fest:

„Wenn die Begegnung mit anderen Kulturen und Generationen sowie die sprachliche und kulturelle Vielfalt in unserer eigenen Gesellschaft als bereichernd erfahren wird, ist auch ein Grundstein für Offenheit und gegenseitige Achtung gelegt.“¹⁰⁰

Die Begegnung mit anderen Kulturen und Generationen ist in den spracharchäologischen Projekten in einer historischen Sicht ebenso gegeben. So wird etwa auf die kulturelle Vielfalt hingewiesen, die z. B. Ortsnamen konserviert haben. Je mehr man um die *versteckten Botschaften* weiß, die Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen transportieren, und je bewusster man sich der *verschleierte* Mitteilungen ist, desto mehr kann man sich darauf einlassen und Zusammenhänge erkennen, die die oben geforderte Begegnung mit anderen Kulturen und Generationen ermöglichen.

Der Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“ stellt ein Verständnis für kulturelle Zusammenhänge in den Mittelpunkt. Weiters liest man:

„Es ist bewusst zu machen, dass gesellschaftliche Phänomene historisch bedingt und von Menschen geschaffen sind und dass es möglich und sinnvoll ist, auf gesellschaftliche Entwicklungen konstruktiv Einfluss zu nehmen.“¹⁰¹

Dieses Verständnis der kulturellen Zusammenhänge wird zwar bei den spracharchäologischen Projekten nicht in den Mittelpunkt gestellt, aber durchaus immer wieder thematisiert.

II.4.2.2.1.c. Allgemeine Didaktische Grundsätze

Der zweite Teil des „Allgemeinen Lehrplans AHS“, „Allgemeine Didaktische Grundsätze“, gibt vor, was zur Erreichung der im Lehrplan festgehaltenen Ziele grundsätzlich beachtet werden sollte. Es sollen z. B. „vielfältige Zugänge zum Wissen eröffne[t] und [...] Gelegenheiten [ge]schaffen [werden], [um] Können zu entwickeln

⁹⁹ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Bildungsbereiche

¹⁰⁰ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Bildungsbereiche

¹⁰¹ BmB: Lehrplan AHS, ERSTER TEIL, Bildungsbereiche

und anzuwenden sowie Erfahrungen und Eindrücke zu gewinnen.“¹⁰² Es soll an das bereits vorhandene Wissen angeknüpft werden. Im Teil *Glossar* der spracharchäologischen Projekte (Punkt III.2.2) findet eine Anknüpfung und Vernetzung mit bereits bestehendem Wissen statt. Hier werden nicht nur neue Inhalte vermittelt, sondern die Schülerinnen und Schüler sollen selbst Verbindungen zwischen bereits Bekanntem und Neuem herstellen und dadurch Bedeutungen ableiten und erkennen. Weiters wird auf das interkulturelle Lernen eingegangen, mehr dazu unter Punkt II.4.2.1. Der Lehrplan schlägt hier eine „Auseinandersetzung mit dem Kulturgut der in Österreich lebenden Volksgruppen“¹⁰³ vor, was in den spracharchäologischen Projekten z. B. anhand der Beschäftigung mit den zweisprachigen Ortsbezeichnungen stattfindet. Wie auch in Punkt II.4.2.1 findet man hier die Aufforderung,

„unterschiedliche Ausgangsbedingungen [...] zu berücksichtigen. Eine allenfalls vorhandene Zwei- oder Mehrsprachigkeit soll positiv besetzt und die Schülerinnen und Schüler sollen ermuntert werden, Kenntnisse in der Muttersprache im Unterricht sinnvoll einzubringen.“

Nicht zuletzt im Teil „Vokabelliste“ (Punkt III.2.4) ist die Einbringung von Sprachkenntnissen durch vorhandene Zwei- oder Mehrsprachigkeit erwünscht. Die interkomprehensive Vernetzung zwischen verschiedenen Sprachen, auch wenn sie nur teilweise beherrscht werden, ist eine willkommene Bereicherung. Einen weiteren Punkt der Grundsätze stellt das „Stärken von Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung“ dar.

„Schülerinnen und Schüler sind in zunehmendem Ausmaß zu befähigen, adäquate Recherchestrategien anzuwenden und Schulbibliotheken, öffentliche Bibliotheken sowie andere Informationssysteme real und virtuell zur selbstständigen Erarbeitung von Themen in allen Gegenständen zu nutzen.“¹⁰⁴

Recherchestrategien und -möglichkeiten finden in den spracharchäologischen Projekten besonders im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ Anwendung. Dort wird auch darauf hingewiesen, dass die spracharchäologischen Projekte unter anderem auch einen Beitrag zur Vorbereitung auf die Vorwissenschaftlichen Arbeiten (VWA) leisten. Im weiteren Text des Lehrplans heißt es, dass „[i]m Sinne praxisnaher

¹⁰² BmB: Lehrplan AHS, ZWEITER TEIL

¹⁰³ BmB: Lehrplan AHS, ZWEITER TEIL, Interkulturelles Lernen

¹⁰⁴ BmB: Lehrplan AHS, ZWEITER TEIL, Stärken von Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung

und aktueller Bildungsziele [...] die Möglichkeit der Einbindung außerschulischer Fachleute beachtet werden“¹⁰⁵ soll. Dieser Forderung wird in der Einladung eines hochkarätigen Experten auf dem Gebiet der Ortsnamenkunde Kärntens nachgekommen. POHL bereichert den Unterricht mit seinem äußerst umfangreichen Fachwissen. Seine Anwesenheit dient auch dazu, Interesse an Forschung und Wissenschaft anzuregen und Zugang dazu zu ermöglichen.

Ein nächster allgemeiner didaktischer Grundsatz ist das „Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt“.

„Im Sinne des exemplarischen Lernens sind möglichst zeit- und lebensnahe Themen zu wählen, durch deren Bearbeitung Einsichten, Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Methoden gewonnen werden, die eigenständig auf andere strukturverwandte Probleme und Aufgaben übertragen werden können.“¹⁰⁶

Die Beschäftigung mit der Bedeutung und Herkunft von Ortsnamen ist und bleibt aktuell und lebensnah. Der alltägliche Charakter, den Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen aufweisen, drängt deren Bedeutung in den Hintergrund und verhindert somit häufig eine bewusste Wahrnehmung. Die Art der Arbeit in den spracharchäologischen Projekten ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, ihre gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse auch auf Inhalte außerhalb des Unterrichts anzuwenden. Wie beispielsweise in Punkt VI.4.2 vorgeschlagen wird, ist die erlernte onomastische Herangehensweise auch auf Flurnamen, Oronyme und Hydronyme anwendbar. Die spracharchäologischen Projekte sollen die Schülerinnen und Schüler vor allem für die zahlreichen *versteckten Botschaften* sensibilisieren.

II.4.2.2.1.d. Schul- und Unterrichtsplanung

Der dritte Teil des „Allgemeinen Lehrplans AHS“ behandelt das Thema der „Schul- und Unterrichtsplanung“. Gleich zu Beginn findet man diese Passage:

„Für die Qualität des Unterrichts ist wesentlich, dass standortspezifische Faktoren wie die regionalen Bedingungen und Bedürfnisse, spezielle Fähigkeiten von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern oder besondere Formen der Ausstattung konstruktiv in die Unterrichtsarbeit eingebracht werden.“¹⁰⁷

¹⁰⁵ BmB: Lehrplan AHS, ZWEITER TEIL, Stärken von Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung

¹⁰⁶ BmB: Lehrplan AHS, ZWEITER TEIL, Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt

¹⁰⁷ BmB: Lehrplan AHS, DRITTER TEIL

Das Eingehen auf die Kärntner Ortsnamen bedeutet auch ein Eingehen auf die standortspezifischen Faktoren. Die regionalen Bedingungen und Besonderheiten werden so in den Mittelpunkt gerückt und bewusster wahrgenommen. Die Umsetzung der Projekte beschränkt sich jedoch keineswegs nur auf Kärnten. In Punkt VI.5 werden z. B. Möglichkeiten zur Umlegung der Projekte auf andere Bundesländer vorgeschlagen.

Es könnten noch andere Punkte im Lehrplan herangezogen werden, denen sich die spracharchäologischen Projekte zuordnen lassen, doch im Großen und Ganzen stellen diese Punkte lediglich eine Wiederholung des schon Gesagten dar.

II.4.2.2.2. Lehrplan „Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“

Da sich der Inhalt des Punktes „Bildungs- und Lehraufgabe“ des Lehrplans zum Pflichtgegenstand „Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite)“¹⁰⁸ der AHS Oberstufen großteils mit den Inhalten des „Allgemeinen Lehrplan AHS“ deckt, werden hier lediglich relevante Punkte aus dem Punkt „Didaktische Grundsätze“ behandelt. Von diesen Grundsätzen werden wiederum lediglich die Punkte „Reflektierender Sprachvergleich“ und „Vertrautheit mit Lehrmaterialien, Nachschlagewerken und Hilfsmitteln“ herausgenommen, da andere hier vorkommende Konformitäten bereits besprochen wurden.

Der Punkt „Reflektierender Sprachvergleich“ fordert:

„[Ein] reflektierende[r] Umgang mit Sprache (auch im Vergleich mit der Unterrichts- bzw. Muttersprache, mit Volksgruppen- und Nachbarsprachen bzw. mit anderen Fremdsprachen) ist im Unterricht zu fördern. Durch vergleichende Beobachtungen ist die Effizienz des Spracherwerbs zu steigern, die allgemeine Sprachlernkompetenz zu erhöhen und ein vertieftes Sprachverständnis zu ermöglichen.“¹⁰⁹

Durch die Herangehensweise der spracharchäologischen Projekte soll gerade durch den Fokus auf das Urslawische als Ausgangspunkt ein Vergleich der heute existierenden slawischen Sprachen angeregt werden. Dadurch, dass bei den Projekten ein Konnex zwischen urslawischen, russischen, teilweise slowenischen und deutschen Worten und den heutigen Ortsbezeichnungen hergestellt wird, findet

¹⁰⁸ BmB: Lehrplan Lebende Fremdsprache. Online unter https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_os_lebende_fs_11854.pdf?5te975, abgerufen am 16.03.2017

¹⁰⁹ BmB: Lehrplan Lebende Fremdsprache: S. 2

ein synchroner und diachroner Sprachenvergleich statt. Auch durch die Berücksichtigung von urkundlichen Erwähnungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten wird ein reflektierender Sprachenvergleich begünstigt. Weiters spielt auch das Prinzip der Interkomprehension mit in den Prozess des Sprachenvergleichs während der Projekte hinein, wodurch es möglich wird, dass die Schülerinnen und Schüler über das Russische einen Zugang zu den Bedeutungen von Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen erhalten.

Der Punkt „Vertrautheit mit Lehrmaterialien, Nachschlagewerken und Hilfsmitteln“ wurde mit in diese Ausführungen aufgenommen, um auf die Arbeit im Teil „Vokabelliste“ und im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ hinzuweisen. Der Wortlaut des Lehrplans ist wie folgt:

„Im Umgang mit Lehr- und Lernmaterialien, Nachschlagewerken, Grammatikübersichten, zwei- und einsprachigen Wörterbüchern in Print-, Ton-, Datenträger- und Online-Version sind die Schülerinnen und Schüler zu Geläufigkeit und Eigenständigkeit hinzuführen.“¹¹⁰

Der Umgang mit Wörterbüchern sowohl in der klassischen als auch in der digitalen Variante findet in dem Teil „Vokabelliste“ einen Höhepunkt. Die Verwendung von Online-Wörterbüchern stellt im Russischunterricht eine besondere Herausforderung dar, wenn die Eingabe der kyrillischen Zeichen selbst per Tastatur vorgenommen werden soll. Wie das funktioniert und welche Möglichkeiten hierbei das Smartphone bietet, wird im Punkt III.2.4 näher erläutert.

II.4.2.3. Conclusio

Abschließend lässt sich sagen, dass die Einhaltung und Herstellung von Lehrplankonformität für ein schulisches Projekt wichtig erscheint. Auch wenn durch die vorgenommenen Zuordnungen keine Rechtfertigung stattfinden soll, so geben die zahlreichen aufgegriffenen Punkte dem Charakter der spracharchäologischen Projekte eine klare Zusage. Durch die heute sehr weitgefassten Aufgaben im Lehrbereich bieten sich Projekte dieser Art dazu an, zahlreiche vom Lehrplan geforderte Punkte abzudecken. Durch das analytische Vorgehen beim Sichten der Lehrpläne wurde ein neuerliches Reflektieren der Projektinhalte gefördert. Durch diese Schritte konnte eine weitere Bestätigung für die Herangehensweise der Projekte erhalten werden.

¹¹⁰ BmB: Lehrplan Lebende Fremdsprache: S. 2

III. PLANUNG DER PROJEKTE

Zur Planung und Umsetzung der Projekte in der Schule mussten zunächst einige Fragen geklärt werden, die die Schulpartner und den möglichen Umfang der Projekte betreffen. Danach konnte die Gliederung der Projekte stattfinden und der Ablauf und die konkreten Inhalte erarbeitet werden. Im Laufe der Vorbereitungen entschied ich mich für ein vierstündiges Projekt, wobei die Möglichkeit bestand, es zu einem Termin zu blocken oder in zwei Termine zu splitten. Weitere Projektvarianten, die aus verschiedenen Gründen verworfen werden mussten bzw. noch zusätzlich angedacht wurden, finden sich im Teil VI „Projektvarianten“.

Im Teil „Umsetzung“ unter Punkt IV wird auf die Schulpartner genauer eingegangen und ein Vergleich der umgesetzten Varianten angestellt.

III.1. Schulpartnersuche

An erster Stelle stand die Schulpartnersuche, da die konkrete Planung auf diese abgestimmt wurde. Details wie Dauer oder lokale Besonderheiten konnten nur in Zusammenhang mit einer konkreten Schule abgestimmt werden. In dieser Phase fand auch schon der fachliche Austausch mit Herrn Prof. POHL statt. Es wurde besprochen, was interessant, machbar und angebracht sei. Erst danach begann die Ausarbeitung der einzelnen Projektteile und Arbeitsschritte.

Die Schulpartnersuche gestaltete sich zu Anfang etwas schwierig, da das Schuljahr im April, als es Richtung Umsetzung ging, bereits weit fortgeschritten war.

Als erstes galt es herauszufinden, wo in Kärnten und Osttirol Russisch unterrichtet wird. Dazu kontaktierte ich den Landesschulrat Kärnten, um eine Liste der aktuellen Russischunterrichtenden zu erhalten. Die ersten auf diesem Wege erhaltenen Informationen waren entsprechend der etwas komplizierten Bürokratie eher irreführend, erst später erhielt ich den zielführenden Hinweis, mich an die ARGE-Leiterin Russisch für Kärnten, Frau Mag.^a Gerda BRUNNER (HLW Spittal), zu wenden. Von ihr erhielt ich auch eine Liste aller Unterrichtenden, was ein flächendeckendes Vorgehen ermöglichte. Von den angeschriebenen Personen blieben im Endeffekt zwei übrig. Die Gründe der Absagen waren, dass zum Teil Maturaklassen unterrichtet wurden, die zur vorgesehenen Projektzeit keinen regulären Unterricht mehr hatten oder dass generell der Lehrplan so dicht gedrängt sei (BHS), dass kein

Platz für solche Projekte bliebe. Es kam auch vor, dass die Adressaten gar nicht antworteten.

Die zwei Russischunterrichtenden, die Interesse bekundeten, waren Frau Mag.^a Reinhild ZEIPPER vom Peraugymnasium in Villach und Frau OStR. Mag.^a Claudia GRIMM vom Europagymnasium in Klagenfurt. Nachdem sie ihren Schülerinnen und Schülern die Projektidee vorgestellt hatten, gab es bald eine fixe Zusage, nur die Terminfindung stand noch aus. Im feiertaggeschwängerten Mai ließen sich in beiden Schulen, die, wie man an ihren Online-Kalendern leicht erkennen kann, sehr offen für Projekte und außerlehrplanmäßige Aktivitäten sind, keine Termine finden. So waren die Termine für das erste Projekt im Peraugymnasium am 30. Mai und am 6. Juni, da die Umsetzung hier in zwei Doppelstunden im Abstand von einer Woche stattfand. Im Europagymnasium wurden die vier Stunden am 21. Juni geblockt an einem Nachmittag abgehalten.

Zusätzlich zu den Schulpartnern galt es noch Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL mit ins Boot zu holen, der als lokaler Experte auf dem Gebiet der Kärntner Ortsnamenkunde ein derartiges Projekt sehr bereichert. Einerseits ist seine fachliche Kompetenz auf diesem Gebiet außergewöhnlich und ein Grundstock, auf den man nicht verzichten möchte, andererseits stellt die persönliche Anwesenheit eines renommierten Sprachwissenschaftlers eine hervorragende Möglichkeit dar, einen Konnex zwischen alltäglichen Fragen und Forschung herzustellen.

III.2. Gliederung Projekt

Um die Gliederung der Projekte konkret planen zu können, war es entscheidend zu wissen, mit welchen Schulpartnern zusammengearbeitet wird. Zum einen hängt die Gestaltung der Projekte davon ab, wo sie stattfinden, da einige Informationen und Details lokal abgestimmt werden. Zum anderen stand die Frage im Raum, wie viel Zeit für die Projekte in Anspruch genommen werden kann, wie sich die Zeit einteilen lässt und welches Vorwissen vorhanden ist.

Das ausgearbeitete Projekt besteht aus sechs Teilen: eine überblicksmäßige Einführung zur Geschichte im ersten Jahrtausend, ein Glossar über Fachvokabular zum Thema der Ortsnamenkunde, eine Übersicht zum Sprachwandel, eine selbst zu erarbeitende „Vokabelliste“ mit urslawischen Einträgen, ein Forschungsteil mit dem

Schwerpunkt Nachschlagen, Suchen, Forschen und schließlich noch ein Ergebnissicherungsteil. Nachfolgend finden sich die ausgearbeiteten Arbeitsschritte. Zur Erstellung der einzelnen Übungen dienten Einführungswerke in die Onomastik von ANREITER¹¹¹, KOß¹¹² und BRENDLER¹¹³ als Inspiration.

Da die Schülerinnen und Schüler durch ihre Professorinnen schon vorab einen Einblick in den Projekttinhalt bekommen hatten (Ziele, Teile, Aufbau), konnte die Projekteinführung zu Beginn kurzgehalten werden und der Einstieg in das Projekt rasch beginnen.

III.2.1. Geschichte

Der „Geschichteteil“ besteht aus einer Kurzübersicht über die im 1. Jahrtausend in Kärnten siedelnden Völker Römer, Awaren, Slawen und Baiern. Dieser Teil wurde durch eine PowerPoint Präsentation unterstützt und illustriert. Gestaltet wurden sie im Stil von Ortstafeln, blauer abgerundeter Rand, roter diagonaler Strich, um einen besseren Bezug zu den Ortsnamen, die das Kernthema bilden, herzustellen.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen können die Punkte

- Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler
- und
- Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen

dem Teil Geschichte zugeordnet werden.

Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im „Geschichteteil“ werden unter Punkt V.1.1 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

¹¹¹ Anreiter, Peter (1997): Zur Methodik der Namendeutung. Mit Beispielen aus dem Tiroler Raum.

¹¹² Koß, Gerhard (2002): Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik.

¹¹³ Brendler, Andrea, Silvio Brendler (Hrsg.) (2004): Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik.

III.2.1.1. Layout der PowerPoint Präsentationen

Das Layout der Präsentationsfolien wurde möglichst schlicht mit klaren zuordenbaren *Eyecatchern* gestaltet. Links neben den blauen Rahmen sollte ein Symbol den Inhalt deutlich machen: Helm – Römer, Reiter – Awaren, Sichel – Slawen, Herrscherfigur – Baiern. Die Verwendung der entsprechenden Symbole wurde während der Präsentation erklärt; sie beziehen sich auf historisch charakteristische Merkmale der jeweiligen Völker. Der Helm etwa steht als Zeichen für die Römer, die als kriegstreibendes Volk weite Teile Europas erreichten.

Der rote diagonale Strich, der erstmals mit Abb. 7 auftritt, soll in Anlehnung an Ortstafeln am Ende eines Ortes signalisieren, wenn ein Volk von der Bildfläche verschwindet und Platz für ein nächstes macht.

Durch die sehr bewusst gewählte Formatierung sämtlicher verwendeter PowerPoint-Folien zieht sich von Anfang an ein roter Faden durch das Projekt, der ständig daran erinnern soll, dass alles Präsentierte im Zusammenhang mit den Ortsnamen und deren Bedeutung steht.

III.2.1.2. Präsentation der Geschichteübersicht

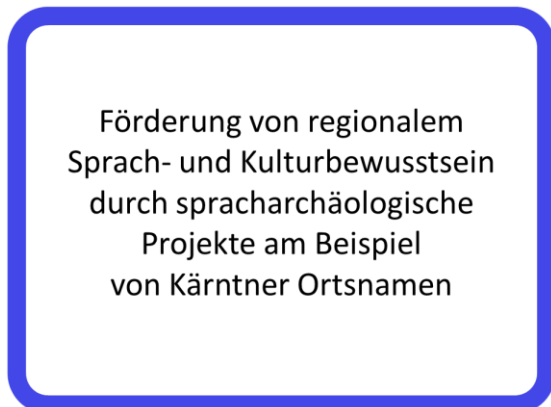


Abb. 3



Abb. 4

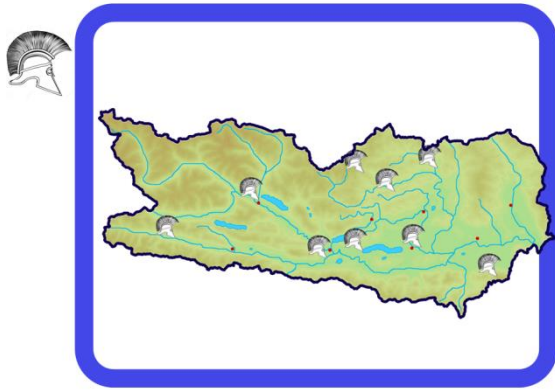


Abb. 5

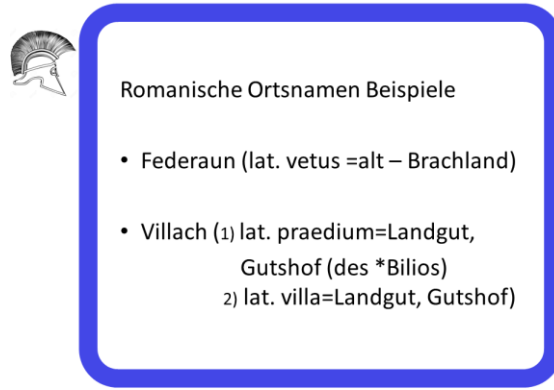


Abb. 6

Die ersten vier Folien behandeln allgemein das Projektthema, die Römer, ihre Siedlungen und einige Ortsnamen, die heute einem römischen Ursprung zugeordnet werden. Der „Geschichteteil“ wurde teilweise auf den jeweiligen Standort angepasst, es gab somit kleine Unterschiede z. B. bei den römischen Siedlungen, die besprochen wurden, und bei den Ortsnamen, die als Beispiele dienten. In Villach wurden etwa Römersiedlungen Richtung Westen besprochen, in Klagenfurt eher gegen Osten. Beispiele für Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen mit slawischem Hintergrund wurden auch, wenn möglich, an den Standort angepasst.

Viele römische Siedlungen, auch in Kärnten (siehe Abb. 5), wurden durch die Römer und ihre Handelswege geschaffen und geprägt. Im „Geschichteteil“ sind unter anderem diese Siedlungen, ihre alten und neuen Benennungen und ihre Position Thema, wie Abb. 6 ersichtlich macht. An Abb. 6 lässt sich mit dem Toponym Villach auch zeigen, dass die Interpretationen von Ortsnamen keinesfalls immer eindeutig sind. POHL weist beispielsweise bei Villach auf mehrere Zugangsweisen hin. Einerseits kann Villach auf einen römischen Gutshof zurückgehen, der Begriff kombiniert lat. *praedium* mit dem keltischen Personennamen **Bilios*, was eine Bezeichnung **Biliacum* ergeben könnte. Jedoch fehlen urkundliche Belege bzw. wurden passende Inschriften nur in einem Ort im Kanaltal gefunden – zu weit weg, um relevant für die Benennung Villachs zu sein. Andererseits meint POHL, dass neuere Forschungen darauf hinweisen, dass der Name Villach sich doch auf lat. *villa* bezieht.¹¹⁴

¹¹⁴ Vgl. Pohl 2013: S. 116

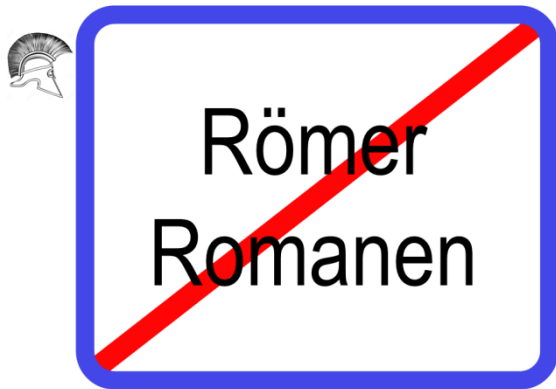


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

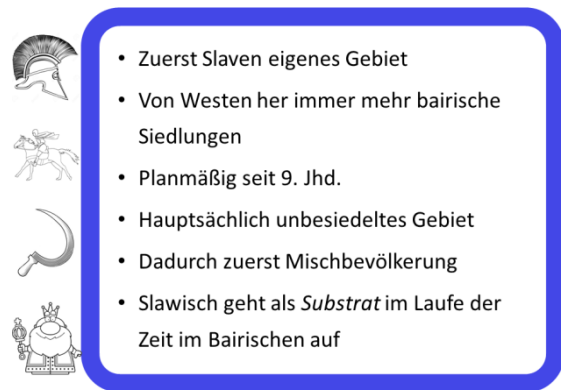


Abb. 10



Abb. 11

Die Schülerinnen und Schüler werden bei wichtigen Vorkommnissen mit Jahreszahlen versorgt, um so eine Orientierung zu erhalten. Beispielsweise erfolgt bei Abb. 7 der Hinweis darauf, dass die Zeit der Römer in Kärnten, beendet durch den Zerfall des Weströmischen Reiches, bis etwa zum Ende des 4. Jhd. (476) reicht. Daher erscheint hier zum ersten Mal der rote diagonale Strich, um zu symbolisieren, dass der Einfluss der Römer in Kärnten zu dieser Zeit abnahm und andere Akteure wie Awaren und Slawen (Abb. 8) in den Mittelpunkt traten. Es wird skizziert, was zur

Zeit der Völkerwanderungszeit in Europa und vor allem in Kärnten geschah. Das Erscheinen der Awaren mit den Slawen ist hier entscheidend.

In Abb. 8 findet man neben dem blauen Rahmen das Symbol des Reiters, der für das Reitervolk der Awaren steht. Eine kurze Charakterisierung der Awaren findet statt. Das Sichelsymbol steht für die Slawen. In Anlehnung an HOLZER werden die Slawen durch die Verwendung des Sichelsymbols als Heiden und Bauern beschrieben. Die Erklärung dazu erfordert einen kurzen Exkurs zum Thema archäologische Ausgrabungen und Grabbeigaben. Sofern solche in Gräbern gefunden wurden, konnte eindeutig bestimmt werden, dass es sich bei den Funden um Heiden handelte, da der christliche Glaube sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass Verstorbene nichts ins Jenseits mitnehmen können. In einem Grabfeld bei Unternberg in Niederösterreich wurden zum Beispiel Grabbeigaben unterschiedlichen Charakters freigelegt: Nahrung, Sicheln, Reitersporen etc. Unter anderem daraus lässt sich schließen, dass dieses Gräberfeld keine Christen, sondern Heiden, nämlich Slawen (Sicheln – Bauern) und Awaren (Reitersporen), in sich barg.¹¹⁵

Zu der Beziehung zwischen Awaren und Slawen ist anzumerken, dass die Slawen von den Awaren unterdrückt wurden. Die Awaren eroberten als reitendes Kriegervolk weite Teile Europas, die im Hintergrund von den Slawen besiedelt und bewirtschaftet wurden. Für die Awaren bildeten Kultur und Sprache keine zentralen Werte. So konnte sich durch die symbioseähnliche Lebensgemeinschaft, die sie mit den Slawen führten, das Slawentum auf weite Teile Europas ausbreiten. Und doch waren die Slawen ein unterdrücktes Volk, das unter der Herrschaft der Awaren zu leiden hatte. In Zeiten abseits der kriegerischen Streifzüge der Awaren mussten die Slawen für deren Leben aufkommen, sie versorgen, ihre Häuser mit ihnen teilen, ja sogar ihre Frauen. Eine Kindergeneration ließ sich die Unterdrückung durch die eigenen Väter irgendwann nicht mehr gefallen. Ein Aufstand folgte und hier bringen sich nun die Baiern ein und können die Awaren erfolgreich verdrängen.¹¹⁶

Abb. 9 zieht den Awaren einen roten diagonalen Strich durch die Rechnung und läutet mit dem Erscheinen des Symbols der Herrscherfigur am linken Rand der PowerPoint-Folien eine neue Zeit ein. Abb. 10 gibt die Eckpunkte der weiteren

¹¹⁵ Vgl. Holzer 2001: S. 12

¹¹⁶ Vgl. Holzer 2001: S. 21-22 und Fräss-Ehrfeld 1984: S. 43


Entwicklung vor: Die Geschichte der Slawen als von den Awaren unterdrücktes Volk hin zu einem recht selbständigen Volk unter der Herrschaft der Baiern, das schließlich im Volk der Baiern aufgeht, aber deutliche Spuren hinterlässt. Nach einer Zeit der friedlichen Koexistenz gehen die Slawen bzw. die Slawische Sprache als Substrat (lat. das darunter Gestreute) im Bairischen auf.

Zu besprechen ist, was „Substrat“ hier bedeutet und wie und wo man dieses Substrat heute noch vorfindet. Es stellt in diesem Fall die Slawische Sprache dar, die in Kärnten im frühen Mittelalter gesprochen wird. Mit dem Einzug der Baiern in Kärnten tritt eine überschichtende Sprache, Bairisch, auf und gewinnt im Lauf der Zeit die Oberhand, so dass die ursprünglich dort gesprochene Sprache ausstirbt. Die ursprünglichen Sprecher (des Slawischen) lernen die neue Sprache (Bairisch), ihre Kinder sprechen im besten Fall beide Sprachen, die Kindeskinde nur noch die neue Sprache, die alte wird vergessen.

In Österreich fanden schon einige solcher Sprachwechsel statt. Die älteste bekannte Sprache war das Keltische, das abgelöst wurde von Latein in der Zeit, als das römische Noricum bis an die Donau reichte. Zur Völkerwanderungszeit starb auch das Latein in Österreich aus. Um 600 n. Christus wurde der östliche Teil Österreichs im Zuge der großräumigen slawischen Expansion slawischsprachig. Um 800 siedelten sich schließlich nach und nach die Baiern in Österreich an. Ihre Sprache, die als Wurzel unserer heutigen deutschen Sprache gilt, setzte sich immer mehr durch. Das Slawische existiert nun nur mehr als Substrat, als eingedeutschter Rest der ursprünglichen slawischen Sprache. Diese Reste finden sich im Standardwortschatz genauso wie in verschiedensten Dialektworten wieder (etwa „Tschoje“ vgl. Punkt III.2.3.1), vor allem auch in vielen Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen.

III.2.1.3. Weitere Vorgehensweise

Nachdem den Schülerinnen und Schülern ein grober Einblick in die Siedlungsgeschichte des ersten Jahrtausends gegeben wurde, soll nun an das Thema des „Slawischen Substrats“ insofern angeknüpft werden, als dass eine Verbindung zu den weiteren Teilen des Projektes hergestellt wird.



- 4 Möglichkeiten
- a. Alle Ortsnamen
- b. Romanische
- c. Deutsche
- d. Slavische

→ Fokus auf d, mit Senf von a, b und c

Abb. 12



heute

Abb. 13

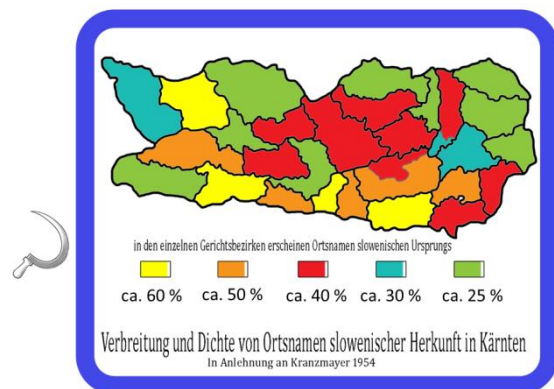



Abb. 14



Wie geht's weiter?

- ✓ Geschichte
- Glossar – ein wenig Fachchinesisch
- Sprache im Wandel
- Arbeit, Arbeit, Arbeit

Abb. 15

Den Schülerinnen und Schülern werden vier Möglichkeiten präsentiert, wie das Projekt vorgenommen werden kann, insbesondere, ob alle Ortsnamen analysiert werden oder der Fokus auf bestimmte gelegt werden soll. Wie in Abb. 12 dargestellt, wird der Fokus auf die Slavischen Ortsnamen gelegt. In Abb. 13 wird die Frage nach der heutigen Situation gestellt, das Symbol der Sichel steht nun alleine neben dem blauen Rahmen – der Anteil des Slavischen an den heutigen Ortsnamen soll skizziert werden.

Den Schülerinnen und Schülern wird in Abb. 14 eine eingefärbte Karte Kärntens präsentiert. Die Karte wurde auf Grundlage einer Grafik KRANZMAYERS¹¹⁷ erstellt, die graphisch darstellt, wie viel Prozent der Ortsnamen im jeweiligen Gebiet slawischen Ursprungs sind. Die Prozentzahlen unter den farbigen Balken fehlen zu Beginn. Die

¹¹⁷ Nach Eberhard Kranzmayer „Ortsnamenbuch I“, Kartenbeilage. Die originale Karte, mit der Unterteilung in Gerichtsbezirke, entspricht den Grenzen des Jahres 1914. Die Karte wurde dahingehend abgeändert, dass Flächen mit Muster durch farbige Flächen ersetzt wurden. Außerdem zeigt die bearbeitete Karte nur noch die heutige Fläche Kärntens, ohne die im Originalen abgebildeten Zusätze von Teilen Italiens (Kanaltal) und Sloweniens (Slovenska Koroška/Mießtal).

Aufgabe der Schülerinnen und Schüler besteht darin, im Plenum zu beschließen, welche Farbe (gelb, orange, rot, blau, grün) welchem Prozentwert (ca. 60%, ca. 50%, ca. 40%, ca. 30% oder ca. 25%) entspricht. Die Zuordnungsarbeit und spätere Auflösung sollen unter anderem einen Anstoß geben, über die verschiedenen hohen Prozentsätze zu sprechen. Inwiefern gibt es Abweichungen bei der Zuteilung? Warum hätten die Schülerinnen und Schüler eventuell andere Ergebnisse erwartet? Ein sehr hoher slawischsprachiger Ortsnamenanteil im Nordwesten Kärntens, weitab vom zweisprachigen Gebiet, kann weitere Überlegungen provozieren.

Als letzte Folie des „Geschichteteils“ folgt ein Ausblick auf die noch zu bearbeitenden Themen als Orientierung und Überleitung.

III.2.2. Glossar (3er Gruppen)

In dem „Glossarteil“ der Projekte werden Fachbegriffe genauer erläutert, um eine Idee von ihrer Bedeutung zu erhalten und um einen Grundstock an Verständnis für spätere Recherchearbeiten mit einschlägigen onomastischen Werken zu bilden.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen kann der Punkt

- Interesse wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft schaffen

zum „Glossarteil“ gerechnet werden. Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im „Glossarteil“ werden unter Punkt V.1.2 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten in Dreiergruppen pro Gruppe ein vorgefertigtes Domino (Anhang XI.3), das sprachwissenschaftliche Fachbegriffe und die Erläuterungen dazu enthält. Anhand dieses Dominos soll das Glossar als Arbeitsblatt mit halbausgefüllter Tabelle (Inhalt nur in der zweiten Spalte) vervollständigt werden (Anhang XI.1 und XI.2). Als Beispiel sollen die beiden ersten Kärtchen dienen:

Начáло	Торonym	„Oberbegriff für Namen [...], mit deren Hilfe nicht lebende Gegebenheiten der Erdoberfläche individualisierend benannt werden und die zum Zwecke der Kartographie Anwendung finden.“ (griech. Topos → Ort)	Oikonym
--------	---------	--	---------

Da die spracharchäologischen Projekte im Russischunterricht umgesetzt wurden, wurden die Kärtchen für Beginn und Ende des Dominos an die Unterrichtssprache angepasst, es beginnt und endet mit den russischen Worten Начáло und Конeц. Auch wenn Domino ein an sich bekanntes Spiel ist, ist es unerlässlich, den Schülerinnen und Schülern die Vorgangsweise genau zu erklären:

Unter den vorhandenen Begriffen befinden sich zwei Russische Worte, diese sollen den Anfang und das Ende bilden. Zwischen Anfang und Ende soll nun eine Bedeutungskette gebildet werden. Jedes Kärtchen besteht aus einem Terminus technicus rechts und einer Erklärung links, nur Beginn- und Endkärtchen weichen von diesem Schema ab. Zum ersten Kärtchen „Начáло / Торonym“ soll nun die Ergänzung gefunden werden. In diesem Fall ist es das Kärtchen, dessen linke Seite den Begriff Toponym erläutert. In vielen Fällen kommt ein Teil des gesuchten Wortes vor, wie in diesem Fall „topos“. Die nächste Aufgabe besteht darin, die Bedeutung von „Oikonym“ zu finden. Nach diesem System werden alle Kärtchen aufgelegt. Ist das Domino beendet, so können die Schülerinnen und Schüler durch ihre Ergebnisse die Tabelle auf dem Arbeitsblatt vervollständigen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dazu ermuntert werden, interdisziplinäre Assoziationen herzustellen. Auf bereits bestehendes Wissen soll aufgebaut werden, manchmal ist es auch nötig bestehendes Wissen sozusagen zu transferieren und um eine Bedeutungsoption zu erweitern, wie z. B. bei dem Begriff „Tautologie“, der aus dem Deutschunterricht (Gedichtanalysen) bekannt ist. Hier gilt es nun abzurufen, was das Wort Tautologie in Bezug auf Gedichtanalysen bedeutet (inhaltliche Wiederholung, z. B. ein weißer Schimmel) und dieses Wissen auf den neuen Fachbereich der Ortsnamenkunde zu übertragen und anzuwenden. Der Begriff „patronymisch“ erzeugt Assoziationen wie „Patriachat“ oder „Pater“, die auf den Vater hinweisen. „Patrozinien“ dagegen sollen z. B. mit dem Schutzpatron verbunden werden. Den Terminus „Simplizia“ können Schülerinnen und Schüler aus dem

einfachen Sprachgebrauch bzw. aus dem Englischen ableiten – die Worte „simpel“ oder engl. „simply“ deuten auf die Bedeutung „Einfache (Orts)Namen“ hin. Bei der Umsetzung des Projektes im Peraugymnasium wurde beispielsweise von der Professorin (die auch Geographie unterrichtet) auf das Wort „Orogenese“ (Gebirgsbildung) aus dem Geographieunterricht hingewiesen. Das konnten die Schülerinnen und Schüler sofort verwerten und fanden mit Leichtigkeit die Erklärung zum Begriff „Oronym“. Den Bereichen der gebildeten Assoziationen sind wenig Grenzen gesetzt. Um auf die Bedeutung für „Hybridbildung“ zu kommen, kann man einen kurzen Exkurs in die Automobilindustrie (Hybridautos – beziehen Energie aus mindestens zwei verschiedenen Antrieben) oder in die Pflanzenzucht (Hybrid – Pflanze, die durch Kreuzung verschiedener Arten entsteht) anstellen und die Schülerinnen und Schüler eigenständig Beispiele vorbringen lassen.

Bei der umgesetzten Variante sollten die Schülerinnen und Schüler in Dreiergruppen gemeinsam das Domino zu den Fachbegriffen lösen und die Termini in die Tabelle des Arbeitsblattes eintragen. Anschließend wurde die Tabelle im Plenum aufgelöst und korrigiert, was wiederum Gelegenheit für das Besprechen von Assoziationen und aufkommenden Gedanken bot. Diese Verknüpfungen dienen hier nicht nur dazu, das Verständnis von Begrifflichkeiten zu steigern, sie sollen vor allem den Effekt herbeiführen, dass neu Gelerntes fundierter abgespeichert und durch die Transferleistung eine weitere Assoziation geschaffen wird.

Der Ablauf des „Glossarteils“ ist variabel. Es besteht die Möglichkeit, zuerst nur das Domino auszuteilen, dieses zusammenzustellen und erst bei der Auflösung und Nachbesprechung das Arbeitsblatt auszuteilen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, zuerst über die Fachbegriffe zu sprechen, Schülerinnen und Schüler dazu zu animieren, Assoziationen herzuleiten und erst dann das Domino, sozusagen als Wiederholung zu dem gerade Gehörten, auszuteilen und als Auflösung das Arbeitsblatt auszufüllen.

Als dritte Variante könnte man die Domino Kärtchen und das Arbeitsblatt so gestalten, dass die Kärtchen von den Schülerinnen und Schülern auf das Arbeitsblatt aufgeklebt werden können.

Als vierte Variante könnte eine Kontrollmöglichkeit (wie bestimmte Ziffern oder Buchstaben auf der Rückseite der Kärtchen) hergestellt werden, mit der die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse selbständig kontrollieren können, doch das Besprechen der Termini in Kombination mit dem Aufruf zu Assoziationen sollte unbedingt fester Bestandteil des „Glossarteils“ bleiben.

Möchte man dem „Glossarteil“ auch einen digitalen Charakter verleihen, so besteht die Möglichkeit, die Domino-Lernübung etwa über ein Programm wie „Hot Potatoes“ zu erstellen. Die Übungen können über ein eLearning-Portal wie Moodle zur Verfügung gestellt werden. Das Programm „Hot Potatoes“ bietet Module wie Lückentexte, Zuordnung/Anordnung, Multiple Choice/Text-Eingabe, Kreuzworträtsel oder Schüttelsatz.¹¹⁸ Die so erarbeiteten Aufgaben sind nicht auf den Zugang über einen PC beschränkt, sie können auch in ausgedruckter Form verwendet werden.

III.2.3. Sprache im Wandel (3er Gruppen)

Für die Schülerinnen und Schüler kann der Teil „Sprache im Wandel“ ein sehr spannender aber auch sehr theorielastiger Teil sein. Es ist hier von großem Wert, den Sprachwandel als lebensnah und heute noch aktiv zu vermitteln.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen finden alle Forderungen im Punkt „Sprache im Wandel“ Anwendung. Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im Teil „Sprache im Wandel“ werden unter Punkt V.1.3 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

III.2.3.1. Einstieg für die Schülerinnen und Schüler

Um, wie oben erwähnt, den Sprachwandel als lebensnah und heute noch aktiv zu vermitteln, können die Schülerinnen und Schüler über eine kurze Reflexion zu ihrem eigenen Sprachverhalten zu einer sensibilisierten Anfangseinstellung geführt werden. So ist es möglich, die Schülerinnen und Schüler durch Beispiele aus dem Alltag zum Thema Sprachwandel und Lautwandel hinzuführen. Sie sollen sich z. B. daran erinnern, wie sie vor ein paar Jahren geredet haben. Es gibt sogenannte Trendwörter und Phrasen, die eine Zeit lang intensiv genutzt werden, etwas später kann man sich schon gar nicht mehr vorstellen, einmal so gesprochen zu haben. Ein weiterer

¹¹⁸ Vgl. Klampfl: Hot Potatoes. Freeware Autorensystem. Online unter <http://www.hotpotatoes.de/>, abgerufen am 17.03.2017

Faktor, der die eigene Sprache neben sprachlichen Trendbewegungen beeinflusst, ist der Umgang mit den Mitmenschen. Trifft man sich häufig mit Leuten, die einen anderen Dialekt oder gar eine andere Sprache sprechen¹¹⁹, geschieht es, dass diese Sprache auf einen *abfärbt* oder anders herum: Leute, die sich lange im Ausland aufhalten, verlieren bzw. legen ihren Dialekt oft ab oder entwickeln hörbar Akzente. Sehr vereinfacht formuliert könnte man sagen, dass das so oder so ähnlich auch in der Sprachgeschichte vor sich geht.

Die Sprache unterliegt vielen Einflüssen und nimmt an Änderungen, die die Gesellschaft durchläuft, teil. KRANZMAYER schreibt etwa, dass „der Lautersatz [...] bewußt dem Bedürfnis [entspringt], sich mit den Außenstehenden leichter zu verständigen und gemeinverständlicher und gleichzeitig ‚nobler‘ zu sprechen“¹²⁰. Veränderungen in der Sprache sind somit häufig in soziologischen Faktoren zu verorten, aber nicht nur.

Nehmen wir als Beispiel die Slawen und Baiern. Um 600 nach Christus lebten viele Slawen im Gebiet des heutigen Ostens Österreichs. Die Slawen sprachen damals untereinander Slawisch, natürlich gab es lokal Dialekte, aber im Großen und Ganzen war es eine Slawische Sprache, die heute als Urslawisch bezeichnet wird. In den darauffolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten vermischten sich die Slawen mit den Baiern. Die Slawen lernten Bairisch, die Baiern lernten Slawisch. Eine Sprache setzte sich durch, das heißt, sie wurde zum Superstrat, die andere wurde einfach immer weniger gesprochen und verlor an Bedeutung für den Alltag und starb irgendwann aus. Was aber blieb und bleibt ist das Substrat, das Daruntergestreute, der alten Sprache. In Kärnten hat es sich so entwickelt, dass das Bairische sich zum Deutschen wandelt, wie es heute genannt wird, und das Slawische in der Bairischen Sprache seine Spuren hinterließ. Es gibt einzelne Worte, die darauf zurückgehen.

Ein Beispiel, das den Schülerinnen und Schülern den Begriff des Substrats anhand des Kärntner Dialekts verdeutlichen kann, ist das Substratwort „Tschoje“. Es steht für deutsch „Eichelhäher“. Die slawische Herkunft beschreibt unter anderem UNTERGUGGENBERGER in „An der Schnittstelle dreier Kulturen“¹²¹. Sucht man nach dem heutigen slowenisch hochsprachlichen Begriff für den Eichelhäher, erhält man

¹¹⁹ Gerade in ländlichen Gebieten haben Schulen oft ein sehr großräumiges Einzugsgebiet, das ein Aufeinandertreffen von verschiedenen Dialekten begünstigt.

¹²⁰ Kranzmayer 1956: S. 15

¹²¹ Vgl. Unterguggenberger 2004: S. 94-95

das Wort „šoja“. Hier kann ein Hinweis auf einen Sprachenvergleich innerhalb der slawischen Sprachfamilie gegeben werden, wie er unter Punkt VI.1.7 vorgeschlagen wird.

Es gilt nun in das „Wunderwerk der Gesetzmäßigkeiten“¹²², wie KRANZMAYER es bezeichnet, einzutauchen und ein Verständnis davon zu erhalten, wie das Wissen über Lautwandel und -verschiebung sowie die Verbindung und Gegenüberstellung von zwei eng miteinander verflochtenen Sprachen wie Bairisch und Slawisch im auslaufenden ersten Jahrtausend bei der Arbeit mit Ortsnamen behilflich sein können.

III.2.3.2. Präsentation der Theorie

Die Arbeit mit dem Thema „Sprache im Wandel“ beginnt wie der „Geschichteteil“ mit einer PowerPoint Präsentation¹²³, begleitet von einem Arbeitsblatt (siehe Anhang XI.4).



Abb. 16

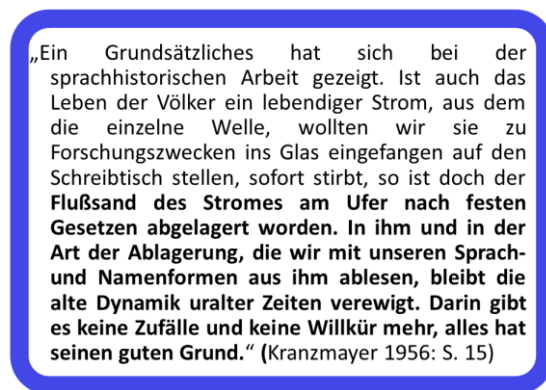


Abb. 17

Die ersten beiden Folien geben einen Überblick über das Thema. Auf der zweiten Folie (Abb. 17) befindet sich ein Zitat Eberhard KRANZMAYERS, das eine Schülerin oder ein Schüler vorlesen soll.

„Ein Grundsätzliches hat sich bei der sprachhistorischen Arbeit gezeigt. Ist auch das Leben der Völker ein lebendiger Strom, aus dem die einzelne Welle, wollten wir sie zu Forschungszwecken ins Glas eingefangen auf den Schreibtisch stellen, sofort stirbt, so ist doch der Flußsand des Stromes am Ufer nach festen Gesetzen abgelagert worden. In ihm und in der Art der Ablagerung, die wir mit unseren Sprach- und Namenformen aus

¹²² Kranzmayer 1956: S. 16

¹²³ In den Abbildungen und Ausführungen wird in diesem Teil vorrangig das Wort Deutsch gebraucht, um die Schülerinnen und Schüler nicht zu verwirren.

ihm ablesen, bleibt die alte Dynamik uralter Zeiten verewigt. Darin gibt es keine Zufälle und keine Willkür mehr, alles hat seinen guten Grund.“¹²⁴

Es folgt eine Besprechung und Erklärung des Inhalts, welche die Schülerinnen und Schüler möglichst selbst vornehmen sollen, geleitet von richtungsweisenden Rückfragen des/der Unterrichtenden. Besonders der „Flusssand“ soll thematisiert und interpretiert werden. Auch die Frage, warum dieses Zitat am Anfang des Teils „Sprache im Wandel“ steht, soll von den Schülerinnen und Schülern besprochen werden.

Als nächste Folien werden den Schülerinnen und Schülern Übersichtstabellen präsentiert, die auch auf den Arbeitsblättern (siehe Anhang XI.4) abgedruckt sind. Nun sollen diese Tabellen in einen Kontext mit „Sprache im Wandel“ gesetzt und den Schülerinnen und Schülern soll erklärt werden, was sie bedeuten und wie sie zustande kommen.

		Slawisch	Deutsch
ca. 7. Jhd.			Tenuesverschiebung p → (p)f
		ō → ū	
		Liquidametathese er → rē, el → lē, ar → rā, al → lā (nur vorkonsonantisch)	
Vor 791			Medienverschiebung d, b → t, p
		ī → b, u → b	ē → ie
1100 – 1300	sl. b → dt. v		Diphthongierung: ī, ū, ū → ei, au, eu Sekundärumlaut: a → ä, ā → ä, u → ü, ū → ū, o → ö v → f
	sl. b → dt. w		
	sl. b → dt. b, p		

Abb. 18

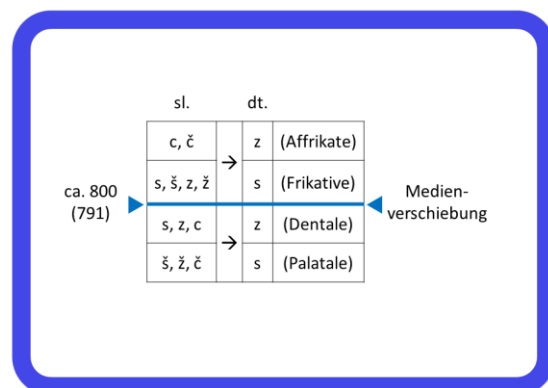


Abb. 19

Die Tabelle in Abb. 18 besteht aus einer Zeitleiste, die den Zeitpunkt bzw. die Zeitspanne darstellen soll, in der die jeweiligen Veränderungen oder Übernahmen stattfanden. Die drei weiteren Spalten illustrieren ausgewählte Lautwandel bzw. -verschiebungen und -substitutionen, 1) die zutrafen, wenn slawische Laute ins Deutsche (Bairische) entlehnt wurden, 2) die innerhalb der slawischen Sprache stattfanden, 3) die innerhalb der deutschen Sprache stattfanden. Die Tabelle, erstellt in Anlehnung an HOLZER¹²⁵, ist bei weitem nicht vollständig, da sie vor allem der Veranschaulichung des Themas dienen und in diesem Sinne nicht über das Ziel hinausschießen soll. Es wurden vorzugsweise solche Lautwandelgesetze in das

¹²⁴ Kranzmayer 1956: S. 15

¹²⁵ Vgl. Holzer 2008: S. 87-102

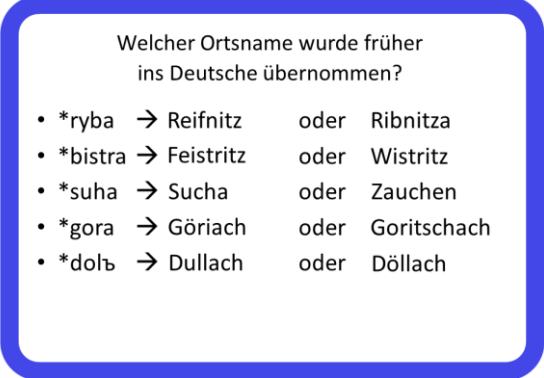
Schema aufgenommen, die in den weiteren Beispielen (siehe Abb. 20 - Abb. 24) demonstriert werden.

Die Tabelle in Abb. 19 zeigt, wie verschiedene slawische Verschlusslaute vor und nach 791 im Deutschen (Bairischen) wiedergegeben bzw. substituiert wurden. Diese Zäsur am Ende des 8. Jhd. dient vor allem dazu, eine zeitliche Einordnung vornehmen zu können, mit Hilfe derer bestimmt werden kann, ob ein slawisches Wort vor 791 oder erst danach in die deutsche Sprache entlehnt wurde.

Den Schülerinnen und Schülern kann auch die Frage gestellt werden, wie Sprachwissenschaftler zu solchen Tabellen und Gesetzmäßigkeiten kommen. Die kann als Impuls dienen, um die wissenschaftliche Arbeit in diesem Fachbereich näher zu betrachten.

III.2.3.3. Präsentation der Beispiele

Nachdem die zwei Folien ausreichend besprochen wurden, werden den Schülerinnen und Schülern im nächsten Schritt Aufgaben präsentiert, die sie anhand der erhaltenen Informationen lösen sollen.



Welcher Ortsname wurde früher
ins Deutsche übernommen?

- *ryba → Reifnitz oder Ribniza
- *bistra → Feistritz oder Wistritz
- *suha → Sucha oder Zauchen
- *gora → Göriach oder Goritschach
- *dolъ → Dullach oder Döllach

Abb. 20

Die Aufgaben in Abb. 20 fordern die Schülerinnen und Schüler auf, herauszufinden, welcher der beiden angegebenen Ortsnamen, die sich auf das ganz linksstehende urslawische Grundwort beziehen, früher ins Deutsche (Bairische) entlehnt wurde und somit mehr bzw. andere Lautwandel bzw. -verschiebungen aufweist. Die Schülerinnen und Schüler werden gefragt, ob sie anhand des Russischen (oder anhand einer anderen slawischen Sprache) herleiten können, welche Bedeutung das jeweilige urslawische Wort hat.

Zur Schreibweise der urslawischen Worte ist es von Vorteil, eine kurze Erklärung abzugeben, da sie auch noch in weiteren Projektteilen („Vokabelliste“ und „Nachschlagen, Suchen, Forschen“) vorkommt. Der Asterisk * vor urslawischen Worten bedeutet, dass diese rekonstruiert wurden, es gibt also keinen Originalbeleg für diese Begriffe im Urslawischen. Sie wurden anhand fundierter Forschung durch Sprachwissenschaftler erarbeitet. Dabei spielten Vergleiche zwischen verschiedenen Sprachen (auch über die europäischen Grenzen hinaus) genauso eine Rolle wie das systematische Sichten und Analysieren von Quellmaterial, alten Urkunden, in Stein gemeißelten (Schrift-)Denkmälern und Ähnlichem.

Vorkommende diakritische Zeichen, das sind Zeichen, die von unserem Standardalphabet abweichen und mit Erweiterungen wie Punkten, Häkchen, Bögen etc. versehen sind und dadurch eine besondere Aussprache erfordern, sind etwa ě (entspricht einem langen e), ā/ē (der Balken über Vokalen ist ein Längezeichen), ъ, ѣ („im Älteren Slawischen bezeichnen ъ und ѣ zwei ə-ähnliche (aus reduziertem u und i hervorgegangene) Laute“¹²⁶).

Das erste Beispiel beginnt mit dem urslawischen Wort **ryba*, das über das heutige russische Wort *рыба* zu Fisch übersetzt werden kann. Nun entscheiden und begründen die Schülerinnen und Schüler anhand der zuvor kennengelernten Regeln, welcher Ortsname, Reifnitz oder Ribniza, früher ins Deutsche übernommen wurde. Durch den Zoom-Animationseffekt in PowerPoint wird der früher ins Deutsche übernommene Begriff deutlich gemacht und das Ergebnis besprochen. Die richtige Antwort lautet hier Reifnitz. Dieses Toponym muss schon vor 1300 ins Deutsche übernommen worden sein, da es bereits die Diphthongierung (*ī* → *ei*) mitgemacht hat. Die Beispiele **bistra* und **suha* sind auch anhand der Diphthongierung zu entschlüsseln, bei **bistra* kommt außerdem noch die zweite Spalte der Abb. 20 zu tragen. Sie besagt, dass Wistriz später ins Deutsche übernommen worden sein muss. Feistriz wurde demnach früher entlehnt, als ein slawisches *b* im Deutschen noch als *v* wiedergegeben wurde, Wistriz später, als ein slawisches *b* im Deutschen schon als *w* weitergeführt wurde. Die Beispiele **gora* und **dolъ* werden mit dem Vorgang der Sekundärumlautung aufgelöst. Wollte man die gegebenen Beispiele noch näher untersuchen, ließe sich noch sehr viel mehr erklären. Für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schüler zeigen die schematisch vorgenommenen Auflösungen

¹²⁶ Pohl 2013: S. 192

jedoch gut, wie das „Wunderwerk der Gesetzmäßigkeiten“¹²⁷, hier seinen Dienst leistet.

Ortsnamen		
Flattach, Freßnitz, Döllach, Duel, Flatschach, Palten, Perschling, Wrießnitz		
*balta	*dolъ	*breza
Flattach	Dielach	Freßnitz
Palten	Döllach	Perschling
Flatschach	Duel	Wrießnitz

Abb. 21

Abb. 21 zeigt die nächste Übung, in der den Schülerinnen und Schülern Toponyme vorgegeben werden, die sie den urslawischen Grundworten **blata* (Sumpf), **dolъ* (Tal) und **breza* (Birke) zuordnen sollen. Die Übung befindet sich auch auf dem Arbeitsblatt (siehe Anhang XI.4), das die Schülerinnen und Schüler erhalten.

Bei der PowerPoint Präsentation sind zu Beginn nur die Ortsnamen und die urslawischen Worte sichtbar. Zunächst versuchen die Schülerinnen und Schüler, die urslawischen Vokabeln wieder hinsichtlich ihrer Bedeutung über das Russische zu analysieren. Danach findet die Zuordnung statt. Eine Auflösung wird per PowerPoint Präsentation durchgeführt, Abb. 21 zeigt das bereits gelöste Beispiel, jedoch noch keine chronologische Reihung!

Wenn es zeitlich möglich ist, nehmen die Schülerinnen und Schüler als weitere Übung nun innerhalb der Ortsnamen, die demselben urslawischen Begriff zugeordnet sind, eine chronologische Ordnung vor und versuchen diese anhand der Tabellen am Arbeitsblatt zu begründen.

¹²⁷ Kranzmayer 1956: S. 16

***balta**

→ Palten	→ Flattach	→ Fletschach
-keine LQ	-sl. b → dt. v	-sl. b → dt. v
-Medienverschiebung mitgemacht	-LQ: al → lā	-LQ: al → lā
b → p	-v → f	-v → f

Abb. 22

***dolъ**

→ Döllach	→ Dielach	→ Du(e)ll
-entlehnt bevor ö → ü	-schon im Deutschen, als ē → ie	-ö → ü
-Sekundärumlautung -o → ö		-erst nach Sek.Umlautung ü → ü

Abb. 23

***breza**

→ Perschling	→ Freßnitz	→ Wrießnitz
-vor 800, weil Medienversch. mitgemacht	-sl. b → dt. v (vor 1300)	-nach 1300 sl. b → dt. w
-Keine LQ	-v → f	

Abb. 24

- Wie geht's weiter?
- ✓ Geschichte
 - ✓ Glossar – ein wenig Fachchinesisch
 - ✓ Sprache im Wandel
 - Arbeit, Arbeit, Arbeit

Abb. 25

Die aufgelösten Beispiele zu der Zusatzaufgabe werden in den Abb. 22 - Abb. 24 dargestellt. Der graue Balken beschreibt die chronologische Reihenfolge, die Erläuterungen darunter stellen stichwortartig die Begründung dar. Im ersten Beispiel **balta* steht z. B. das Toponym „Palten“ an erster Stelle, da es schon zu einer Zeit ins Deutsche übernommen wurde, als die Liquidametathese sich noch nicht vollzogen hatte. Außerdem hat das Wort die Medienverschiebung schon im Deutschen mitgemacht, was, wie aus der Grafik des Handouts ersichtlich ist, bedeutet, dass das urslawische Wort **balta* hier mindestens vor 791 ins Deutsche übernommen wurde. Die beiden anderen Toponyme weisen beide Auswirkungen der Liquidametathese auf (al → lā) und fallen in die Zeit, in der sl. *b* zu dt. *v* wurde, das sich später im Deutschen zu *f* wandelte.

Als letzte Folie folgt, wie im „Geschichteteil“, ein Überblick über die schon bearbeiteten und die noch folgenden Themen als Orientierung und Überleitung.

III.2.4. Vokabellisten (3er Gruppen)

Der Teil „Vokabelliste“ stellt eine arbeitsorientierte, kreative Komponente dar. Die Schülerinnen und Schüler versuchen in Dreiergruppen (rekonstruierte) urslawische Wörter mit kyrillischen Buchstaben zu schreiben und heutige russische (teilw. slowenische) Wörter zu finden, die diesen entsprechen. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler auch eine Übersetzung konstruieren. Als weiterer Schritt werden als Vernetzungsübung und Transferleistung aus einer Liste Kärntner Ortsnamen, die auf den Vokabeln beruhen, den urslawischen Worten zugeordnet.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen lassen sich dem Punkt „Vokabelliste“ folgende zuschreiben:

- die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen
- Interesse wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft schaffen
- eine Verbindung herstellen zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urslawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, slowenischen Sprache Kärntens

Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im Teil „Vokabelliste“ werden unter Punkt V.1.4 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

III.2.4.1. Arbeitsanweisungen

Die Arbeit zum Thema „Vokabelliste“ basiert auf Arbeitsblättern (siehe Anhang XI.5 und XI.6), die thematisch in sieben Bereiche unterteilt sind: Landschaftsmerkmale und Ähnliches, Baumarten/Botanik, Tiere, Adjektive, Sonstiges, wichtigste Präfixe und eine Liste der zuzuordnenden Toponyme/Hydronyme. Die jeweiligen Themenblöcke bestehen aus vier Spalten mit folgenden Überbegriffen: (Ur)Slawisch, Russisch (evtl. Slowenisch), Deutsch, Toponym/Hydronym. Die Erstellung der ersten Spalte mit den urslawischen Wörtern beruht hauptsächlich auf dem Werk Angela BERGERMAYERS „Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft

in Niederösterreich“¹²⁸. Bedeutung, Übersetzung und zuzuordnende Toponyme und Hydronyme wurden mit den Ortsnamenbüchern von POHL¹²⁹ und KRANZMAYER¹³⁰, sowie mit Literatur von HOLZER¹³¹ abgeglichen und ergänzt.

Die Schülerinnen und Schüler finden in ihren Arbeitsblättern nur in der ersten Spalte Inhalte: (rekonstruierte) urslawische Wörter. Als Beispiel hier die ersten Zeilen des Themenblocks Baumarten/Botanik:

Baumarten/Botanik

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*(j)awogъ	⚡→SLO		
*berzā/breza			
*bukъ			

Aufbauend auf der ersten Spalte besteht nun der Auftrag, die übrigen Inhalte zu ermitteln. Dies geschieht über die Arbeit mit Wörterbüchern (gedruckt und online) und über den bereits bestehenden Grundwortschatz in der russischen Sprache sowie über eventuelle andere Sprachen, die beherrscht werden. In einigen Fällen gibt die Tabelle als Tipp einen Schlüssel (⚡→SLO) vor. Das bedeutet, ein Auffinden der Bedeutung über die russische Sprache ist nicht offensichtlich, daher bietet es sich an, einen Zwischenschritt durchzuführen. Slowenisch, als zweite Amtssprache in einigen Teilen Kärntens, findet somit auch, wenn nur begrenzt, Einzug in dieses Schulprojekt. Außerdem findet auf diese Weise das Prinzip der Interkomprehension slawischer Sprachen Anwendung. Gedanken über die Ähnlichkeiten innerhalb der slawischen Sprachfamilie werden angeregt (siehe auch Punkt VI.1.7). Auch an dieser Stelle bietet sich wieder ein Eingehen auf die verwendeten diakritischen Zeichen wie in Punkt III.2.3.3 an.

Eine fertig ausgefüllte Tabelle sollte in etwa unten angeführte Ergebnisse enthalten. Wenn möglich, sind bei den russischen Begriffen in der zweiten Spalte auch Betonungszeichen zu berücksichtigen.

¹²⁸ Bergermayer 2005

¹²⁹ Pohl 2013

¹³⁰ Kranzmayer 1958

¹³¹ Holzer 2008

Baumarten/Botanik

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*(j)aworъ	↔ SLO	Ahorn	Auerling
*berzā/breza	берёза	Birke	Fresach, Prießenegg
*bukъ	бук	Buche	Puchreit

III.2.4.2. Arbeit mit Wörterbüchern (digital und analog)

Die Arbeit mit Wörterbüchern kann auf unterschiedliche Weise stattfinden. Naheliegender ist die Verwendung von Printausgaben (deutsch-russisch, russisch-deutsch), die die Schule selbst bereitstellen kann. Außerdem können digitale bzw. Online-Wörterbücher verwendet werden. Hier gelingen zwei nicht uninteressante Sidesteps: Ein konstruktives Einbinden von Smartphones in den Unterricht und eine Berührung mit dem Umgang mit der russischen Tastatur.

Die erste Möglichkeit, ein Wörterbuch in gedruckter Form zu verwenden, schult die analoge Nachschlage-Fähigkeit, die in einer so digital konzentrierten Welt wie der heutigen mit einer *Digital Native*-Generation als Schülerinnen und Schüler immer weiter in den Hintergrund gerät. Somit tragen Aufgaben wie die Arbeit mit Wörterbüchern unter anderem dazu bei, analoge *Skills* aufrecht zu erhalten und vollautomatischen Suchbefehlen entgegenzutreten.

Auf Online Wörterbücher kann über PC oder Smartphone zugegriffen werden. Beides stellt die Schülerinnen und Schüler vor die Herausforderung, selbst kyrillische Buchstaben zu schreiben. Sollten sie dies nicht bereits über den regulären Russischunterricht kennengelernt haben, ergibt sich hier eine gute Gelegenheit dafür. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Anweisungen, wie die Tastatur auf PC sowie Smartphone softwaretechnisch einzurichten ist. (siehe Anhang XI.7 und XI.8) Zur Orientierung auf der Tastatur wird eine Tastatur-Grafik mit der Position der russischen und deutschen Zeichen vorbereitet (Anhang XI.9). Als Alternative zu einer vollständig beschrifteten Tastatur ist es auch möglich, das Grundraster einer deutschen Tastatur bereitzustellen und die kyrillischen Buchstaben gemeinsam im Unterricht einzutragen oder die Schülerinnen und Schüler das Raster durch selbständiges Ausprobieren auf der PC-Tastatur ausfüllen zu lassen. Um den Schülerinnen und Schülern das Arbeiten zu erleichtern, können auch bestimmte

Online-Wörterbücher empfohlen werden. Alle angebotenen Möglichkeiten sollen im Sinne eines bestmöglichen Ergebnisses gemeinsam verwendet werden. Die Gruppenarbeit zu dritt bietet sich hierfür hervorragend an; Arbeitsteilung und Assistenz z. B. im Umgang mit der Computertastatur tragen zu einem konstruktiven Ganzen bei.

Den Schülerinnen und Schülern werden für die Arbeit noch einige konkrete Tipps gegeben, diese sollten stichwortartig auf der Tafel bzw. über eine PowerPoint-Präsentation festgehalten werden. Um die heutigen russischen Begriffe zu finden, sollen die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt versuchen, die vorgegebenen Worte mit kyrillischen Buchstaben zu schreiben. Ergibt die Suche auf diesem Weg keinen Erfolg, können in einem zweiten Schritt einzelne Buchstaben ausgetauscht, eingefügt oder weggelassen werden. So gibt es häufig Änderungen wie а ↔ о, (j)e ↔ (j)а, ъ & ь werden zu е, о, і, Ø. Auch die Gesetze, die im Punkt III.2.3 erarbeitet wurden, unterstützen in einem zweiten Schritt die Suche.

Vor der Umsetzung der Vokabellistenübung gilt es noch zu bedenken, welche Voraussetzungen durch den oder die ProjektleiterIn für ein gelingendes Arbeiten geschaffen werden sollten: gedruckte Wörterbücher in angemessener Zahl bereitstellen, PC Zugang gewährleisten, Tastaturgrafik in angemessener Zahl bereitstellen, sicherstellen, dass die russische Tastatur am PC aktiviert ist bzw. die Anleitung dazu vorbereiten, Anleitung zum Einstellen der russischen Tastatur für zumindest einen gängigen Smartphonehersteller vorbereiten, eventuell Tablets, Laptops mitbringen bzw. den Schülerinnen und Schülern im Vorhinein auftragen, ihre eigenen Geräte mitzubringen, Empfehlung für konkretes Online-Wörterbuch vorbereiten.

Die ausgefüllte Liste (siehe Anhang XI.5) kann als Behelf für die Lehrperson oder als Mittel zur Selbstkontrolle für die Schülerinnen und Schüler dienen.

III.2.5. Nachschlagen, Suchen, Forschen

Alle vorherigen Teile dienen als Vorbereitung auf den Punkt „Nachschlagen, Suchen, Forschen“. In den Schritten III.2.1 bis III.2.4 wurden grundlegendes Wissen und grundlegende Fertigkeiten für die Arbeit mit den konkreten Ortsnamen erarbeitet. Die Schülerinnen und Schüler hatten nun bereits Berührung mit den Punkten

- Siedlungsgeschichte im ersten Jahrtausend n. Chr.
- Fachbegriffe im Umgang mit Ortsnamenkunde
- Entwicklungen und Entlehnungen in und zwischen slawischer und deutscher Sprache
- Mögliche Zusammenhänge zwischen urslawischen Worten, russischen Bedeutungen und heutigen Toponymen/Hydronymen.

Auf diesen Grundstock an Kompetenzen im Umgang mit onomastischem Material kann nun aufgebaut werden. Die Schülerinnen und Schüler bekommen konkrete Instrumente, Bücher und Online-Ortsnamenverzeichnis, in die Hände gelegt. Es werden Ortsnamen verteilt und in Einzel- bzw. Gruppenarbeit Inhalte erarbeitet.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen finden alle Forderungen im Punkt „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ Anwendung. Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ werden unter Punkt V.1.5 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

Je nach Art der Umsetzung der Projekte bietet sich eine Zusammenfassung des bereits Erarbeiteten an. Ein Beispiel dafür wird unter Punkt IV.1.2 ab Seite 95 vorgestellt.

Den Schülerinnen und Schülern wird zum Einstieg in den Punkt „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ per Beamer die vorbereitete Karte auf *Google Maps* gezeigt. Zu diesem Zeitpunkt enthält sie nur einen zugewiesenen Punkt, hier am Beispiel von Villach demonstriert.

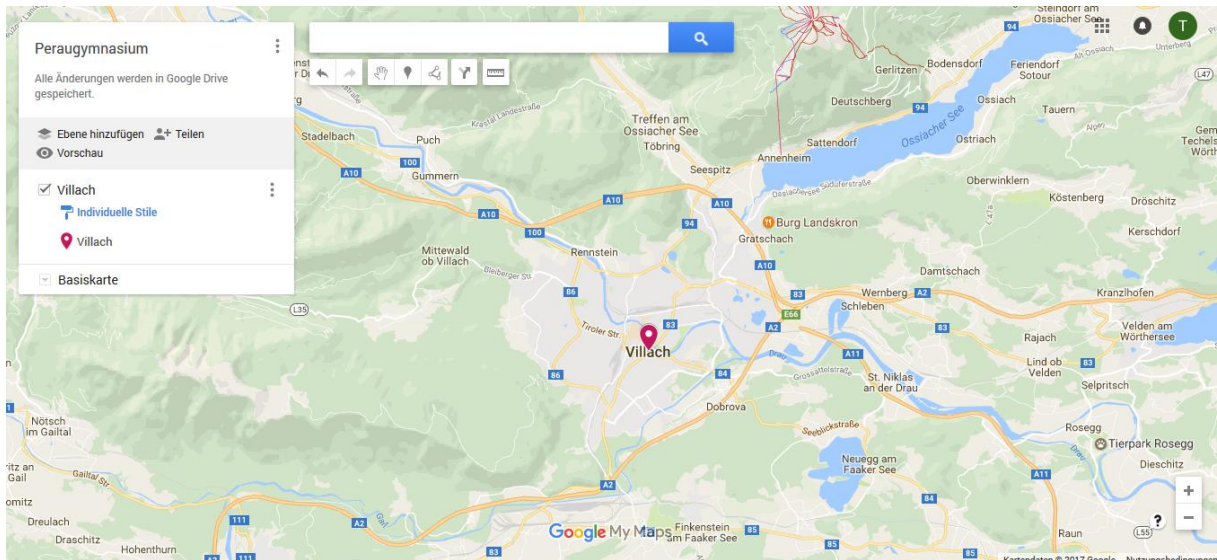


Abb. 26

Ausgehend von dieser Darstellung¹³² wird erklärt, wie die Schülerinnen und Schüler im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ arbeiten sollen. Es werden aufbauend auf die Heimatgemeinden, -ortschaften und -stadtteile der Schülerinnen und Schüler Informationen zu den jeweiligen Toponymen ausgearbeitet. Die Informationssuche wird durch ein Formular (siehe Anhang XI.10 und XI.11) strukturiert. Abzuarbeitende Kategorien des Formulars sind Ortsname, heutiger slowenischer Name, Herkunft, urkundliche Erwähnungen, Beschreibung, Quelle(n) und „bearbeitet von“¹³³. Die fertigen Formulare werden im darauffolgenden Teil „Ergebnissicherung“ (siehe III.2.8) in eine interaktive Karte auf *Google Maps* eingespeist. An dieser Stelle kann auch ein ausgefülltes Beispielformular vorgezeigt werden, siehe Punkt IV.1.2 ab Seite 95.

Das „Nachschlagen, Suchen und Forschen“ findet anhand von Ortsnamenbüchern und einem Online-Ortsnamenverzeichnis statt. Die empfohlenen Nachschlagewerke werden weiter unten (III.2.7.1 - III.2.7.3) näher vorgestellt. Die Schülerinnen und Schüler können in Einzel- und Gruppenarbeit Informationen beschaffen, besprechen und filtern. Um ihnen zu zeigen, wie eine Recherche durchgeführt werden kann, wird ein konkretes Beispiel mit Nennung der Quellen und der Vorgangsweise vorgestellt. Ein Hinweis zu wissenschaftlichem Arbeiten, besonders in Bezug auf Quellenangabe und wörtliches Zitieren, ist an dieser Stelle angebracht. So kann einerseits auf die Bedeutsamkeit wissenschaftlichen Arbeitens eingegangen werden, andererseits

¹³² Screenshot von Google Inc. – Google Maps

¹³³ Kategorien beziehen sich auf die „Fünf W der Namenkunde“ aus Brendler 2004: S. 42 und das Schema zur Gliederung von Artikeln in Ortsnamenbüchern aus Greule 2004: S. 397

werden die Schülerinnen und Schüler einmal mehr für Themen wie Zitieren, Quellenangabe und Plagiat in Hinblick auf ihre eigenen Vorwissenschaftlichen Arbeiten sensibilisiert. Unter dem Punkt „Ergebnissicherung“ wird genau beschrieben, was die einzelnen Formulkategorien beinhalten können bzw. sollen. So wird etwa darauf hingewiesen, dass die Nennung des slowenischen Namens von Ortsnamen den Vorteil hat, dass deutsche und slowenische Namen im Beschreibungsteil in Hinblick auf Bedeutung und Herkunft verglichen werden können.

Zum Quellmaterial, das jede Gruppe zur Verfügung haben sollte, zählen:

- KRANZMAYER, Eberhard (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten. Band 2. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten (=Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 51. Band)
- POHL, Heinz-Dieter (2013): Kleines Kärntner Namenbuch. (Orts-, Gewässer- und Bergnamen). Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn
- POHL, Heinz-Dieter: Kärntner Ortsnamenverzeichnis. Kärntner Online-Ortsnamenbuch¹³⁴

Außerdem können noch andere Werke angeboten und besprochen werden, wie z. B.

- BERGERMAYER, Angela (2005): Glossar der Etyma der Eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (=Schriften der Balkan-Kommission. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; Band 44)
- HOLZER, Georg (2008): Namenkundliche Aufsätze. Wien: Praesens Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, hrsg. von Peter Anreiter; Band 4)
- HOLZER, Georg (2001): Die Slaven im Erlauftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich. Wien: NÖ Instituts für Landeskunde (=Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg.

¹³⁴ Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Start.htm

von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner; Band 29 = NÖ Schriften 136 Wissenschaft)

- KRANZMAYER, Eberhard (1956): Ortsnamenbuch von Kärnten. Band 1. Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten (=Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 50. Band).
- POHL, Heinz-Dieter (2000): Kärnten - deutsche und slowenische Namen. Kommentiertes zweisprachiges Verzeichnis der Siedlungs-, Berg- und Gewässernamen. Aus Anlass der 80. Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920. Wien: Edition Praesens Verlag (= Studia Carinthiaca; Band XIX)
- POHL, Heinz-Dieter (2010): Unsere slowenischen Ortsnamen: kommentiertes zweisprachiges Verzeichnis der Siedlungs-, Berg- und Gewässernamen Kärntens (mit Ausblicken auf Namen slawischen bzw. slowenischen Ursprungs in den anderen österreichischen Bundesländern). Klagenfurt/Wien [u.a.]: Verl. Hermagoras - Mohorjeva Založba
- UNTERGUGGENBERGER, Regina (2013): Lesachtaler Namenbuch. Bergmäher, Almen, gemeinschaftlich genutzte Wald- und Wiesenflächen. Iselsberg-Stronach: Eigenverlag Regina M. Unterguggenberger

Vor der Umsetzung des Teils „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ gilt es noch zu bedenken, welche Voraussetzungen durch den oder die ProjektleiterIn für eine gute Umsetzung geschaffen werden sollen: Die Vorbereitung der Formulare für die Recherchearbeit in großzügiger Zahl ist ein wichtiger Punkt. Wenn möglich, sollte vorab schon eine Liste der Heimatgemeinden mit einzelnen Ortschaften erstellt werden, um besonders interessante Toponyme hervorheben zu können und um den Schülerinnen und Schülern bei der Auswahl der zu bearbeitenden Orte helfen zu können. Von der empfohlenen Literatur (KRANZMAYER 1958 und POHL 2013) sollte in jeder Gruppe mindestens ein Exemplar pro Buch vorhanden sein. Weiterführende Literatur kann auf einem Büchertisch präsentiert werden. Wie schon für den Teil „Vokabelliste“ bietet es sich auch hier an, für die Arbeit im Online-Ortsnamenverzeichnis eventuell Tablets oder Laptops bereitzustellen bzw. den

Schülerinnen und Schülern im Vorhinein aufzutragen, ihre eigenen Geräte mitzubringen. Für die Arbeit mit dem Online-Ortsnamenverzeichnis ist außerdem abzuklären, ob eine Internetverbindung gewährleistet ist. Für die später stattfindende Ergebnissicherung ist eine Vorbereitung der interaktiven Karte auf *Google Maps* nötig, die schon zum Einstieg in den Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ präsentiert wird.

Den Schülerinnen und Schülern werden für die Arbeit noch einige konkrete Tipps gegeben, diese sollten stichwortartig auf der Tafel bzw. über eine PowerPoint-Präsentation festgehalten werden. Es bietet sich an, hier die empfohlene Literatur noch einmal aufzulisten, um einen Überblick zu geben. Weiters können Hinweise vermittelt werden, welche Bedeutung bestimmten Endungen bzw. Wortbildungselementen zukommen.

III.2.6. Experte im Unterricht

Eine mögliche Ergänzung zum Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ bzw. für das ganze Projekt ist es, einen Experten zu den Themen Ortsnamenkunde bzw. Sieglungsgeschichte in die Schule einzuladen. Im Falle der umgesetzten Projekte stellte Herr Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL einen idealen Partner dar.

Bei den in Villach und Klagenfurt durchgeführten Projekten wurde Herr Prof. POHL als Experte auf dem Gebiet der Ortsnamenkunde und des Kärntner Dialektes in die Schule eingeladen. Er ist in Kärnten vor allem durch regelmäßige Auftritte im Regionalfernsehen (in denen er Dialektwörter auf Ursprung und eigentliche Bedeutung hin untersucht¹³⁵) und durch starke mediale Präsenz in Zeitungen, auch in Zusammenhang mit der Kärntner Mundart, bekannt.¹³⁶

Herr Prof. POHL war nicht während des ganzen Projektes anwesend, sondern erst im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“. Nachdem den Schülerinnen und Schülern ein kurzer Einblick in seinen Lebenslauf gegeben wurde, hat der Experte etwa eine halbe Stunde Zeit, um Schülerinnen und Schülern noch einmal einen kurzen Überblick über sein Fachgebiet und seines Erachtens wichtige Informationen zu geben. Diese Zeit hat Herr Prof. POHL unter anderem genutzt, um sein Online-Ortsnamenverzeichnis und den Umgang damit genau zu erklären, bevor die

¹³⁵ Vgl. Hautzenberger, Karin (2016): Auf guat Kärntnerisch. „Wegen der Treapn sollte ich vor Gericht“.

¹³⁶ Vgl. Hautzenberger, Karin (2016): Auf guat Kärntnerisch. „Leck Buckl!“ Jetzt ist das Mundart-Buch da.

konkreten Nachschlagearbeiten begannen. Während des Arbeitens stand der Professor für etwaige Rückfragen zu bestimmten Ortsnamen bzw. zu tiefergehenden Informationen zu Familiennamen und Ähnlichem beratend zur Seite.

Die Anwesenheit eines Experten wie Herrn Prof. POHL trägt meiner Meinung nach erheblich dazu bei, eine gewisse Nähe zur Forschung auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft herzustellen. Außerdem bietet er sich als äußerst kompetenter Ansprechpartner an, der das Wissen, das die Schülerinnen und Schüler aus den Büchern filtern sollen, verknüpft und vernetzt einfach aus dem Gedächtnis abrufen kann und auch die eine oder andere Anekdote bereithält, die das Thema Ortsnamenkunde um einige spannende Bereiche erweitert und aufheitert.

III.2.7. Empfohlener Handapparat

Die im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ verwendete Literatur stellt natürlich nur einen Auszug aus vielen Werken dar. Die im Nachfolgenden beschriebene Literatur bietet als Grundstock an philologischem Werkzeug eine solide Basis, die den Schülerinnen und Schülern als verständliche und gleichzeitig fachlich korrekte Quelle dient, um die ersten Gehversuche in der Welt der Toponomastik zu meistern.

Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Herangehensweisen der jeweiligen Quellen wird aus jedem Werk ein Beispiel zum Ortsnamen der Gemeinde Stockenboi zitiert.

III.2.7.1. Kranzmayer I und II

Eberhard KRANZMAYERS „Ortsnamenbuch von Kärnten“ erschien in den Jahren 1956 und 1958 in zwei Teilen im Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten. Teil I trägt den Untertitel „Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen“. Der Untertitel zu Teil II lautet „Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch (mit den amtlichen und den mundartlichen Formen, den ältesten und wichtigsten urkundlichen Belegen, der Etymologie und mit Zusammenstellungen der Grundwörter und Suffixe)“. Teil II dient, wie am Titelblatt vermerkt, als „Sachweiser zum I. Teil“. Die Schülerinnen und Schüler benötigen für ihre Arbeit hauptsächlich den zweiten Teil, doch genauere Informationen und Hintergründe, auf die dieser in Form von Paragraphen verweist, finden sich im ersten Teil. Die Ausarbeitung des ersten Manuskripts zum „Ortsnamenbuch von Kärnten“

wurde nach einer Vorarbeit von 28 Jahren 1946 fertiggestellt, von 1948 bis 1950 wurde es völlig überarbeitet – was ein ganz neues Buch zur Folge hatte.¹³⁷

In Einleitung und Vorwort des Teil I des „Ortsnamenbuch von Kärnten“ wird als Ziel des Buches genannt, „nicht der Namenkunde und der Sprachforschung an und für sich [zu] dienen, sondern der Landesgeschichte“¹³⁸. Durch den Zugang über den Fachbereich der Toponymik setzt der Autor seinen Zirkel weit vor unserer Zeitrechnung bei Völkern wie Italikern, Illyrern, Venetern und Kelten an, geht über Römer und Romanen weiter zu Goten und Langobarden, nimmt die Awaren und Slawen mit auf und schließt den Kreis mit Baiern und Österreichern und den bairisch-slowenischen (slawischen) Berührungen. KRANZMAYER geht auf eine Entdeckungsreise, die Familiennamen genauso wie Toponyme, Hydronyme oder Oronyme beleuchtet. Er betrachtet Bezeichnungen verschiedener Völker für das Selbe (wie etwa verschiedene Namen für die Region Kärnten) nicht isoliert, sondern stellt sie in Zusammenhang und leitet daraus Theorien ab, die eine friedliche Koexistenz mehrerer Völker nahelegen.

KRANZMAYER schreibt:

„In den Jahren 1918 bis 1933 habe ich Sommer für Sommer durch Kärnten Kundfahrten gemacht, habe jede Gemeinde und oft jedes Dorf aufgesucht, bis alle ortsüblichen mundartlichen Namenformen Kärntens vollzählig beisammen waren.“¹³⁹

Es war ihm ein großes Anliegen, jeden einzelnen Namen auf seine mundartliche Richtigkeit hin zu überprüfen. *Verballhornte* schriftdeutsche und -slowenische Bezeichnungen wirken sich in der etymologischen Deutung oft irreführend aus. KRANZMAYER stellt fest, dass sich gerade Mundartformen im Transport etymologischer Informationen besonders durch ihre Unverfälschtheit und Echtheit auszeichnen.¹⁴⁰

Teil II des „Ortsnamenbuch von Kärnten“ umfasst als alphabetisches Siedlungsnamenbuch Einträge von A wie *Abriach* bis Z wie *Zwischenwassern*. Die Einleitung hält eine „Anleitung für den Benutzer“ bereit, die die einzelnen Teile eines Eintrages näher erläutert. Abkürzungen werden auf den Seiten acht und zwölf erklärt.

¹³⁷ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 17

¹³⁸ Kranzmayer 1956: S. 9

¹³⁹ Kranzmayer 1956: S. 10

¹⁴⁰ Vgl. Kranzmayer 1956: S. 10

Es bietet sich an, diese Seiten zu markieren, so dass sie während der Recherche schneller aufgefunden werden können, da nähere Beschaffenheit der Siedlungen (wie Dorf, Burg, zerstreute Häuser) bzw. nähere sprachliche Angaben (wie althochdeutsch, schriftslowenisch oder slowenisch-mundartlich) nur in abgekürzter Form vermerkt werden.

Die Relativierung der alphabetischen Reihenfolge, die nicht nur amtssprachliche, sondern auch mundartliche Schreibungen berücksichtigt und auf lauthistorische Umschriftung achtet, betrifft vor allem stimmhafte und -lose Buchstaben wie B und P (alle unter B gereiht), sowie Affrikate wie Tsch-/Č, oder den Buchstaben V, der in deutschen Wörtern bei F und in slowenischen Wörtern bei W zu suchen ist, und andere Buchstaben und Laute, die in ihrer Schreibung/Lautung nicht immer eindeutig sind. KRANZMAYER weist außerdem darauf hin, dass „[a]uf den syntaktischen Gebrauch und auf das Geschlecht der Kärntner Ortsnamen [...] größtes Gewicht gelegt worden [...]“¹⁴¹ ist.

Für Schülerinnen und Schüler ist das Kärntner Ortsnamenbuch von KRANZMAYER im Vergleich mit den anderen Quellen komplizierter zu lesen, da es im Telegrammstil verfasst ist, zahlreiche nachzuschlagende Abkürzungen sowie auch Querverweise innerhalb des Buches vorkommen, an denen ähnliche Sachverhalte beschrieben werden bzw. Querverweise auf Teil I des Kärntner Ortsnamenbuch in Form von Paragraphen. Ein großer Vorteil, den KRANZMAYERS Werk bietet, ist, dass wirklich jede kleine Ortschaft aufgenommen und viel Wert auf mundartliche Aussprache gelegt wurde.

Beispiel aus KRANZMAYERS *Ortsnamenbuch von Kärnten*: Gemeinde Stockenboi¹⁴²

Stockenboi (D., Gm.), m. *Stoggewói*, sl. (konstr.) *Stokenboj*, slm. *Štokeboj* (nach dem D.), 1434 *Stokaboy*, vielleicht aus einem sl. *štokavovje* „wo viele Pirolvögel sind“ (*štokavec* = Piro).

III.2.7.2. Pohl 2013

Das aktuellste gedruckte Werk, mit dem die Schülerinnen und Schüler arbeiten sollen, ist Heinz-Dieter POHLS „Kleines Kärntner Namenbuch“. Es ist 2013 im

¹⁴¹ Kranzmayer 1958: S. 11

¹⁴² Kranzmayer 1958: S. 214

Klagenfurter Heyn Verlag erschienen und behandelt nicht nur Ortsnamen, sondern listet auch eine beachtliche Zahl von Hydronymen und Oronymen auf.

Im Vorwort weist der Autor darauf hin, dass das Namengut durch die UNESCO eine Wertschätzung durch das Prädikat „erhaltenswertes und zu erhaltendes ‚immaterielles Kulturgut‘“¹⁴³ erhalten hat. Er schreibt dem Namengut einen großen Anteil an unserem kulturellen Erbe zu und betont die Tatsache, dass Ortsnamen mit slawischer und deutscher Herkunft sich die Waagschale halten. Somit wird verdeutlicht, dass es „weder ein ‚deutsches‘ noch ein ‚slowenisches‘, sondern eben ein ‚Kärntner‘ Namenbuch [sein muss], das die sprachliche Vielfalt des Landes in Geschichte und Gegenwart widerspiegelt.“¹⁴⁴

Vor dem eigentlichen Inhalt des Buches weisen einige Seiten auf eine namenkundliche Karte Kärntens, eine Sprachen- und Mundartkarte Kärntens, eine Liste von Namen für Kärnten in verschiedenen Sprachen und Benützungshinweise hin.

Der Inhalt des Werkes gliedert sich in einen Einleitungsteil, der der Siedlungs- und Sprachgeschichte und der historisch bedingten Verflechtung von slowenischer und deutscher Sprache auf Kärntner Boden Raum gibt, einen Teil, der auf die Entstehung und Bedeutung des Namens „Kärnten“ eingeht, einen dritten Teil, der die Siedlungsnamen auflistet, analysiert und erklärt, sowie einen vierten und fünften Teil, die dasselbe für Hydronyme und Oronyme erarbeiten. Den Ausführungen nachgestellt finden sich noch Ergänzungen zum Verständnis der vorliegenden Erklärungen zu den einzelnen Einträgen, wie z. B. eine Chronologie der Sprachen im Vergleich, Regeln zur Aussprache der Lautzeichen und Erläuterungen zu den verwendeten sprachwissenschaftlichen Fachbegriffen. Außerdem werden als letzter Punkt noch die 164 amtlichen zweisprachigen Kärntner Ortsbezeichnungen (Stand 2013) nach Gemeinden gegliedert aufgelistet.

POHL führt hier alle Kärntner Gemeindennamen an sowie die seiner Meinung nach wichtigsten Gegendnamen und auch einige bedeutende Ortschaftsnamen. Anders als bei KRANZMAYER bezieht POHL in seine Ausführungen auch historisch relevantes

¹⁴³ Pohl 2013: S. 9

¹⁴⁴ Pohl 2013: S. 8

Wissen mit ein und hält den Schreibstil seiner Einträge viel erzählender, was die Lesbarkeit und Verständlichkeit (gerade für Schülerinnen und Schüler) erleichtert.

Beispiel aus POHLS „Kleines Kärntner Namenbuch“: Gemeinde Stockenboi¹⁴⁵

Stockenboi PB Villach Land: Das der Gem. den Namen gebende Streudorf ist urkundlich erstmals 1434 als Stokaboy bezeugt. Der Name der könnte mit slowenisch *štokavec* 'Pirol' zusammenhängen, denn dieser Singvogel lebt in lichten Au- u. Bruchwäldern und gewässernahen Gehölzen, was der Gegend entspricht. Der Hauptort der an den → *Weißensee* grenzenden Gem. ist das Streudorf *Zlan*, das seinen Namen von einer Mineralquelle bezogen haben soll (zu slowenisch *slan* 'salzig').

III.2.7.3. Pohl Online-Ortsnamenverzeichnis

Als drittes Standbein der Recherche der Schülerinnen und Schüler sei das „Kärntner Ortsnamenverzeichnis. Kärntner Online-Ortsnamenbuch“¹⁴⁶ von Heinz-Dieter POHL angeführt. Dieses Verzeichnis deckt sich teilweise mit den Ausführungen von „Kleines Kärntner Namenbuch“ aus dem Jahr 2013, jedoch ist es viel umfangreicher, da POHL es ständig erweitert und auch Informationen von anderen Werken und Autoren wie etwa Namenverzeichnisse von Pavel ZDOVC, das „Altdeutsche Namenbuch“ oder KRANZMAYERS „Ortsnamenbuch von Kärnten“ laufend hinzugefügt werden.

POHL ist mit der Weitergabe seines Wissens sehr großzügig. Auf seiner Homepage sind zahlreiche seiner Publikationen und (noch) unveröffentlichtes Material frei zugänglich. Der Inhalt des Online-Ortsnamenverzeichnisses ist sehr umfangreich angelegt und beinhaltet viel Hintergrundwissen und genauere Erläuterungen. Die Startseite enthält neben den alphabetischen Links zu den Ortsverzeichnissen (A–D, E–H, I–N, O–R, S, T–Z) Optionen wie einen Link zu Erklärungen von Abkürzungen und Symbole¹⁴⁷, einen Link zu einer allgemeinen Einleitung zum Thema Ortsnamen¹⁴⁸ und einen Link zum Anhang¹⁴⁹, der Ortsnamen anführt, die laut POHL einer näheren Erläuterung bedürfen.

¹⁴⁵ Pohl 2013: S. 110

¹⁴⁶ Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Start.htm

¹⁴⁷ Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Erklarungen.htm

¹⁴⁸ Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Allgemeines.htm

¹⁴⁹ Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Anhang.htm

Im Gegensatz zum Werk „Kleines Kärntner Namenbuch“ ist das Online-Ortsnamenverzeichnis sehr schematisch in Tabellenform aufgebaut, was das Suchen nach konkreten Namen vereinfacht. Die Tabellen sind jeweils in vier Spalten unterteilt: Ortschaft/Toponym, Gemeinde, slowenisch Bezeichnung (wenn vorhanden) und Etymologie (kurze Erklärung zur Herkunft des Namens). In den Tabellen findet man zahlreiche blau und fett hervorgehobene Anmerkungen, die z. B. auf einen bestimmten Bereich im Anhang verweisen, der nähere Informationen liefert. Für die Schülerinnen und Schüler stellt diese Art der Informationsbeschaffung eine gute Übung dar, selbständig zu arbeiten und Querverweise zu verknüpfen.

Beispiel aus POHLS „Kärntner Ortsnamenverzeichnis. Kärntner Online-Ortsnamenbuch“: Gemeinde Stockenboi¹⁵⁰

Ortschaft/Toponym	Gemeinde	Slowenisch Bezeichnung	Etymologie
Stockenboi	SI	* <i>Stokava</i> oder - o	S wohl zu sl. <i>štokavec</i> 'Pirol' (dieser Singvogel lebt in lichten Au- u. Bruchwäldern, was der Gegend entspricht; urk. 1434 <i>Stokab</i>)

III.2.8. Ergebnisse sichern

Die Ergebnisse, die die Schülerinnen und Schüler in den vorbereiteten Formularen eintragen sollten, werden anschließend in eine interaktive Karte eingespeist. Es gibt mehrere Möglichkeiten, interaktive Karten zu erstellen. Hier wurde die Funktion *Google Maps* gewählt, da sie sehr intuitiv zu verwenden ist, ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler und auch der erwarteten Leserschaft schon Kontakt damit hatte, sie kompatibel mit vielen anderen Leistungen ist und die Einbettung in Online-Artikeln einfach machbar ist.

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen lässt sich der Punkt „Ergebnissicherung“ keinem konkreten Ziel zuordnen. Nähere Informationen zu den Zielen und deren Umsetzung im Teil „Ergebnissicherung“ werden unter Punkt V.1.6 erörtert und hinsichtlich Erwartungen und tatsächlicher Ergebnisse überprüft.

¹⁵⁰ Pohl: Online Ortsnamenverzeichnis. Buchstabe S, abgerufen am 02.03.2017

Für eine Ergebnissicherung auf diese Weise war es vorerst wichtig, rechtlich abzuklären, ob man die Karten in dieser Form erstellen und für den Schulgebrauch verwenden darf. Die AGBs von *Google Maps*¹⁵¹, die unter dem Titel „Google Genehmigungen“ zu finden sind, führen unter anderem den Punkt „Fair Use“ (angemessene Verwendung) an. Da die Verwendung des Dienstes im Rahmen des Projektes nicht kommerziell ist, sondern rein zu Unterrichtszwecken dient, und auch kein anderer Vorteil aus der Verwendung erwächst, kann sie als „Fair Use“ (angemessene Verwendung) eingestuft werden.

Bevor die Informationen eingetragen werden können, müssen einige Dinge vorbereitet werden. Besitzt man ein entsprechendes Konto bei *Google (gmail)*, kann unter den *Google Maps* Optionen (Meine Orte – Karten) eine neue Karte erstellt werden. Die nächsten Schritte sind die Benennung der Karte (z. B. Europagymnasium oder Peraugymnasium) und das Eingeben einer Kartenbeschreibung. Hierbei ist es wichtig zu erklären, dass es sich um ein Schulprojekt handelt und welche Inhalte behandelt werden. Außerdem stehen an dieser Stelle die verwendeten Quellen in Langform, damit die Schülerinnen und Schüler in ihren jeweiligen Beiträgen die Kurzform verwenden können und die Vollständigkeit so trotzdem gewahrt bleibt. Ein Link zu eventuellen Artikeln auf der Schulhomepage über das Projekt passt auch in die Kartenbeschreibung.

Als Nächstes wird eine neue Ebene erstellt und benannt. Es bietet sich an, pro Hauptort eine Ebene zu erstellen, wie im Beispiel Peraugymnasium (Villach und Wernberg) und auf diesen Ebenen die einzelnen Ortschaften einzutragen. Im Beispiel Europagymnasium gibt es nur eine Ebene, da die bearbeiteten Orte in zu vielen unterschiedlichen Gemeinden liegen. Unter „Optionen für Ebenen“ findet sich die Option „Datentabelle öffnen“. Hier lassen sich in einfacher Bedienung Spalten hinzufügen, die die zugrundeliegenden Kategorien für den jeweiligen Ortsnameneintrag bilden. Im Zuge der Recherchen und Vorbereitungen zu den Projekten haben sich folgende Punkte als wichtig und übersichtlich herauskristallisiert: Ortsname, slowenischer Name, Herkunft, urkundliche Erwähnungen, Beschreibung, Quelle und „bearbeitet von“. Bei Greule z. B. findet man zur Gliederung von Artikeln in Ortsnamenbüchern das in der Regel verwendete

¹⁵¹ Google Inc.: Allgemeine Richtlinien. Google Maps, Google Earth und Street View verwenden. Online unter <https://www.google.com/intl/de/permissions/geoguidelines.html>, abgerufen am 26.11.2016

Schema: Lemma („geographischer Name“), Belegteil (historische Quellen), Deutung(sversuch), Literaturteil.¹⁵² Auf dieses und auf die „Fünf W der Namenkunde“¹⁵³ wird hier ergänzend aufgebaut.




Da sich viele Orte, die bearbeitet werden, im zweisprachigen Gebiet Kärntens und in dessen geographischer Nähe befinden, ist es nur richtig, auch den slowenischen Namen (amtliche und auch nicht amtliche bzw. mundartliche) anzuführen. Das bietet den Vorteil, dass die deutschen und slowenischen Namen später im Beschreibungsteil in Hinblick auf Bedeutung und Herkunft verglichen werden können. Der Punkt „Herkunft“ soll eine erste Überblicksinformation darüber geben, ob ein Ortsname etwa aus dem Slawischen, Deutschen oder Romanischen stammt. Urkundliche Erwähnungen illustrieren häufig die Veränderung der Ortsnamen und gestatten es somit, dass eventuelle Erklärungen in der Beschreibung leichter nachvollziehbar sind. In der Beschreibung kann alles angeführt werden, was die Schülerinnen und Schüler über den beforschten Ort herausgefunden haben. Angefangen von den allgemeinen Daten können Informationen über besondere geschichtliche Ereignisse und geographische Lage bis hin zu aktuellen Schwerpunkten oder Wissenswertem im Zusammenhang mit dem entsprechenden Ort in den Beitrag miteinfließen.

Der Punkt „Quellen“ stellt einen besonders wichtigen Teil dar, verweist er doch darauf, woher die Informationen stammen. Hinter der Intention, dies eindeutig darzulegen, steckt vor allem eine Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler dafür, dass auch geistiges Eigentum klar jemandem zusteht und dass es gerade in der Wissenschaft wichtig ist, dies auch so zu kennzeichnen. Die Schülerinnen und Schüler müssen auch später im Zuge der VWA (Vorwissenschaftliche Arbeit) zitieren und Quellen angeben, dies kann eine gute Einstimmung darauf sein.

Und es darf auch der Punkt „bearbeitet von“ nicht fehlen. Er gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu zeigen, wer den Beitrag verfasst hat und Außenstehenden zu vermitteln, dass das Ganze der Gruppenarbeit aus individuell verfassten Einzelbeiträgen besteht.

¹⁵² Vgl. Greule 2004: S. 397

¹⁵³ Vgl. Brendler 2004: S. 42

Im nächsten Schritt können die Orte bzw. Ortschaften in den entsprechenden Ebenen eingetragen werden. Dazu wählt man die Suchleiste, trägt den Name des gesuchten Ortes ein und wählt ein entsprechendes Ergebnis aus. Zu dem angezeigten Ort erscheint ein Pop-up-Menü, das die Option „+ Zur Karte hinzufügen“ bietet. Hat man alle Orte eingetragen, kann mit der Formatierung der Symbole der einzelnen Orte begonnen werden, um die Orte übersichtlich und klar erkenntlich zu strukturieren. In den Beispielen Peraugymnasium und Europagymnasium wurde für die Hauptorte ein rot gefülltes Location-Icon (z. B.  Klagenfurt am Wörthersee ¹⁵⁴) gewählt und für die Unterorte eine hellgrün gefüllte Raute (z. B.  Viktring ¹⁵⁵). Im Beispiel Europagymnasium wurde auch ein Hydronym, also ein Gewässername, eingetragen, dafür wurde das Symbol eines hellblau gefüllten Kreises ( Sattnitz ¹⁵⁶) gewählt. *Google Maps* bietet in dieser Hinsicht noch zahlreiche Möglichkeiten, die man in weiterer Folge z. B. für Oronyme (Bergnamen) und Flurnamen verwenden kann.

Nun wäre alles soweit vorbereitet, dass die erforschten Werte der Schülerinnen und Schüler bei den entsprechenden Orten eingetragen werden können. Dazu wählt man einen der gespeicherten Orte aus und klickt im erscheinenden Pop-up-Menü das Bleistift-Symbol an, um die Beschreibung zu bearbeiten. Hier kann nun zu den vorher festgelegten Kategorien Text eingefügt werden. Es besteht noch einmal die Möglichkeit, den Namen des Ortes zu ändern und auch einzelne Kategorielemente an- bzw. abzuwählen. Die Funktion wurde in den Beispielen Peraugymnasium und Europagymnasium nicht genutzt. Es besteht auch die Möglichkeit, zusätzlich Fotos einzufügen. Dies könnte interessant sein, sofern Bilder von Chroniken, Steintafeln, Elementen im Gelände oder ähnlich Passendem vorhanden sind.

¹⁵⁴ Screenshot von Google Inc. – Google Maps

¹⁵⁵ Screenshot von Google Inc. – Google Maps

¹⁵⁶ Screenshot von Google Inc. – Google Maps

IV. UMSETZUNG DER PROJEKTE

Die Umsetzung der spracharchäologischen Projekte fand hauptsächlich im Juni 2016 statt. Wie schon erwähnt, wurden die Projekte in zwei unterschiedlichen Varianten umgesetzt: einmal gesplittet in zwei mal zwei Stunden und einmal in einer vierstündigen durchgehenden Umsetzung. Hier werden die zwei Schulgruppen skizziert und die Unterschiede in den Abläufen erläutert.

IV.1. Peraugymnasium (2x2 Stunden)

Im Peraugymnasium in Villach fanden Ende Mai und Anfang Juni 2016 die zwei Projekttermine im Abstand von einer Woche statt. Frau Mag.^a Reinhild ZEIPPER, die ihre Russischstunden mit der 7. Klasse zur Verfügung stellte, machte ihre Russischgruppe bereits Anfang Mai mit der Projektidee bekannt. Im Vorhinein erhielt ich von ihr Informationen zu den Heimatgemeinden der Schülerinnen und Schüler, somit konnten Details gezielter vorbereitet werden. Durch die vorherige Bekanntgabe der Herkunftsorte konnten Listen von Ortschaften und Stadtteilen erstellt werden, die vor allem die Arbeit im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ erleichterten. Von diesem „Zusatzwissen“ konnten aber auch andere Punkte optimal vorbereitet werden wie z. B. der „Geschichteteil“ (zielgerichtete Einbindung der individuell geographischen Hintergründe), der Teil „Sprache im Wandel“ und der Teil „Vokabelliste“ (Beispiele wurden, wenn möglich, im konkreten Umfeld angesiedelt). In die gezielte Vorarbeit flossen Inhalte aus beiden Projektorten gleichermaßen ein.

IV.1.1. Schul- und Klassenprofil

Die Russischgruppe der 7. Klassen (11. Schulstufe, 2. Lernjahr) setzte sich im Peraugymnasium aus vier verschiedenen Klassen aus Gymnasium (BG) und Realgymnasium (BRG) zusammen. Insgesamt bestand die Gruppe aus neun Schülerinnen und Schülern, die aus dem Einzugsgebiet Villach-Stadt und Villach-Land (Wernberg und Arnoldstein/Gailtal) stammen.

Das Peraugymnasium stellt sich als bunte und aktive Schule mit dem Gründungsjahr 1872 im Herzen Villachs vor. Auf der Homepage des Peraugymnasiums findet man den Slogan „Für eine Ausbildung mit Zukunft - Fundierte Allgemeinbildung mit

zeitgemäßen Schwerpunkten“¹⁵⁷ Einen dieser Schwerpunkte stellen die IT-Ausstattung und das IT-Angebot dar. Das äußert sich auch darin, dass das Peraugymnasium die „erste zertifizierte eLSA¹⁵⁸-Schule und einzige eLSA-Advanced-Schule“¹⁵⁹ in Kärnten ist. Projekte mit außerschulischen Experten werden gerne angenommen und umgesetzt.

Die Schülerinnen und Schüler der Gymnasialklassen lernen ab dem 7. Schuljahr entweder Italienisch oder Französisch, im 9. Schuljahr sieht der Lehrplan verpflichtend das Fach Latein vor. Der Schwerpunkt der Realgymnasialklassen liegt in naturwissenschaftlichen Fächern. Erst ab dem 9. Schuljahr wählen die Schülerinnen und Schüler eine zweite Fremdsprache: Latein, Italienisch oder Französisch.

Ab dem 10. Schuljahr ist es für Schülerinnen und Schüler von BG und BRG möglich, Russisch als Wahlpflichtgegenstand zu wählen.

Die Nähe zum zweisprachigen Gebiet Kärntens ist gegeben. In den drei Gemeinden Arnoldstein (Podklošter), Wernberg (Vernberk) und Villach Stadt (Beljak) tragen zahlreiche Ortschaften bzw. Stadtteile auch eine slowenische Bezeichnung, wenn auch nicht alle amtlich sind. Somit ergibt sich die interessante Lage, dass bis auf zwei Einträge der Ergebnissicherung (Obere Fellach und Untere Fellach) alle einen slowenischen Namen aufweisen. Zum zweiten Projekttermin, an dem der Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ stattfand, war leider der Schüler aus Arnoldstein verhindert, daher gibt es zu dieser Gemeinde in der Ergebnissicherung auf *Google Maps* keinen Eintrag.

Ein interessanter Punkt, der auch im Laufe der Arbeit öfter angeschnitten wurde, ist der Migrationshintergrund von Schülerinnen und Schülern. Wie mehrmals erwähnt, wird die Mehrsprachigkeit von Schülerinnen und Schülern als klarer Vorteil beschrieben, der möglichst konstruktiv in den Unterricht Einzug halten soll. Im Falle der Russischgruppe des Peraugymnasiums konnten die Sprachen BKS (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) und Tschetschenisch/Russisch eingebracht werden.

¹⁵⁷ Homepage Peraugymnasium: Schulprofil. Online unter <https://www.peraugymnasium.at/perau-entdecken/im-ueberblick/unser-leitbild> abgerufen am 22.03.2017

¹⁵⁸ eLSA = eLearning im Schul-Alltag. Näheres dazu siehe <http://elsa20.schule.at/>, abgerufen am 24.04.2017

¹⁵⁹ Homepage Peraugymnasium: Schulprofil. Online unter <https://www.peraugymnasium.at/perau-entdecken/im-ueberblick/unser-leitbild> abgerufen am 22.03.2017

Die Unterrichtsgegenstände der Professorin Frau Mag.^a Reinhild ZEIPPER, die das Projekt am Peraugymnasium ermöglichte und begleitete, sind Geographie und Wirtschaftskunde und Russisch; für diese Fächer ist sie auch die zuständige Kustodin an der Schule. Außerdem betreut Frau Mag.^a ZEIPPER Schülerinnen und Schüler, die am Gymnasium den Unternehmerführerschein im Rahmen einer unverbindlichen Übung ablegen möchten. Frau Mag.^a ZEIPPER befindet sich seit 1979 im Schuldienst, damals noch in Salzburg, seit 1987 unterrichtet sie am Peraugymnasium. Zu Beginn hatte sie dort nur Stunden im Fach Geographie und Wirtschaftskunde. Seit der Oberstufenreform 1991 kann sie auch ihr Zweitfach Russisch als erweiterndes Wahlpflichtfach seit damals durchgehend unterrichten.

IV.1.2. Besonderheiten der Umsetzung

Wie schon mehrmals erwähnt, wurde das Projekt im Peraugymnasium auf jeweils zwei Nachmittage aufgeteilt und im Format 2x2 Stunden umgesetzt. Der erste Termin wurde von mir alleine gehalten, beim zweiten Termin war Herr Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL von Beginn an anwesend und teilweise wortführend.

In der Reihenfolge der Gliederung des Projektes (III.2) wurden zum ersten Termin „Geschichte“, „Glossar“, „Sprache im Wandel“ und „Vokabelliste“ umgesetzt. Der zweite Termin beinhaltete „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ und „Ergebnissicherung“. Wie bereits unter Punkt III.2.5 beschrieben, stellte der wertvolle Beitrag, den Herr Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL zum Gelingen des Projektes leistete, einen Part von „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ dar.

Da das Projekt im Peraugymnasium zum ersten Mal umgesetzt wurde, richteten sich Erwartungen, wie mein Wunsch nach Bestätigung oder das Erkennen von Verbesserungspotential, vielmehr an diesen Termin als an die spätere Umsetzung im Europagymnasium. Schon nach dem ersten Termin war klar, dass der Zeitplan des Projektes sehr straff angelegt war und somit andere Projektteile etwas eingeschränkt werden mussten, wenn man auf etwas genauer eingehen wollte. Diese Erfahrung sah ich aber nicht unbedingt als negativ an. Für mich lag darin eher die Flexibilität, zum einen Termin mehr und zum nächsten Termin weniger auf bestimmte Themen einzugehen – wie es die jeweilige Gruppe erfordert. Außerdem entstand aus dieser Erkenntnis vor allem die Idee, unter dem Punkt Projektvarianten darauf einzugehen, das Projekt allgemein zu splitten und zu empfehlen, die einzelnen Teile des Projektes

z. B. separat aufgeteilt auf eine längere Zeitspanne immer wieder in den Unterricht miteinzubringen (siehe VI.2).

Einen Vorteil, den die Aufteilung des Projektes auf zwei Termine mit sich brachte, war die Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler die Zeit zwischen den Projektteilen dazu nutzen konnten, z. B. die „Vokabelliste“, die die meisten während der Unterrichtszeit nicht vollständig ausfüllen konnten, abzuschließen.

Den Beginn des zweiten Projekttermins stellte eine Zusammenfassung dar, die wiederum mit dem schon bekannten PowerPoint-Ortstafel-Format versehen war. Außerdem fand eine Abgleichung der Ergebnisse der „Vokabelliste“ statt und eine Vorstellung des anwesenden Experten. Folgende Folien wurden für die Zusammenfassung und für den Einstieg in den Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ genutzt.



Abb. 27

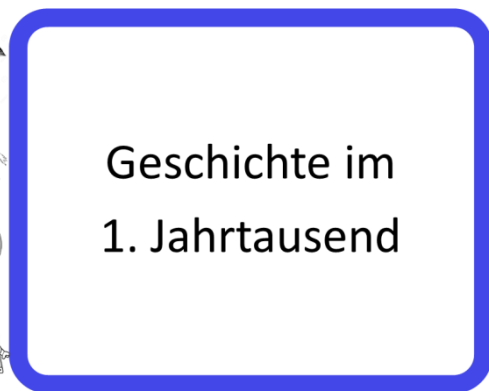


Abb. 28

Durch die verwendeten sich wiederholenden Symbole konnten die Schülerinnen und Schüler viele Informationen ad hoc abrufen und zielsicher zuordnen.



Abb. 29

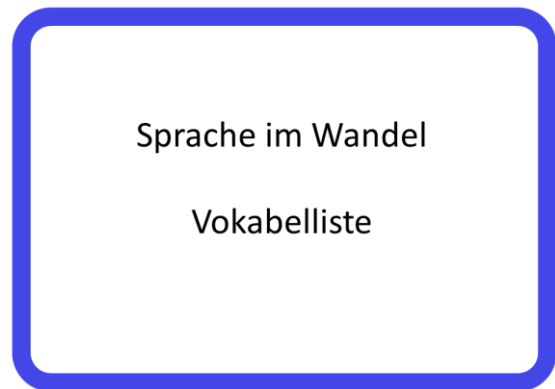


Abb. 30

Die Wiederholung zum Teil „Glossar“ fand in Form von Assoziationen statt, welche die Schülerinnen und Schüler zu einigen der Begriffe abrufen sollten. Mit der Abb. 30 wurde das Abgleichen der Ergebnisse der „Vokabelliste“ durchgeführt.

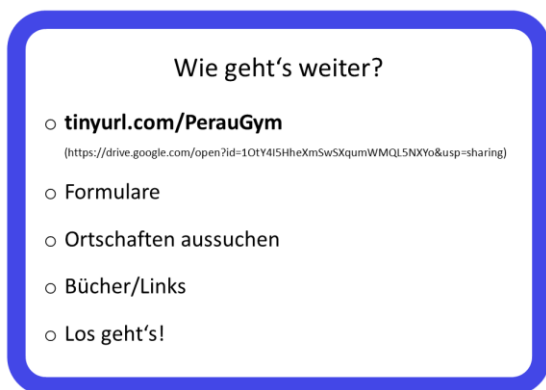


Abb. 31

Slow. Name	Podravlje
Herkunft	slawisch
Urkundliche Erwähnungen	1258-61 Podreulach, 1351 Pöderlach, 1672 Phiederlach
Beschreibung	Die Ortschaft Föderlach liegt im Südosten der Gemeinde Wernberg, an der Drau. Der Name geht auf die slowenische Bezeichnung "Podravlje" zurück, was die "Drauanwölner" bedeutet. Das F- ist wohl unter Einfluss der Ortsnamen in der Umgebung (Velden, Villach, Vassach, Farrendorf usw.) entstanden. Zum Hydronym Drau - Drava: wird schon im 8. Jhd. als Dravus erwähnt. Die Bezeichnung geht auf das indogermanische Wort *"drougos" für "Fluss(lauf)" zurück.
Quelle	Kranzmayer 1985, Pohl – Online Ortsnamenverzeichnis
bearbeitet von	Elisabeth

Abb. 32

Wie auch von den vorhergehenden PowerPoint-Einsätzen gewohnt, fand zum Schluss ein Ausblick auf noch Folgendes statt. Ein Beispiel eines ausgefüllten Formulars kann den Schülerinnen und Schülern eine Idee geben, wie sie ihre Ausführungen umsetzen können.



Abb. 33

Die letzte Folie stellt die Literatur des unter Punkt III.2.7 empfohlenen Handapparats dar.

Im Vergleich mit dem vierstündigen Termin am Europagymnasium erforderte die Zusammenfassung am Beginn des zweiten Projekttermins im Peraugymnasium mehr Auffrischung, jedoch war keine Pause zwischen den Teilen wie im Europagymnasium notwendig, somit lag man zeitlich ungefähr gleich auf.

Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL als lokaler Experte auf dem Gebiet der Kärntner Ortsnamenkunde konnte in Villach sowie in Klagenfurt auf viele ortsbezogene Besonderheiten hinweisen. In Villach war dies beispielsweise die Bedeutung bzw. die Herkunft des Toponyms St. Agathen, dem Stadtteil, in dem sich das Gymnasium befindet. Auf der Homepage POHLS findet sich diese Erklärung¹⁶⁰:

Sagat(en)	VI	Sveta Agata (Sveti križ)	S zu sl. <i>zagata</i> 'Sackgasse, schmale Gasse', zu → <i>St. Agathen</i> umgedeutet
-----------	----	--------------------------	---

Dies stellt einen wertvollen Hinweis auf fälschliche Umdeutungen von Toponymen und die damit verlorengegangene Etymologie dar.

IV.1.3. Artikel Homepage

In dem Artikel auf der Schulhomepage des Peraugymnasiums¹⁶¹ wurde von Frau Mag. ZEIPPER ein kurzer Überblick über das Projekt eingestellt. Auch ein Bild vom zweiten Projekttermin, das einen Teil der Klasse gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. POHL, Frau Mag. ZEIPPER und mir zeigt, wurde hinzugefügt.

Als interessante Zusatzinformation stellt sich der links unten angeführte Klick-Zähler dar, der zur Zeit der Fertigstellung dieser Arbeit bereits über 850 Aufrufe verzeichnet.

¹⁶⁰ Pohl: Online Ortsnamenverzeichnis. Buchstabe S. http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_S.htm, abgerufen am 24.03.2017

¹⁶¹ Online unter <http://www.peraugymnasium.at/item/326-linguistikprojekt-im-russischunterricht>

08. 06. 2016

Linguistikprojekt im Russischunterricht

Artikel verfasst von Reinhild Zeipper

Drucken



Im Rahmen eines mit der Slawistik - Studentin Christine Fritzer durchgeführten Projektes konnten die Russisch - SchülerInnen der 7. Klassen enge Verbindungen zwischen Kärntner Orts- und Flurnamen und der modernen russischen Sprache erforschen. So war es möglich, über verschiedenste Ortsbezeichnungen Altes mit Neuem zu verknüpfen, wurden Augen und Ohren für versteckte Botschaften aus einer weit zurückliegenden Zeit geöffnet. Bei dieser ersten sprachwissenschaftlichen bzw. spracharchäologischen Forschungsarbeit wurden die SchülerInnen vom bekannten Kärntner Namenforscher Prof. Heinz-Dieter Pohl tatkräftigst unterstützt.

 Zurück |  Nach oben

Gelesen 852 mal

Letzte Änderung am 28. 11. 2016

Abb. 34

Neben dem Artikel auf der Schulhomepage wurde der Bericht über die Durchführung des spracharchäologischen Projekts auch im Jahresbericht 2015/16 des Peraugymnasiums¹⁶² angeführt.

IV.2. Europagymnasium (1x4 Stunden)

Im Europagymnasium in Klagenfurt fand Ende Juni 2016 das spracharchäologische Projekt geblockt an einem Nachmittag in vier Stunden statt. Frau Mag.^a Claudia GRIMM stellte den Russischschülerinnen und -schülern der 6. und 7. Schulstufe, die für dieses Projekt eine gemeinsame Gruppe bildeten, bereits im Mai die Projektidee vor. Auch für diese Gruppe erhielt ich im Vorhinein Informationen zu den Heimatorten. Frau Mag.^a GRIMM erweiterte die Liste noch teilweise um die Geburtsorte der Schülerinnen und Schüler und ihrer Verwandten, um über die Grenzen Klagenfurts etwas weiter hinauszublicken.

IV.2.1. Schul- und Klassenprofil

Die Gruppe setzte sich aus fünf Schülerinnen und Schülern der 6. Klassen (10. Schulstufe) und zehn Schülerinnen und Schülern der 7. Klassen (11. Schulstufe)

¹⁶² Peraugymnasium Villach: Jahresbericht 2015/16: S. 70, online unter <https://www.peraugymnasium.at/berichte/chronik/jahresberichte>

zusammen. Sie kommen größtenteils aus dem Raum Klagenfurt, aus Moosburg, Velden, Köttmannsdorf, Krumpendorf, St. Margareten im Rosental, Feldkirchen etc.

Auf der Homepage des Europagymnasiums wird man mit dem Slogan „Erfolg ist unser Ziel“ begrüßt. Somit stellt sich die Schule als erfolgs- und leistungsorientierter Partner vor. Ein paar Schlagwörter aus dem Leitbild des Gymnasiums sind „fundierte Allgemeinbildung, erweitert um maximale Sprachkompetenz“, „Beherrschung der modernen Kulturtechniken“, „Humanistische Werte als Überbegriff für gelebte Menschlichkeit und Sinn und Halt“, „Leistungsbereitschaft und Kreativität als Grundlage für Erwerb eines angemessenen Selbstwertgefühls“¹⁶³.

Das Europagymnasium zeichnet sich durch zahlreiche Zusatzangebote sowie durch die ausdrückliche Bereitschaft für zukunftsorientierten Unterricht und fächerübergreifende Projektarbeit aus.

Die Jahrgänge setzen sich aus dem Informatikzweig, der Europaklasse („Englisch als Arbeitssprache“) und dem klassischen Zweig (Schwerpunkt auf Sprachen) zusammen. Die Schülerinnen und Schüler des klassischen und des Informatikzweigs lernen ab der 7. Schulstufe entweder Latein, Italienisch oder Französisch, die Schülerinnen und Schüler der Europaklasse ab der 7. Schulstufe Französisch und ab der 9. Schulstufe Latein.

Ab der 10. Schulstufe ist es für alle Zweige möglich, Russisch als Wahlpflichtgegenstand zu wählen.

Die Nähe zum zweisprachigen Gebiet Kärntens ist gegeben, vor allem durch die Vielfalt der im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ bearbeiteten Ortsnamen. Durch die ausgewählten Gemeinden und Ortschaften wurde ein weiter Kreis um die Landeshauptstadt Klagenfurt gezogen, der spannende Ergebnisse hervorbrachte. Fast alle von den Schülerinnen und Schülern dokumentierten Einträge weisen auch eine slowenische Bezeichnung auf. Wie für das vorhergehende Projekt im Peraugymnasium wurde auch hier eine Liste von Toponymen vorbereitet. Für den Fall, dass einzelne Schülerinnen und Schüler nicht wussten, welche Ortsnamen sie bearbeiten sollten, wurden Empfehlungen bereitgestellt. Diese Vorschläge bezogen sich vor allem auf solche Namen, die interessant bzw. eher slawisch klangen. So

¹⁶³ Europagymnasium: Leitbild. Online unter <http://www.europagymnasium.at/index.php/leitlinien/>, abgerufen am 25.04.2017

konnten Doppelbearbeitungen ausgeschlossen werden und den einzelnen auch Ortsnamen nähergebracht werden, mit denen sie üblicherweise kaum Berührungspunkte haben.

Wie mehrmals erwähnt, wird die Mehrsprachigkeit von Schülerinnen und Schülern als klarer Vorteil beschrieben, der möglichst konstruktiv im Unterricht Einzug halten soll. Im Falle der Russischgruppen des Europagymnasiums konnten die Sprachen BKS (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch), Italienisch und Türkisch mit in den Klassenraum gebracht werden.

Die Unterrichtsgegenstände der Professorin Frau Mag.^a Claudia GRIMM, die das Projekt am Europagymnasium ermöglichte und begleitete, sind Mathematik, Russisch (Kustodin) und Werken für Mädchen. Ihr erstes Dienstjahr absolvierte sie 1983 in St. Veit, seit 1984 unterrichtet sie am Europagymnasium in Klagenfurt. Seit 1990 wird an der Schule durch Frau Mag.^a GRIMM auch Russisch, zuerst als Freigegegenstand nun als Wahlpflichtfach von der 6.-8. Schulstufe, angeboten.

IV.2.2. Besonderheiten der Umsetzung

Die Umsetzung des spracharchäologischen Projektes am Europagymnasium fand, anders als im Peraugymnasium, in geblockter Form an einem Nachmittag statt. Auch die Klassenzusammensetzung unterschied sich von der in Villach: Zwei Jahrgänge wurden zusammengefasst.

Ähnlich wie im Peraugymnasium stieß der Experte Herr Prof. Dr. Heinz-Dieter POHL erst zum zweiten Teil des Projektes, ab dem Punkt „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ zur Gruppe. Als kleine Pause zwischen den Projektteilen hatte Frau Mag.^a Claudia GRIMM eine kleine Jause und russischen Tee vorbereitet. So konnten die Schülerinnen und Schüler ein wenig verschlafen und Herr Prof. POHL in einem sehr entspannten Moment die Klasse betreten.

Nach der Erstumsetzung des Projektes in Villach war das Unterrichtsmaterial ja bereits erprobt, doch galt es nun herauszufinden, wie eine Schülergruppe mit anderer Zusammensetzung auf die Aufgaben und Inhalte reagiert. Als Projektleiterin habe ich die Geschlossenheit der Gruppe in Villach anders wahrgenommen als in Klagenfurt, wo zwei Klassenstufen zu einer Gruppe zusammengefasst waren.

IV.2.3. Artikel Homepage

Der Artikel auf der Schulhomepage des Europagymnasiums¹⁶⁴ wurde von zwei Schülern verfasst. Er vermittelt einen Eindruck vom umgesetzten Projekt und erwähnt die anwesenden Fachleute. Am Ende des Artikels findet man einen Hinweis bzw. einen Link zur Ergebnissicherung auf *Google Maps* sowie einige Fotos, die während des Projektes aufgenommen wurden.

¹⁶⁴ Online unter <http://www.europagymnasium.at/index.php/2016/07/05/informationsnachmittag-zum-thema-etymologie-von-kaerntner-ortsnamen/>

INFORMATIONSNACHMITTAG ZUM THEMA „ETYMOLOGIE VON KÄRNTNER ORTSNAMEN“

🕒 Dienstag, der 5. Juli 2016 📁 Veranstaltungen 👤 professor x

Am Dienstag, den 21. Juni 2016 wurde auf Initiative von Frau Prof. Grimm für die Russischgruppen des Europagymnasiums (6. und 7. Klassen) ein vierstündiger Informationsnachmittag zum Thema „Förderung von regionalem Sprach- und Kulturbewusstsein durch spracharchäologische Projekte am Beispiel von Kärntner Ortsnamen“ abgehalten. Die Veranstaltung leitete Frau Christine Fritzer, die derzeit eine Diplomarbeit zu diesem Thema schreibt. Besonderer Gast bei diesem Event war der bekannte Sprachwissenschaftler und Namensforscher Prof. Heinz-Dieter Pohl.

Zuerst bekamen wir SchülerInnen einen Einblick in das Projekt und in die Geschichte Kärntens aus sprachlicher Hinsicht, von den Römern bis hin zu den Slaven. Danach durften wir auch gleich ein paar Arbeitsblätter ausfüllen, die uns halfen, mit den Fachbegriffen dieses Themas (Oronym, Hydronym etc.) vertraut zu werden.

Nach der Pause hielt Prof. Pohl einen Vortrag, in dem er detailliert anhand von zahlreichen Beispielen die Phänomene der Entstehung Kärntner Ortsnamen darlegte.

Anschließend hatten die SchülerInnen die Möglichkeit, mit Unterstützung von Frau Fritzer und Herrn Prof. Pohl, die Entstehung und Herkunft ihrer vertrauten Ortsnamen selbst herauszufinden. Dies geschah mittels Recherche im Internet (zB. die Website des Herrn Professors [www.tinyurl.com/ortsnamen]) sowie auch mittels Literatur, welche Frau Fritzer und Herr Prof. Pohl mitgebracht hatten. Die Resultate der SchülerInnen befinden sich online auf www.tinyurl.com/europagym.

Hirsnik Peter, Kislich Benjamin, 7c



Abb. 35

V. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

V.1. Erwartungen und tatsächliche Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die unter Punkt I.2 postulierten Ziele im Hinblick auf die im Punkt III.2 erarbeiteten einzelnen Projektteile überprüft. Zusätzlich dazu fließen die tatsächlichen Erfahrungen der umgesetzten Projekte ein. Daraus ergeben sich teilweise Bestätigung, teilweise noch nötige bzw. mögliche Ergänzungen.

V.1.1. Ziele des „Geschichteteils“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen können die Punkte

- die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler
und
- die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen

dem Teil *Geschichte* zugeordnet werden.

Die Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte findet durch die Aufarbeitung der Siedlungsgeschichte, das Kennenlernen der in diesem Gebiet siedelnden Völker und die Beschäftigung mit einschneidenden historischen Ereignissen statt. Durch die Aufarbeitung der Geschichte der verschiedenen Völker kann unter anderem auch thematisiert werden, dass die Wurzeln der im heutigen Kärnten lebenden bzw. geborenen Menschen einen sehr heterogenen Ursprung haben. Umgelegt auf die heutige Bevölkerung Kärntens kann das bedeuten, dass jede und jeder Vorfahren verschiedenster Völker in sich vereint.

Zu der Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften trägt der Teil *Geschichte* insofern bei, als dass er darauf ausgerichtet ist, die Schülerinnen und Schüler für die geschichtlichen Ereignisse zu sensibilisieren und dadurch darauf vorzubereiten, dass unsere heutigen Ortsnamen im Weiteren sehr viel Auskunft über die Geschichte des Landes geben. Auf diesem Wege soll auch eine Anregung gegeben werden, der Gegenwart mit offenen Augen und Ohren zu begegnen, um die

Geschichte dahinter, der man täglich begegnet, wahrzunehmen. Während des „Geschichteteils“ werden immer wieder Beispiele für Ortsnamen genannt, die mit den Sprachen der einzelnen Völker zusammenhängen. Dadurch und nicht zuletzt auch durch die sehr bewusst gewählte Formatierung sämtlicher verwendeter PowerPoint-Folien zieht sich von Anfang an ein roter Faden durch das Projekt, der ständig daran erinnert, dass alles Präsentierte im Zusammenhang mit den Ortsnamen und deren Bedeutung steht.

Im „Geschichteteil“ wird versucht, die Schülerinnen und Schüler beim aktuellen Wissensstand abzuholen und bereits Bekanntes aufzufrischen. Der Beginn, die Aufarbeitung der Zeit der Römer, wird unterstützt von einer Karte Kärntens (Abb. 5), auf der ehemalige Römersiedlungen (ohne Namen) mit dem Symbol eines Helms eingezeichnet sind. Diese Karte bietet eine sehr gute Grundlage mit Aufforderungscharakter, die es ermöglichte die Schülerinnen und Schüler aktiv in die Aufarbeitung der Geschichte einzubauen.

V.1.1.1. Feedback

Das Feedback für die vorbereiteten Arbeitsmaterialien fiel sehr positiv aus. Durch die gewählten Symbole konnten aussagekräftige Anker geschaffen werden, welche die Schülerinnen und Schüler durch das Projekt begleiteten und gewünschte Assoziationen begünstigten.

Wie bei der Ausführung der Projekte ersichtlich wurde, brachte besonders die bunte Karte Kärntens (Abb. 14) den erwarteten *Aha-Effekt* mit sich. Die Schülerinnen und Schüler begrüßten die kurze Tafelarbeit ihrerseits und konnten im Plenum ein gemeinsames Ergebnis erarbeiten.

Die Ziele in Bezug auf Bewusstseins-schaffung und -schärfung konnten erreicht werden. Ein solider erster Schritt zur längerfristigen Erreichung dieser Ziele durch weitere Projektteile konnte getan werden.

V.1.2. Ziele des „Glossarteils“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen kann der Punkt

- Interesse wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft schaffen

dem „Glossarteil“ zugeschrieben werden. Ein Ziel, das im Planungsteil formuliert wurde, ist, dass die Schülerinnen und Schüler dazu ermuntert werden sollen, interdisziplinäre Assoziationen herzustellen um das vorhandene Wissen der Schülerinnen und Schüler zu aktivieren und neu zu verknüpfen, um sie für die weiteren Arbeiten, besonders für den Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“, vorzubereiten.

V.1.2.1. Feedback

Die Herangehensweise über die Methode „Domino“ war anfangs nicht für alle selbsterklärend, brachte jedoch bei genauerer Erläuterung Erfolge mit sich. Ich war erstaunt, wie viele Begriffe der „Vokabelliste“ (siehe Anhang XI.5) assoziativ herbeigeführt werden konnten und wie treffsicher die Querverbindungen gelegt wurden. Im Peraugymnasium beispielsweise wies Frau Mag.^a ZEIPPER darauf hin, dass die Schülerinnen und Schüler an den Geographieunterricht denken sollten, wenn sie die Bedeutung des Wortes Oronym entschlüsseln wollten. Sogleich hatten alle das durchgenommene Fachwort „Orogenese“ für Gebirgsbildung parat und konnten es anwenden.

„Domino“ als Methode um Fachbegriffe mit ihren Bedeutungen zu verbinden, stellte sich als gute Wahl heraus. Die Erklärungen wurden so gewählt, dass der Text meist Schlüsselworte enthielt, die bei genauem Lesen eindeutige Hinweise gaben. Die Auflösung und Kontrolle der richtigen Verbindungen ergibt sich aus dem Prinzip, dass immer nur eine richtige Antwort möglich war.

V.1.3. Ziele des Teils „Sprache im Wandel“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen finden alle Forderungen im Punkt „Sprache im Wandel“ Anwendung.

Durch die direkte Gegenüberstellung von urslawischen Worten, den heutigen Toponymen und Hydronymen, die sich darauf beziehen, und der sprachlichen Gesetze, welche die Entwicklung vom urslawischen Wort zum heutigen Toponym/Hydronym bedingen, findet eine Bewusstseins-schaffung und -schärfung für historische Botschaften statt. Auch das Ziel, eine Verbindung zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch und den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urslawischen Überresten in der Region herzustellen, basiert auf diesen

Gegenüberstellungen. Eine Bewusstseinschaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten gelingt unter anderem durch die Vermittlung des Wissens, dass slawische und bairische Sprache parallel nebeneinander existierten und verwendet wurden, sich gegenseitig beeinflussten und schließlich ein slawisches Substrat in der sich durchsetzenden bairischen Sprache verblieb. Auch das Ziel, Interesse zu wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft zu schaffen, gelingt mit dem Punkt „Sprache im Wandel“. Die Arbeit, die hinter den präsentierten sprachlichen Gesetzen steckt, geht auf wissenschaftliche Forschung zurück, die ebenso thematisiert wird. Und auch das vierte Ziel, eine Verbindung herzustellen zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urslawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, slowenischen Sprache Kärntens, wird erreicht. Lediglich das Eingehen auf zweisprachige Orts- und sonstige geographische Bezeichnungen könnte in Folgeprojekten noch intensiver umgesetzt werden, um dem vierten Ziel noch besser gerecht zu werden.

V.1.3.1. Feedback

Die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern in diesem Punkt hat sehr gut funktioniert. Die Tabellen zu Sprach- und Lautwandel wurden, wohl weil sie nur einen Ausschnitt aus einer Fülle an Lautwandelgesetzen darstellen, gut aufgenommen. In den Reaktionen der Schülerinnen und Schüler konnten keine Überforderung oder *Verwirrtheit* ausgemacht werden. Es war viel mehr eine Faszination wahrzunehmen. Die Schülerinnen und Schüler gaben ganz klar zu verstehen, dass die Inhalte des Teils „Sprache im Wandel“ und die Art, wie sie erarbeitet wurden, großes Interesse bei ihnen weckten. Die aufgezeigten Zusammenhänge zwischen urslawischen Worten, russischen Vokabeln und heutigen Toponymen sowie der Wandel der Worte im Laufe der Zeit, der illustriert werden konnte, bewirkten bei ihnen ein *Aha-Erlebnis*, das gerade durch die vorgestellten Lautwandelgesetze noch deutlicher wurde.

V.1.4. Ziele des Teils „Vokabelliste“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen lassen sich dem Punkt „Vokabelliste“ folgende zuschreiben:

- eine Bewusstseinschaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen
- Interesse wecken und Zugang zu Forschung und Wissenschaft schaffen
- eine Verbindung herstellen zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urslawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, Slowenischen Sprache Kärntens

Mit der Erarbeitung der „Vokabelliste“ gelangen einige Erfolge: Die Herstellung eines fachdidaktischen Zugangs über den Russischunterricht zu einem sprachwissenschaftlichen Thema wurde spätestens im Punkt „Sprache im Wandel“ vielversprechend umgesetzt; die wirklich praktische und aktive Arbeit fand mit dem Punkt „Vokabelliste“ statt. Dieser Punkt erfordert viel kreativen Einsatz, was im Vorfeld nicht bedacht wurde.

Die Bewusstseinschaffung und -schärfung für historische Botschaften, welche die Ortsnamen vermitteln, gelingt durch die schrittweise Herangehensweise. Der kreative Akt besteht darin, den Sprung vom Urslawischen ins Russische zu schaffen, was durch die Arbeit mit gedruckten Wörterbüchern sowie über Online-Wörterbücher gut gelang. Durch das Zusammenarbeiten in Dreiergruppen konnten die Schülerinnen und Schüler einander gegenseitig unterstützen und auf neue Ideen bringen. Für den Einstieg war es unabdinglich, dass ich als Projektleiterin unterstützend zur Seite stand und manchmal im richtigen Moment den ausschlaggebenden Hinweis gab. Bei einigen Gruppen verlief dieser Teil sehr produktiv und auch eigenständig, andere kamen nicht so recht in den Arbeitsfluss. An dieser Stelle kam auch der kreative Charakter der Aufgabe zum Vorschein.

Die Übersetzung ins Deutsche brachte keine Schwierigkeiten mit sich. Die Zuordnung der Toponyme und Hydronyme zu den Vokabeln funktionierte gut, aber nicht reibungslos. Das im Teil „Sprache im Wandel“ erarbeitete neue Wissen konnten die Schülerinnen und Schüler gut einsetzen. Es ergab sich, dass es sich für die Auflösung der „Vokabelliste“ empfiehlt, die Tabelle gemeinsam zu besprechen. So können eventuelle falsche Zuordnungen nicht nur richtiggestellt, sondern auch als Impuls genutzt werden, um Fehler zu analysieren und auf Feinheiten hinzuweisen.

V.1.4.1. Feedback

Der kreative Charakter der Aufgabe zeigte sich vor allem bei einer Gruppe, die mit dem Zugang der Methode der „Vokabelliste“ nicht so gut zurechtkam. Bei genauerem Hinsehen konnte festgestellt werden, dass es an Geduld und dem Eifer am Probieren fehlte. Die betroffenen Schülerinnen schlugen das Wörterbuch bzw. das Online-Wörterbuch auf, schauten sich den ersten Eintrag an, der passte nicht, also gaben sie auf. Diese Vorgangsweise könnte man als charakteristisch für die heutige Zeit sehen. Nämlich dafür, dass dem Nachschlagen an sich kein bzw. zu wenig Wert beigemessen wird, dass überspitzt formuliert ein Übersetzungsprogramm alles automatisch erledigen kann und eine Abstimmung mit den Gegebenheiten und dem Kontext nur zeitverschwendend ist. Der kreative Prozess in dieser Aufgabe fordert von den Schülerinnen und Schülern Zeit ein, die sie sich nehmen müssen.

Zu dem Ziel, bei den Schülerinnen und Schülern ein Interesse an Forschung und Wissenschaft anzuregen, ereignete sich im Peraugymnasium eine bestätigende, für mich persönlich sehr schöne, Situation. Während der Arbeit an der „Vokabelliste“ fragte eine Schülerin aus einer sehr motiviert und vertieft arbeitenden Gruppe: „Ich finde das so spannend – kann man das studieren?“ Gerade in der 7. Klasse (11. Schulstufe) stellt die Frage nach einem möglichen Studium ein großes Thema dar. Umso passender scheint hier auch das Ziel, den Zugang zu und das Interesse an Forschung und Wissenschaft zu unterstützen.

Und auch das dritte Ziel, eine Verbindung zwischen den drei Konstanten Russisch, Toponyme und Slowenisch herzustellen, gelang mit diesem Punkt sehr gut. Dies wurde einerseits dadurch erreicht, dass die slowenische Sprache als Aushilfe einsprang, wenn es zu schwierig bzw. zu wenig offensichtlich war, eine Verbindung zwischen russischen und urslawischen Worten zu finden. Diese Alternative wurde sehr positiv aufgenommen. Andererseits könnte man bei der Zuordnung der Toponyme noch etwas mehr auf die vorhandenen zweisprachigen Ortsbezeichnungen eingehen und diese somit wieder in einen Sprachvergleich miteinbeziehen.

Das konstruktive Einbinden von Schülerinnen und Schülern mit anderen slawischen Sprachen (als Russisch) als Muttersprache funktionierte ebenso sehr gut. Wie schon in Punkt II.4.2.1 erwähnt, ergab sich ein zusätzlicher Weg, um einen Zugang zu den

Bedeutungen der Vokabeln zu finden. Eine Schülerin mit BKS-Hintergrund konnte zahlreiche Assoziationen allein schon aufgrund ihres muttersprachlichen Backgrounds herstellen. Spannend war für mich eine Situation mit einem bestimmten Wort der „Vokabelliste“: *županъ. Die Zeile, in der das Wort stand, verwies in der Sprachspalte auf den slowenischen Zugang, da dieses Wort sich eher im Südslawischen Bereich durchgesetzt hat. Die oben genannte Schülerin konnte jedoch über ihre Muttersprache keine Verbindung herstellen und so kam die Gruppe schließlich wie vorgeschlagen über das Slowenische zu der Bedeutung „Bürgermeister“. Einige Zeit später meldete sich die Schülerin noch einmal. Sie hat noch einmal nach dem Begriff gesucht und herausgefunden, dass es das Wort *županj* auch in BKS gibt, jedoch mit einer anderen Bedeutung: *županija* – etwa Verwaltungsbezirk. Hier hat die Arbeit an der „Vokabelliste“ dazu angeregt, etwas genauer auf die eigene Muttersprache einzugehen.

Ein gelungener Sidestep, der unter anderem im Zuge der Lehrplananalyse unter Punkt II.4.2 angesprochen wurde, ist das Einbringen der russischen Tastatur. Eine Gruppe im Peraugymnasium setzte sich gleich in der Klasse an den vorhandenen PC, stellte die Tastaturspracheinstellungen mithilfe der vorbereiteten Anleitung selbständig um und führte Rechercharbeiten auf diese Weise durch. Die Schülerinnen und Schüler halfen sich gegenseitig beim Finden der richtigen Buchstaben und leisteten eine sehr produktive Arbeit. Auch das Einstellen der russischen Tastatur auf den Smartphones der Schülerinnen und Schüler wurde mit Freude aufgenommen und hatte einen positiven Effekt auf die Suchergebnisse.

V.1.5. Ziele des Teils „Nachschlagen, Suchen, Forschen“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen lassen sich im Punkt „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ wie auch im Punkt „Vokabelliste“, alle verwirklichen.

In diesem Teil finden die spracharchäologischen Projekte einen Höhepunkt: alles bisher Erarbeitete wird vernetzt zum Einsatz gebracht. Durch die analytische Beschäftigung mit den Ortsnamen findet eine Bewusstseinschaffung und -schärfung für historische Botschaften statt. Das Interesse an und der Zugang zu Forschung und Wissenschaft werden gefördert, nicht zuletzt auch durch die Anwesenheit des Experten Heinz-Dieter POHL. Die Verbindung zwischen der erlernten Fremdsprache

Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urslawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, Slowenischen Sprache Kärntens gelingt.

Für Folgeprojekte könnte ebenfalls eine stärkere Einbindung des Russischen in diesen Punkt angedacht werden. Beispielsweise könnte eine eigene Kategorie in den Fragebögen (XI.10 und XI.11) integriert werden, die es ermöglicht, auf russische Vokabeln hinzuweisen, die sich in ähnlicher Weise wie im Punkt „Vokabelliste“ auf die Ortsnamen und ihre urslawischen Entsprechungen beziehen. Auch bezugnehmend auf slowenische Kärntner Ortsnamen könnte diese Kategorie mit Vokabeln befüllt werden. Durch den Versuch, die bearbeiteten Ortsnamen in einen größeren Kontext zu stellen und sie näher zu erklären, gelingt eine Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler.

V.1.6. Ziele des Teils „Ergebnissicherung“

Von den eingangs unter Punkt I.2 erwähnten langfristigen Zielen lässt sich der Punkt „Ergebnissicherung“ keinem konkreten Ziel zuordnen.

Wie in Punkt II.4.2.2.1 bereits erwähnt, stellt das didaktische Potenzial, das durch die Möglichkeiten des Internets eröffnet wird, eine große Chance dar. Diese Chance wurde im Teil „Ergebnissicherung“ genutzt. Die Einbindung des Dienstes *Google Maps* als interaktive Ergebnissicherung, die es ermöglicht, auch Außenstehenden Zugang zu den erarbeiteten Ergebnissen zu geben, ist kein konventioneller Zugang, sondern erfordert Kreativität im Umgang mit den rasant neuentstehenden Möglichkeiten unserer Zeit.

Diese Art der Ergebnissicherung verbindet mehrere verschiedene Vorteile: Einerseits können die erarbeiteten Inhalte auf diesem Weg ohne großen Aufwand für die Außenwelt zugänglich gemacht werden. Das Schulheft wird auf diese Weise um eine riesige Dimension erweitert, wie auch in Punkt II.4.2.1 festgehalten. Andererseits bietet die Verwendung von *Google Maps* die Möglichkeit, die bearbeiteten Punkte nicht einfach nur in einer Liste untereinander anzuführen, sondern sie geographisch in einen Kontext zu stellen. Der Aufforderungscharakter von interaktiven Medien wie

Google Maps weckt auf der Seite des Betrachters Interesse, sich durch die Möglichkeiten zu klicken.

Bei Angaben der Quellen arbeiteten die Schülerinnen und Schüler sehr gewissenhaft, was sich auch in der Qualität der Einträge niederschlägt. Wie in Punkt III.2.8 erwähnt, ergibt die hier durchgeführte Arbeit auch eine Übung für die zu verfassenden VWAs.

Einen Teil der Ergebnissicherung stellte auch der zusammenfassende Artikel auf der Schulhomepage dar. Der Artikel des Europagymnasiums (siehe IV.2.3) wurde von zwei Schülern verfasst. Die abgehandelten einzelnen Projektteile wurden kurz beschrieben und abschließend auch der Link zur Online-Ergebnissicherung auf *Google Maps* angegeben. Fotos, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gemacht und zur Verfügung gestellt wurden, befinden sich bei den Artikeln. Auf diese Weise wird erneut ein Berührungspunkt zu den Möglichkeiten des Internets hergestellt. Eine weitere Option, die nicht ausgeschöpft wurde, stellte die Einbindung der interaktiven Karte auf der Schulhomepage dar, so könnten die Ergebnisse direkt auf der Homepage begutachtet werden.

VI. PROJEKTVARIANTEN

Der Punkt „Projektvarianten“ soll den vielen Ideen Raum bieten, die während der Projekte entstanden sind bzw. die schon in der Planungsphase beiseitegelegt werden mussten. Die Projektvarianten reichen über die schulischen Einsatzmöglichkeiten hinaus und berühren auch Erwachsenenbildung und touristische Ansätze. Der Einbindung der Idee der spracharchäologischen Projekte im schulischen oder außerschulischen Bereich sind kaum Grenzen gesetzt. Sollten die in dieser Arbeit vorgelegten Inhalte und Ideen als Impuls dienen, ein anderes Projekt mit ähnlichen Charakter umzusetzen, wurde schon sehr viel erreicht. Mir als Autorin dieser Diplomarbeit ist es ein großes Anliegen, mit diesem Thema Lehrende bzw. Interessierte zu erreichen, die den fachdidaktischen Zugang zu einem sprachwissenschaftlichen Thema auf diese Art schätzen und sich davon inspirieren lassen. Gerne können die Inhalte als eine Aufforderung und eventuell Anleitung zum *Selbermachen* gesehen werden.

VI.1. Einstieg über bzw. Verknüpfung mit andere(n) Fächer(n)

Wie schon mehrmals erwähnt, soll der Zugang zu den (Kärntner) Ortsnamen auf diesem Weg keinesfalls auf den Russischunterricht und auf die russische Sprache beschränkt bleiben.

Hier bietet sich die Möglichkeit, den Zugang von einem Fach auf ein anderes umzulegen oder ein fächerübergreifendes Projekt mit aktiver Einbindung mehrerer Fächer und Unterrichtender zu überlegen. In den umgesetzten Projekten wird ein interdisziplinärer Gedanke verfolgt, andere Unterrichtende werden jedoch nicht aktiv mit eingebunden. Durch das Hinzunehmen anderer Lehrender kann betont werden, wie in Punkt II.1 angesprochen, wie wichtig ein Miteinander verschiedener Wissenschaften für qualitativ hochwertige Ortsnamenforschung ist.

VI.1.1. Bereich Sprachunterricht

Im Bereich Sprachunterricht bieten sich, was die slawischen Sprachen betrifft, vor allem die in Österreich autochthon vorkommenden Sprachen Slowenisch, (Burgenland) Kroatisch, Slowakisch und Tschechisch an. Dabei scheint es naheliegend, auch die amtlichen (und wenn vorhanden auch nichtamtlichen)

zweisprachigen Ortsbezeichnungen näher zu betrachten (Näheres dazu unter Punkt VI.3). Darüber hinaus können auch alle weiteren slawischen Sprachen, die in der Schule gelehrt werden, wie Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Polnisch und auch andere slawische Muttersprachen dazu dienen, einen Bezug, einen Vergleich und ein Verständnis herzustellen. Zusätzlich zu den slawischen Sprachen ist über Latein (mit den romanischen Nachfolgern Italienisch, Französisch und Spanisch) besonders für die westlichen Bundesländer Österreichs ein Zugang möglich. So können auch Tirol und Vorarlberg, die bisher ob ihrer nicht bis wenig slawophilen Vergangenheit ausgeschlossen wurden, mit einbezogen werden.

Unter den Sprachfächern darf natürlich der Deutschunterricht nicht vergessen werden, der einen zentralen Zugang darstellen kann. Ein paralleler Vergleich zwischen den Entwicklungen innerhalb des Deutschen (Althochdeutsch-Mittelhochdeutsch-Neuhochdeutsch) und den Entwicklungen innerhalb des Slawischen (Urslawisch bis hin zu den heutigen Einzelsprachen) wäre eine spannende Möglichkeit, die spracharchäologischen Projekte um eine interdisziplinäre Komponente zu erweitern. Als Ausgangsfächerkombination bieten sich Deutsch und Russisch als Grundlage an.

Neben den Sprachfächern lassen sich auch mit Gegenständen wie Geschichte und Geographie, Biologie und Religion, ja sogar Ernährung und Haushalt spannende Beziehungen erarbeiten und anwenden.

VI.1.2. Verbindung mit Geschichteunterricht

Für den Geschichteunterricht kann unter anderem überlegt werden, welche Ortsnamen besonders Auskunft über spezielle historische Ereignisse geben, wie Rauth/Reuth-Namen etwa einen Impuls zu weiteren Überlegungen über die Zeit der Rodungen geben können. Es kann darauf eingegangen werden, warum diese Zeit so wichtig war, wodurch sie bedingt wurde und was sie im Weiteren bewirkte.

VI.1.3. Verbindung mit Geographieunterricht

Aus der geographischen Perspektive können Gewässer und im Weiteren Wasserscheiden und ihre siedlungstechnischen Eigenschaften näher betrachtet werden. Die Einzugsgebiete von Flüssen bzw. großen Strömen stellen häufig eine (andere) Art geographische Einheit dar, die für viele heute nicht offensichtlich ist. Auf

diese Weise kann zum Beispiel die geographische Erklärung der Gebiete Böhmen und Mähren leicht verständlich gemacht werden. Zu der Betrachtung von Hydronymen und Gewässern im Allgemeinen sind HOLZERS Ausführungen zu den slawischen Siedlungsvorgängen auf dem Wasserweg sehr empfehlenswert. In Georg HOLZERS „Namenkundliche Aufsätze“ findet man einige interessante Artikel dazu: „Weiße und schwarze Flüsse“, „Landschaft und Siedlung im Slavischen Frühmittelalter“, „Slavische Gewässernamen in Niederösterreich: ihre Bildung und ihr Verhältnis zu den Geländennamen“¹⁶⁵.

VI.1.4. Verbindung mit Biologieunterricht

Eine weitere Möglichkeit wäre die Kombination von Fächern wie Deutsch, Russisch und Biologie. Man könnte die (Kärntner) Ortsnamen dahingehend untersuchen, ob etwa Pflanzennamen oder Tierbezeichnungen aus den Toponymen gefiltert werden können. Ein weiterer Schritt könnte sein, diese Pflanzen oder Tiere näher zu untersuchen und zu eruieren, inwiefern einige von ihnen heute nicht mehr in Kärnten beheimatet sind (z. B. die Ortschaft Emberg (Berg im Drautal) bezieht sich auf den Andorn, der dort wohl aus klimatischen Gründen heute nicht mehr wächst. Siehe Punkt II.1).

Auffallend sind bestimmte Baumarten, die häufig in der (Kärntner) Ortsnamengebung vorkommen (z. B. Esche – ursl. *jasenъ/jesenъ, Eiche – ursl. *dubъ, Buche – ursl. *bukъ, Birke – ursl. *berzā/breza).¹⁶⁶

Als Tier, das eine namengebende Funktion hatte, sei hier der Krebs genannt. Die einst zahlreichen Krebsbestände Kärntens, die heute leider so stark zurückgedrängt wurden, dass der Flusskrebis als vom Aussterben bedroht gilt, schlagen sich auch in einigen Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen nieder, wie, laut POHL, in *Raggaschlucht*, *Radweg* (nicht alle!), *Ragglbach*, *Rakounig* oder *Ratschitschach*.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Holzer 2008: S. 9-30, S. 107-119, S. 199-218

¹⁶⁶ Vgl. Bergermayer 2005: S. 104, S. 71, S. 45, S. 23

¹⁶⁷ Vgl. Pohl: Online-Ortsnamenverzeichnis. Buchstaben O-R, abgerufen am 23.03.2017

VI.1.5. Verbindung mit Religionsunterricht

Wie aus einem ausgefüllten Fragebogen aus dem Punkt II.4.1 hervorgeht, nimmt ein Russischprofessor die teilweise slawischbeeinflusste Ortsnamengebung in Österreich zum Anlass, um im Religionsunterricht über Jan Hus zu sprechen. Um den Priester und Prediger Jan Hus gab es im 15. Jhd. in Mähren einen slawisch-deutschen Konflikt. Auch eine Verbindung zu Tschechisch kann über Jan Hus gut hergestellt werden.

Auch der unter Punkt II.3.4 zu findende Vergleich zwischen Gebeten in unterschiedlichen slawischen Sprachen bzw. unterschiedlichen Entwicklungsständen könnte im Religionsunterricht stattfinden. Unterschiede und Gemeinsamkeiten könnten herausgefiltert, diskutiert und wieder in einen Zusammenhang gebracht werden.

VI.1.6. Verbindung mit dem Gegenstand Ernährung und Haushalt

Eine weitere spannende Möglichkeit wäre es, die Fächer Deutsch, Russisch und Ernährung und Haushalt zu verbinden. Zum Thema passend hat Heinz-Dieter POHL einen Beitrag im „Wiener Slawistischen Almanach“ mit dem Titel „Slawisches in der österreichischen Küchensprache um 1900“¹⁶⁸ verfasst. Greift man Beispiele daraus auf und untersucht sie vor dem Hintergrund von Sprache und Geschichte, so bietet das Fach Ernährung und Haushalt einen bemerkenswerten Zugang zum slawischen Substrat in Österreich.

Um ein Exempel zu nennen: Die Bezeichnung „Buchteln, Wuchteln“ kommt laut POHL aus dem Tschechischen und bedeutet so viel wie „Germgebäck, Hefeküchlein, aufgegangene Hefemehlspeise“¹⁶⁹. Hier findet man außerdem noch Angaben dazu, wo in Österreich welches Wort hauptsächlich verwendet wird und wie die Speise regional variiert.

Es wäre ein eher unkonventionelles Thema, das aber durchaus in seiner Alltäglichkeit wiederum eine Faszination ausübt. Wer hätte gedacht, dass man ausgehend von einer Speisekarte Diskurse über die Besiedelung Österreichs, der Zusammensetzung des Vielvölkerstaates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie

¹⁶⁸ Pohl 2006

¹⁶⁹ Pohl 2006: S. 279

und über die sprachlichen Besonderheiten der heutigen Österreichischen Dialekte anstellen könnte. Auch Speisen wie Čevapčići, Kabanossi, Golatsche, Palatschinken und Powidl werden analysiert; ein eigenes Kapitel wird den Gerichten gewidmet, die nach ihrer Herkunft aus slawischen Ländern benannt sind. Somit bietet das „slawische Küchenprojekt“ eine große Bandbreite für jedwede Spekulationen.¹⁷⁰

Neben diesem Beitrag im „Wiener Slawistischen Almanach“ hat POHL noch zahlreiche andere Publikationen in Bezug auf die Österreichische bzw. Kärntner Küchensprache aufzuweisen. Auf seiner Homepage wird etwa ein Lexikon vorgestellt:

Die Sprache der Kärntner Küche. Jezik koroške kuhinje. Ein Lexikon mit Ausblicken auf die österreichische und internationale Küche. (mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und zahlreichen Rezepten).¹⁷¹

Erklärende Worte zu diesem und einigen anderen Beiträgen, sowie weiterführende Links und Verweise zu Artikeln und Publikationen sind auf der Website zu finden.

VI.1.7. Fächerübergreifender Sprachenvergleich

Ein Sprachenvergleich, wie er in Punkt VI.3 angeschnitten wird, kann genauso ein Anlass sein, um mehrere Gegenstände miteinander zu verbinden. In Schulen, die mehrere slawische Sprachen anbieten bzw. die von Schülerinnen und Schülern mit slawischem Migrationshintergrund besucht werden, könnte ein Sprachenvergleich durchgeführt werden, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede etwa in Bezug auf die Einteilung in Ost-, West- und Südslawische Sprachen betrachtet.

Ein spannender Nebeneffekt, der durch die Gegenüberstellung verschiedener slawischer Sprachen auftreten kann, ist die Interkomprehension. In diesem Zusammenhang ist Mag. Wolfgang STEINHAUSER zu nennen. Ausgehend von seinen Bemühungen um das Verständnis von Russisch als *Brückensprache* gibt er einen starken Impuls, der den interkomprehensiven Gedanken verstärkt in den Unterricht bringen möchte. Hierzu gibt es auch eine Diplomarbeit an der Uni Wien von Mag.^a Julia LAIMER mit dem Titel „... das Tor einen Spalt breit öffnen ... – Slawische

¹⁷⁰ Vgl. Pohl 2006: S. 280-284

¹⁷¹ Näheres dazu online unter <http://members.chello.at/heinz.pohl/BuchKueche.htm>, abgerufen am 23.03.2017

Erstsprachen als Potenzial für den Russischunterricht im Kontext von Mehrsprachigkeitsdidaktik“¹⁷².

VI.1.8. Umsetzung ohne Russisch

Eine Umsetzung der spracharchäologischen Projekte ohne das aktive Miteinbeziehen der Russischen Sprache verändert vor allem den Fokus und das Ziel des Outputs. Während in den vorliegenden Umsetzungen darauf geachtet wurde, dass immer wieder zur russischen Sprache zurückgekehrt wird und dass auch ein Mehrwert für das Erlernen der russischen Sprache aus den Projekten entsteht, kann dieser Fokus zugunsten anderer Inhalte verlagert werden.

Wollte man die spracharchäologischen Projekte so anpassen, dass auch Schülerinnen und Schüler, die kein Russisch lernen und keinen slawischen Hintergrund haben, einen Zugang zu den Ortsnamen finden, so kann das Augenmerk auf die Herkunft und die Namengeber gelenkt werden. Es wäre somit nicht eines der vorrangigen Ziele den Inhalt – die versteckten Botschaften – der Ortsnamen zu ergründen. Der Schwerpunkt läge viel mehr auf der Bewusstseins-schaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte und somit für die Wurzeln der Schülerinnen und Schüler.

Die „Geschichte- und Glossarteile“ könnten gleichbleiben, der Teil „Sprache im Wandel“ müsste etwas adaptiert werden. Der Fokus könnte weg vom Slawischen und hin zu einer breiteren Aufstellung von Einflüssen geführt werden. Vorrömische Sprachen wie Keltisch könnten mehr in den Mittelpunkt gerückt und die Sprachen Latein, Deutsch und (Ur)Slawisch statistisch in Bezug auf die Ortsnamengebung nebeneinandergestellt werden. Als ein Beispiel für diese statistische Auswertung könnte die eingefärbte Karte KRANZMAYERS gesehen werden, die unter Punkt III.2.1.2 in Zusammenhang mit Prozentsätzen der slawischen Herkunft von Ortsnamen präsentiert wird. Weiters könnte bei den Ursprungsworten mehr auf assoziative Verknüpfungen gesetzt werden, die einfache Vokabeln ausmachen. Der Teil „Vokabelliste“ kann ausgespart werden, da der nötige Zwischenschritt einer heutigen slawischen Sprache wegfällt. Der Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ kann wie gehabt beibehalten werden.

¹⁷² Laimer 2015

VI.2. Projekt Splitten

Die Idee das Projekt zu splitten meint, einzelne Teile oder Ideen verteilt über das Unterrichtsjahr anzubringen und von den anderen Inhalten abzukoppeln. Elemente aus den spracharchäologischen Projekten können immer wieder eingebracht werden und somit den Unterricht um eine interkomprehensive und mit Hintergründen vernetzende Komponente erweitern. Das kann einerseits nur auf den Russischunterricht bezogen stattfinden, aber genauso auch an andere Fächer *ausgelagert* werden.

VI.2.1. Verknüpfung mit aktuellen Vokabeln

Eine Möglichkeit, das Wesen der spracharchäologischen Projekte immer wieder im Laufe eines Schuljahres einfließen zu lassen, bieten etwa die Vokabeln, die im regulären Sprachunterricht mit den einzelnen Lektionen im jeweiligen Lehrbuch mitgeliefert werden. Bevor eine neue Lektion begonnen wird, sind die Vokabeln kurz zu sichten und wenn möglich, Verbindungen zu Ortsnamen und deren (ur)slawischem Ausgangswort herzustellen. Natürlich erfordert dieses Vorgehen einen gewissen Teil an Mehraufwand, doch ich kann mir gut vorstellen, dass Schülerinnen und Schüler – sind sie diese Vorgangsweise erst einmal gewohnt – auch selbst sehr produktiv und eigeninitiativ Verbindungen herstellen.

Die Beschäftigung mit Ortsnamen in den Unterricht einzubauen, kann den positiven Effekt haben, dass Vokabeln durch die Vernetzung mit alltäglichen omnipräsenten Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen besser abgespeichert und leichter abgerufen werden können.

VI.2.2. Supplierstunden und Nachmittagsbetreuung

Der gesplittete Einsatz von Projektteilen kann auch zur sinnvollen Nutzung von Supplierstunden und Nachmittagsbetreuung herangezogen werden. Durch das leicht abrufbare Online-Ortsnamenverzeichnis POHLS und durch die scheinbar omnipräsenten Smartphones kann auch spontan eine Recherche angestellt werden.

VI.3. Zweisprachige Gebiete

In dieser Projektvariante kann der Konflikt rund um die Ortstafelfrage in zweisprachigen Gebieten erörtert und andiskutiert werden. Als weiterer Schritt ist es über den sprachwissenschaftlichen Zugang möglich, die Geschichte hinter Ortsnamen mit dem Thema Sprache als Identität zu verbinden. POHL schreibt dazu etwa:

„Wir haben [...] in den deutschen wie in den slowenischen Namen altes und auch gemeinsames Erbgut vor uns, sie sind Teil unserer Geschichte. Sie zu vergessen würde einen schweren Verlust bedeuten, beide Namensformen, die deutsche und die slowenische, sind eng miteinander verbunden und ihre Geschichte ist unteilbar.“¹⁷³

Die vorgeschlagenen Ideen beziehen sich hauptsächlich auf Kärnten, können aber genauso auf andere Gebiete und Bundesländer umgelegt werden. Eine praktische Arbeit in diesem Zusammenhang wäre es, zweisprachige Ortsnamen gegenüberzustellen und sie in Hinblick auf ihre Bedeutung zu vergleichen. Handelt es sich um direkte Übersetzungen (semantisch gebundene Namenpaare), sind nur Teile gleich (etwa bei Hybridbildungen) oder handelt es sich um völlig unterschiedliche Herangehensweisen (freie Namenpaare)?¹⁷⁴ Auch die Perspektive des *Namengebers*, seine Motivation und weitere geschichtliche und gesellschaftliche Hintergründe können an dieser Stelle thematisiert werden. Didaktisch kann wiederum auf den Sprachvergleich zwischen Slowenisch und Russisch eingegangen und eine Vernetzung für das Lernen von Vokabeln (wie in Punkt VI.2 angesprochen) hergestellt werden.

Anerkannte Minderheitensprachen in Österreich sind Ungarisch, Slowenisch, Burgenlandkroatisch, Tschechisch, Slowakisch und Romani (gereiht nach der Sprecherzahl). Zweisprachige Ortstafeln gibt es im Burgenland (burgenlandkroatisch und ungarisch) und in Kärnten (slowenisch).¹⁷⁵

Medial am bekanntesten ist und bleibt wohl der Konflikt rund um die Kärntner Ortstafeln. Doch auch in anderen Gebieten Österreichs lief das Anbringen von zweisprachigen Ortstafeln nicht immer reibungslos ab. Durch die Behandlung solcher

¹⁷³ Pohl 2013: S. 20

¹⁷⁴ Vgl. Koß 2002: S. 22

¹⁷⁵ Vgl. Bundesgesetz: Gesamte Rechtsvorschrift für Volksgruppengesetz und Österreichisches Parlament: Die Rechte der Volksgruppen

Themen können auch interessante Fragestellungen für die VWAs der Schülerinnen und Schüler entstehen. Über den Fragebogen, der für Punkt II.4.1 erstellt wurde, erreichte mich beispielsweise die Information, dass eine Schülerin im Burgenland ihre VWA über die erste zweisprachige Ortstafel im Burgenland (Großwarasdorf - Veliko Boristof) schrieb.

Über die amtlich zweisprachigen Ortsbezeichnungen hinaus gibt es noch weit mehr slowenische Ortsnamen, die zwar aufgrund der prozentualen Bevölkerungsanteile der jeweiligen Gemeinden nicht ausgeschildert aufscheinen, aber trotzdem existieren und Verwendung finden. Auch diese Thematik könnte hier aufgegriffen und besprochen werden. Außerdem könnte die Frage nach der Definition auf Anspruch von zweisprachigen Ortstafeln etc. spannend sein. Gerade Schülerinnen und Schüler, die nicht im Kontaktbereich vom zweisprachigen Gebiet Kärntens (oder anderer Bundesländer) leben (z. B. der Großteil Oberkärntens), haben wenig Berührung mit den Hintergründen der Zweisprachigkeit. Die Beantwortung von Fragen wie „Was ist eine Minderheit?“, „Was besagt das Minderheitengesetz?“ oder „Was ist eine autochthone Bevölkerung?“ tragen erheblich zu mehr Toleranz und Verständnis für das Thema bei. Ein Auftrag zur genaueren Untersuchung des „Staatsvertrages von 1955“ kann auch an den Geschichteunterricht ergehen. Hand in Hand damit geht die Frage nach der „Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen“. Wie ist eine Charta definiert, was bedeutet sie und inwiefern beeinflusst ihr Inhalt das Geschehen in dem Land, das sie unterzeichnet hat?

Auch Zweisprachige Ortstafeln (im Grenzgebiet) auf nicht österreichischem Boden könnten betrachtet werden. Dafür bieten sich etwa italienisch-deutsche Ortstafeln in Südtirol an, aber auch tschechische und slowakische Ortsnamen, für die es deutsche Bezeichnungen gibt.

Ein spannender Exkurs dazu kann auch KRONSTEINERS Wortmeldung dazu sein: „Der Ortstafelstreit und seine soziolinguistischen Hintergründe“ in KRONSTEINER, Otto: 1982. S. 90-98.

VI.4. Außerschulische Umsetzung

Zur außerschulischen Umsetzung von spracharchäologischen Projekten dieser Art bzw. zu inhaltsnahen Folgeprojekten werden hier drei Vorschläge angeführt. Der

erste bleibt nahe am Original, der zweite behandelt die Verwendung der ausgearbeiteten Inhalte, der dritte stellt eine langfristige Variante zur Sammlung von Namen dar.

VI.4.1. Regionale Fortbildung

Möchte man die spracharchäologischen Projekte in einem außerschulischen Rahmen umsetzen, so könnte dies in Form eines Workshops oder auch in Form einer interaktiven Vortragsreihe geschehen. Findet diese Herangehensweise an Bedeutungen von Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen große Zustimmung, könnte etwa die Gründung einer Arbeits- oder Interessensgemeinschaft ins Auge gefasst werden, die sich eine langfristige Sammlung von Toponymen, wie unter Punkt VI.4.3 vorgestellt, zum Ziel macht.

Die veränderte Zuhörerschaft ergibt eine andere Form der Begegnung (keine Lehrer-Schüler Hierarchie), einen anderen Ort des Geschehens (Seminarraum in öffentlichem Gebäude oder privat in einem Gasthaus) und eine andere Herangehensweise aufgrund der Voraussetzungen seitens der Zuhörer. Die Grundlagen, auf die bei Schülerinnen und Schülern der *Digital Native*-Generation aufgebaut werden kann, können bei einem außerschulischen Zielpublikum nicht angenommen werden. Geht man etwa davon aus, dass das Alter der Teilnehmer 30 plus beträgt, so werden beispielsweise Assoziationen, die bei Schülerinnen und Schülern mit schulnahen Themen gebildet werden, in andere Bereiche ausgelagert.

Die einzelnen Teile der spracharchäologischen Projekte könnten in etwa gleichbleiben. Als Vorlage könnte der Vorschlag aus Punkt VI.1.8 herangezogen werden, der eine Umsetzung ohne die russische Sprache andenkt. Das heißt, die „Geschichte- und Glossarteile“ könnten gleichbleiben, der Teil „Sprache im Wandel“ müsste etwas adaptiert werden. Der Fokus könnte weg vom Slawischen und hin zu einer breiteren Aufstellung von Einflüssen (z. B. vorrömische Sprachen wie Keltisch). Bei den Ursprungsworten könnte mehr auf assoziative Verknüpfungen gesetzt werden, die auch einen Vergleich ähnlicher Ortsnamen bewirken könnte. Der Teil „Vokabelliste“ könnte eher als Hinweis auf die Bedeutungen spezieller Wörter stattfinden, da der nötige Zwischenschritt einer heutigen slawischen Sprache wohl wegfällt. Ein breiteres Anlegen der „Vokabelliste“ unter Miteinbeziehen von BKS, Slowenisch und anderen slawischen Sprachen, die am Ort der Umsetzung aus

verschiedenen Gründen relevant sind, könnte spannend sein. Der Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“ könnte wie gehabt beibehalten werden.

VI.4.2. Lehrpfade

Die Idee eines Lehrpfades bzw. eines kombinierten Lehrpfades kam durch Gespräche mit Prof. Dr. Gero Fischer auf, bestätigt wurde sie noch einmal durch Ausführungen in POHLS „Unsere slowenischen Ortsnamen. Naša slovenska krajevna imena.“¹⁷⁶ POHL schreibt hier:

„Die Pflege des Namenguts sollte keine volkstumspolitische, sondern eine kulturpolitische sein, die – auf Kärnten in Österreich bezogen – das Ortsnamengut slowenischer bzw. alpenlawischer Herkunft in Österreich ganz allgemein ins öffentliche Bewusstsein bringt.“¹⁷⁷

Die von mir umgesetzten spracharchäologischen Projekte sehe ich als ein Aufgreifen dieser kulturpolitischen Aufgabe, die Ortsnamen, ihre Bedeutung und Herkunft in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Bei der Überlegung, wie die erarbeiteten Projekte alternativ und abseits der schulischen Vermittlung Raum gewinnen können, ist die Idee eines Lehrpfades bzw. eines kombinierten Lehrpfades aufgekommen. POHL hat im Zuge des Symposions „Weiße Berge, blaue Seen und eine Rose“ – 100 Jahre Tourismus in Kärnten dazu angeregt, ein Pendant zu bestehenden namhaften Kultur- und Lehrpfaden wie die steirische Weinstraße aufzubauen. „Solche namenkundlich ergänzten touristischen Straßen und Wege könnten dazu beitragen, Ortsnamen als prägenden Teil einer Kulturlandschaft zu begreifen und als immaterielles Kulturerbe wahrzunehmen.“¹⁷⁸ Eine Umsetzungsvariante wäre es, Zusatztafeln auf bereits bestehenden Lehrpfaden anzubringen, die nicht vom eigentlichen Thema ablenken, sondern Zusatzinformationen bieten.

Der Alpenverein (ÖAV sowie DAV) ist seit 1997 darum bemüht, für den gesamten Ostalpenraum ein vom Club Arc Alpin (CAA), der Dachorganisation der Alpenvereine, angestrebtes einheitliches Beschilderungsnetz zu erstellen¹⁷⁹. Die dadurch entstandene Infrastruktur bietet sich hervorragend an, Informationen in onomastischer Tradition an interessierte Wanderer oder Spaziergänger

¹⁷⁶ Vgl. Pohl 2010: S. 41-42

¹⁷⁷ Pohl 2010: S. 41

¹⁷⁸ Pohl 2010: S. 42

¹⁷⁹ Vgl. Österreichischer Alpenverein: AV-Wegekonzept

weiterzugeben. Bedeutungen und Herkunft von Toponymen, Oronymen, Hydronymen und Flurnamen können auf hier angebrachten kleinen Tafeln sehr vielfältig betrachtet werden. Die dadurch gegebenen Hinweise dienen als Anstoß, unseren Siedlungsraum, unsere Umwelt und die Natur auf eine andere neue Weise zu sehen und zu hinterfragen. Über Flurnamen kann hier gut auf biologische bzw. geologische Gegebenheiten hingewiesen werden, die früher so waren und es teilweise heute noch sind. Wanderwege schlängeln sich häufig durch Wälder, Wiesen, Gräben, überwinden kleine Bergrücken und Anhöhen – und all diesen Orten hängen Namen an. Oronyme, also Bergnamen, können miteinander in Zusammenhang gebracht werden, wie es vor allem alte keltische Bezeichnungen auf eine kultisch-mythische Weise gestatten (Bsp. Stier - Tauern, Schwein - Saualpe, Hirschkuh - Karawanken).¹⁸⁰ Auch bei HOLZER findet man eine Zusammenstellung von Bergnamen, die sich auf das Gegenstück von Vater-Mutter bzw. Mann-Frau bezieht. Den Bergnamen „Ötscher“ sieht er beispielsweise als einen eindeutigen Hinweis auf das slawische Heidentum.¹⁸¹ Die Betrachtung eines Bergpanoramas, wie es in Kärnten in einem Dreiländerblick (Österreich, Italien, Slowenien) häufig möglich ist, erstrahlt in einem neuen Licht. Querverbindungen und einander bedingende Bezeichnungen setzen die Benennung einzelner Stellen in einen größeren Kontext und können die Augen öffnen für ein tieferes Verständnis.

Inhalte für solche Lehrpfade in Kombination mit Wanderwegen können durch die Bevölkerung, aber auch touristisch im Zuge von Workshops erarbeitet werden. Für die Arbeit mit Flurnamen gilt es vorrangig, die Grundbesitzer bzw. ortsansässige ältere Bauern und Jäger, also Gewährspersonen und Informanten, die auch heute noch Flurnamen teils aktiv verwenden, zu befragen. Eine Zusammenarbeit mit dem Alpenverein und lokalen Vereinen bietet sich vor allem für eventuelle Begehungen und Lokalausgänge an.

VI.4.3. Langfristige Sammlung von Flurnamen

Als weiterer Ableger der spracharchäologischen Projekte könnte eine langfristig angelegte Sammlung von Flurnamen nach dem Vorbild von Regina UNTERGUGGENBERGERS „Lesachtaler Namenbuch“ angedacht werden. Wie im Punkt VI.4.2 angegeben wird, ist es bei der Arbeit mit Flurnamen unerlässlich, mit

¹⁸⁰ Vgl. Pohl 1997: S. 136-147

¹⁸¹ Vgl. Holzer 2008: S. 151

Grundbesitzern und ortsansässigen älteren Bauern und Jägern, also Gewährspersonen und Informanten, zu sprechen. Durch die aktive Verwendung der Flurnamen durch diese Zielgruppe erschließen sich spannende Informationen, umfangreiche Kenntnisse und wertvolle Hinweise zu eventuellen Aufzeichnungen und Karten. Je früher mit einer solchen Sammlung begonnen werden kann, umso mehr wertvolles Namensmaterial kann vor dem Vergessen bewahrt bleiben. Auch wenn eine so fundierte und umfangreiche Forschung wie bei UNTERGUGGENBERGER nicht möglich sein sollte, hat es doch einen unschätzbaren Wert, so viele Informationen wie möglich festzuhalten.

VI.5. Literaturempfehlungen für andere Bundesländer als Kärnten

Für die namenkundliche Betrachtung von Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen im Zuge von spracharchäologischen Projekten nach Vorbild der hier beschriebenen Projekte, bieten sich alle Bundesländer und Gegenden Österreichs an. Einen Unterschied stellt der Schwerpunkt der Sprachen dar, die etwa die Bildung der jeweiligen Toponyme beeinflussten. So bietet sich die Betrachtung slawisch beeinflusster Ortsnamen eher im Osten Österreichs (Grenze der *limes certus* – die Enns) an, wie aus den geschichtlichen Ausführungen hervorgeht.

Für spracharchäologische Beschäftigungen in den jeweiligen Bundesländern wurden einige Literaturempfehlungen ausgearbeitet, die einen Einstieg in das Thema erleichtern sollen. Neben den hier angeführten Werken bieten auch allgemeingehaltene Bücher zum Thema der Ortsnamenkunde wertvolle Informationen. Diese wurden nicht gesondert angeführt, einige werden im Literaturverzeichnis unter Punkt IX aufgelistet.

VI.5.1. Burgenland

SEEDOCH, Johann (2001): Verzeichnis der burgenländischen Ortsnamen in deutscher, kroatischer und Roman-Sprache. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv

Burgenländische Forschungen. Landesarchiv, Landesbibliothek, Eisenstadt.
Eisenstadt: Amt d. Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv

- SEEDOCH, Johann (2010): Die Gemeindenamen des Burgenlandes im Wandel der Zeit. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 - Kultur, Wiss. und Archiv, Hauptreferat Landesarchiv und Landesbibliothek
- KRANZMAYER, Eberhard, Karl BÜRGER (1957): Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv - Landesbibliothek

SEEDOCH, Johann (2002): Siedlungsgeschichte und Ortsnamen der Kroaten im Burgenland. In: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte, Akten des Symposions in Wien vom 28. – 30. September 2000, herausgegeben von Peter Ernst, Isolde Hausner, Elisabeth Schuster, Peter Wiesinger, Heidelberg

Dissertation zu dem Thema: BÜRGER, Karl (1955): Die Siedlungsnamen des Burgenlandes. Wien: Universität Wien

Diplomarbeit zu dem Thema: STERNECKER, Sonja F. (1995): Die ältesten slavischen Benennungen burgenländischer Orte und Gewässer. Wien: Universität Wien

UNGEKN - United Nations Group of Experts on Geographical Names: Endonymische Minderheitennamen im Bundesland Burgenland, Österreich. 2006 online unter http://www.oeaw.ac.at/ako/UNGEKN%20BGLD_DEUTSCH.pdf

VI.5.2. Niederösterreich

WEIGL, Heinrich: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich

- I. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 1 (1964)
- II. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 2. D / T bis G (1965)
- III. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 3. H, I, Y, J, K, Ch (1970)
- IV. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 4. L, M (1972)
- V. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 5. N, O, R (1973)
- VI. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 6. S (1974)

- VII. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 7. U, W, Z (1975)
- VIII. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. 8. Ergänzungen und Berichtigungen; Die abgekommenen Orte / von Fritz EHEIM (1981)

SCHUSTER, Elisabeth: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich

- I. Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 1. Einleitung, Abkürzungsverzeichnisse, Ortsnamen A bis E (1989)
- II. Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 2. Ortsnamen F bis M (1990)
- III. Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 3. Ortsnamen N bis Z (1994)

Dissertation zu dem Thema: SCHINNER, Harald (1959): Die Siedlungsnamen des niederösterreichischen Weinviertels und angrenzender Gebiete. Wien: Universität Wien

VI.5.3. Oberösterreich

WIESINGER, Peter (Hrsg.): Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Mundartkunde und Namenforschung. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss. 8 Bände:

- I. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Braunau am Inn: (südliches Innviertel) (1989)
- II. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Ried im Innkreis: (mittleres Innviertel) (1991)
- III. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Schärding: (nördliches Innviertel) (1994)
- IV. Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Vöcklabruck: (südliches Hausruckviertel) (1997)

- V. Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Gmunden: (südwestliches Traunviertel) (1999)
- VI. Die Ortsnamen der politischen Bezirke Kirchdorf an der Krems, Steyr-Land und Steyr-Stadt: (südöstliches Traunviertel) (2001)
- VII. Die Ortsnamen der politischen Bezirke Perg und Freistadt: (östliches Mühlviertel) (2003)
- VIII. Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Urfahr-Umgebung: (mittleres Mühlviertel) (2006)

Näheres dazu unter

http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1990_4_315-326.pdf

Dissertation zu dem Thema: HOHENSINNER, Karl (1997): Die Siedlungsnamen im nordöstlichsten Oberösterreich: (Gerichtsbezirke Freistadt und Unterweissenbach). Wien: Universität Wien

Dissertation zu dem Thema: SCHMIEDBAUER, Erika (1961): Die Siedlungsnamen des unteren Innviertels. Wien: Universität Wien

VI.5.4. Salzburg

HÖRBURGER, Franz (1967): Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg. Salzburg: Selbstverlag (=Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 107)

FASCHING, Gerhard L. (Hrsg.) (1995): Festschrift Ortsnamenforschung: 20 Jahre Salzburger Ortsnamenkommission. Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen, Salzburger Ortsnamenkommission. Salzburg: SIR

REIFFENSTEIN, Ingo, Thomas Lindner (2015): Historisch-Etymologisches Lexikon der Salzburger Ortsnamen. Band 1 Stadt Salzburg und Flachgau. Salzburg: Edition Tandem

Historische Ortsnamendatei der Salzburger Ortsnamenkommission:
http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Historische_Ortsnamendatei_der_Salzburger_Ortsnamenkommission

VI.5.5. Steiermark

LOCHNER VON HÜTTENBACH, Fritz (2008): Ortsnamen in der Steiermark: zur Herkunft und Deutung von Siedlungs-, Berg-, Gewässer- und Flurbezeichnungen. Graz: Leykam

MADER, Brigitta (1986): Die Alpenslawen in der Steiermark: eine toponomastisch-archäologische Untersuchung. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss.

Dissertation zu dem Thema: MADER, Brigitta (1983): Die alpenslawischen Toponyme der Steiermark. Wien: Universität Wien

VI.5.6. Tirol

PLANGG, Guntram (2011): Namenkundliche Schriften zum Raum Tirol. Wien: Praesens-Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, hrsg. von Elisabeth OBERERLACHER; Band 9)

PLANGG, Guntram (Hrsg.) (2003/2004): Tiroler Namenbuch. Bezirk Landeck (18 Bände). Innsbruck: Inst. für Romanistik d. Univ. Innsbruck

FINSTERWALDER, Karl (1978): Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen. Mit einem Namenlexikon. Innsbruck: AMÖE (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe; Band 4).

FINSTERWALDER, Karl: Tiroler Ortsnamenkunde: gesammelte Aufsätze und Arbeiten. Innsbruck: Wagner. Hrsg. von ÖLBERG, Hermann und GRASS Nikolaus.

- I. Tiroler Ortsnamenkunde: gesammelte Aufsätze und Arbeiten. 1. Gesamttirol oder mehrere Landesteile betreffende Arbeiten (1990)
- II. Tiroler Ortsnamenkunde: gesammelte Aufsätze und Arbeiten. 2. Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten, Inntal und Zillertal (1990)
- III. Tiroler Ortsnamenkunde: gesammelte Aufsätze und Arbeiten. 3. Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten, Südtirol und Außerfern; Nachträge, Register (1995)

VI.5.7. Vorarlberg

FETZ, Josef (1966): Bregenzerwald-Geschichte. 1. Früheste Kolonistenzeit, Herkunft der Erstsiedler, Ortsnamen-Deutungen, Vorarlberger Altgeschlechter. Lochau: Eigen-Verlag

Dissertation zu dem Thema: ZEHNER, Josef (1949): Vorrömische Ortsnamen in Vorarlberg. Innsbruck: Universität Innsbruck

Diplomarbeit zu dem Thema: BERCHTOLD, Simone Maria (1996): Die Flur- und Siedlungsnamen der Stadtgemeinde Feldkirch. Wien: Universität Wien

VI.5.8. Wien

CSENDES, Peter, Ferdinand OPLL (1984): Wenia - Wienne - Wien: die Siedlungsnamen auf dem Boden der Stadt Wien. Katalog zur Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs "Wenia: Wienne: Wien". Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien

PLATT, Margarete (1999): "Juden"-Wege und -flurnamen in Wien und Niederösterreich. In: Unsere Heimat [70],1 (1999) 4-13

Dissertation zu dem Thema: CTYROKY, Wilfried (1953): Die Herkunft der Siedlungsnamen auf dem Boden Wiens. Wien: Universität Wien

Dissertation zu dem Thema: ZARL, Franz (1963): Die Besiedlung und Christianisierung des Viertels o. d. Wienerwald von Nied. Österreich im Lichte der Volkskunde, Patrozinienforschung und Ortsnamenkunde. Wien: Universität Wien

Dissertation zu dem Thema: PLATT, Margarete (1997): Die Flurnamen im 10., 12. und 13. Wiener Gemeindebezirk und in Inzersdorf. Wien: Universität Wien

VII. CONCLUSIO UND AUSBLICK

Die innovative Art und Weise, wie in den spracharchäologischen Projekten auf die Schülerinnen und Schüler eingegangen wird, wie Sprachwissenschaft in die Schule gebracht und zugänglich gemacht wird, wie die Schülerinnen und Schüler selbst zu Forschern und Forscherinnen werden und wie Ortsnamen in ihrer Alltäglichkeit wiederum eine Faszination ausüben können, soll den Leserinnen und Lesern dieser Arbeit als Impuls für eigene Herangehensweisen dieser Art dienen. Mir ist es ein großes Anliegen, mit Thema und Methode Interessierte zu erreichen.

Das Experiment, das mit den spracharchäologischen Projekten in Kärntner Schulen durchgeführt wurde, bringt spannende Erkenntnisse in pädagogischer und didaktischer Hinsicht. Die Erkenntnisgewinnung durch die Schülerinnen und Schüler selbst ermöglicht einen Zugang zu scheinbar komplizierten Themen, die meist in der Schule ausgespart bzw. umgangen werden.

In einer Zeit, in der Standardisierung und Zentralisierung für Lehrerinnen und Lehrer unumgängliche Themen darstellen, die die Unterrichts- und Jahresgestaltungen und damit die Inhalte und Werte für Schülerinnen und Schüler maßgeblich beeinflussen, sind Projekte, die einen eher unkonventionellen Zugang darstellen, ein notwendiges und gewinnbringendes Abweichen. Durch beunruhigende Entwicklungen im Bildungssystem, im Hochschulsektor genauso wie im AHS-Bereich, ist es fraglich, wie lange Projekte ähnlich dem hier realisierten spracharchäologischen Zugang in dieser Weise umgesetzt werden können. Der Spielraum an den Schulen wird immer geringer, was nicht den vorgegebenen Kompetenzen entspricht, wird eingespart. Die wissenschaftliche Basis, die durch eine universitäre Bildung geschaffen werden sollte, wird immer weiter gekürzt und reduziert. Dadurch werden den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern die für die Abwicklung von Projekten erforderlichen Grundlagen genommen, die gerade in ihrer Ausarbeitung ein tieferes Verständnis der Inhalte verlangen.

In der Umsetzung des Konzeptes zeigte sich, dass es wesentlich ist, den Schülerinnen und Schülern etwas zuzutrauen. Die Angst, die Gruppen mit Inhalten und Aufgaben zu überfordern, stellte sich als unbegründet heraus. Durch die explorative Herangehensweise und durch das schrittweise Herantasten an die Vielfalt

der Ortsnamenkunde konnten die Schülerinnen und Schüler auf einen Weg gebracht werden, der auch für Problemstellungen in anderen Fächern hilfreich sein kann.

Das vernetzende Lernen war quer durch die Projekte ein zentrales Thema. Durch den Zugang über die Ortsnamen konnten Zusammenhänge aufgezeigt werden, die Geschichte, Kultur und dadurch auch Sprache transparenter und gleichzeitig vielfältiger machten. Nicht umsonst kommt dem Kulturgut der Ortsnamen die Wertschätzung und der Schutz durch die UNESCO zu.

Bewusstseinsschaffung und -schärfung wurden zu Beginn gefordert. Die Augen zu öffnen für nicht augenscheinliche Bedeutungen, die den Orts- und sonstigen geographischen Bezeichnungen zu Grunde liegen, die uns im alltäglichen Leben begegnen und aus einer weit zurückliegenden Zeit stammen. Die Geschichte hinter diesen Ortsnamen wurde von den Schülerinnen und Schülern selbst erzählt. Sie schafften durch ihre Arbeit eine Verbindung zwischen Altem (Ortsbezeichnungen), Neuem (in der Schule erlernte Fremdsprache) und Fremdem.

Abschließen möchte ich mit den vielsagenden Worten eines Franzosen, die meiner Meinung nach den Charakter und das Ziel der spracharchäologischen Projekte gut wiedergeben:

Aber der bereichert mich, der mich ganz anderes sehen lässt als das,
was ich alltäglich sehe.
(Paul Valéry)

VIII. RUSSISCHE ZUSAMMENFASSUNG – КРАТКОЕ СОДЕРЖАНИЕ

Поддержка регионального языкового и культурного сознания в процессе проведения школьных проектов языко-археологического направления, на примере названий населенных пунктов Каринтии

VIII.1. Цели

Целью данной дипломной работы является документация рабочих этапов проведенных проектов, их объяснение и опубликование. Данная дипломная работа не имеет целью объяснить результаты исследований в области названий населенных пунктов Каринтии, а пытается рассказать о специальном дидактическом подходе к языковедческой теме посредством преподавания русского языка, и показать на примерах, как это может быть проведено на практике. Центральное место занимает преподавание в классе и дальнейшее использование составленных упражнений. Подход к теме названий населенных пунктов Каринтии был найден прежде всего через процесс преподавания русского языка, но должна быть рассмотрена и разработана возможность междисциплинарной реализации подобных проектов без преподавания русского языка.

В качестве целей проекта можно назвать:

- Улучшение осознания исторических посланий в процессе анализа повседневных названий населенных пунктов и прочих географических названий
- Осознание истории заселения Каринтии и таким образом осознание корней и истории учеников и учениц
- Возбуждение интереса и создание подхода к научным исследованиям
- Создание взаимосвязи между изучаемым русским языком, как иностранным, реликтами топографических названий, сохраненных древнеславянских обозначений в регионе, и каринтским вариантом словенского языка, выходящим за пределы двуязычной области.

VIII.2. Структура работы

Во второй главе работы представляются теоретические основы, необходимые для проведения языко-археологических школьных проектов на примере названий населенных пунктов Каринтии. Рассмотрение нашли такие темы, как ономастика, история заселения в первом тысячелетии, языковые и звуковые изменения и специальные дидактические основы. Здесь кратко исследуется соответствие проекта актуальному учебному плану и требованиям федерального министерства образования. Кроме того в этой главе также содержится анализ опроса преподавателей и преподавательниц русского языка по теме дипломной работы.

В третьей и четвертой главе речь идет о планировании и проведении проекта. Дается описание того, как был составлен план, какие трудности возникли при этом, и как и где в результате были проведены проекты. При этом дается как подробное описание школ и классов, так и описание возникших различий в результатах.

В пятой главе нашла место интерпретация ожидаемых и полученных результатов проекта. Цели, поставленные в начале проекта, перепроверяются в процессе его проведения и также приводятся мнения учеников и учениц.

Основной темой шестой главы является представление вариантов проекта, как в пределах, так и за пределами школы, и предложения по проведению проекта в других федеральных землях, помимо Каринтии.

VIII.3. Описание проведенных проектов

Посредством изученного иностранного языка (русский) должна возникнуть связь между старым (названиями населенных пунктов) и новым (изученным в школе иностранным языком), и должно быть улучшено понимание значения названий населенных пунктов и географических названий, которые встречаются нам в повседневном употреблении, уходя своими корнями в прошлое. Благодаря языковой интерпретации названий населенных пунктов, ученики и ученицы получают возможность взглянуть на привычную обстановку новым взглядом и понять ее.

Здесь предоставляется информация об истории заселения этих областей (частично римлянами, но преимущественно баварцами, аварами и славянами), разрабатываются основные понятия и приемы филологии в отношении топонимики и языкового развития, например звуковые изменения. Благодаря изученному иностранному языку (русскому) замыкается круг и возникает понимание названий места проживания учеников и учениц, а также и других географических названий.

Ученики и ученицы должны во время проекта самостоятельно собирать материал (названия населенных пунктов и географических мест) и анализировать его, прибегая к справочникам и словарям. На основе словарей и собственных знаний русского языка, как иностранного, ученики и ученицы смогут дать их собственное толкование и перевод.

Демонстрация результатов происходит путем составления интерактивной карты Каринтии, которая может использоваться и в дальнейших проектах. Ученики и ученицы заносят проанализированные названия мест и населенных пунктов на карту в режиме онлайн и сохраняют в системе информацию исследований (с указанием источников). В дальнейшем может быть написана обобщающая статья для интернет-сайта школы, которая будет содержать встроенную карту. Таким образом результаты проекта могут быть представлены широкой публике; новоизученное не покоится в отдельных тетрадях, а может быть просмотрено заинтересовавшимися людьми.

Изученный в школе иностранный язык (русский) превосходно подходит для проектов данного рода. На основе простых примеров наглядно показывается тесная связь с русским языком. Если взять, например, русское слово лес (les) и суффикс –ах (-ach) и скомбинировать в лесах (v lesach), то получается географическое название из региона Верхней Каринтии, реконструированное благодаря русскому языку: Лесахтал (Lesachtal), долина в лесах. Кроме русского языка миграционное славянское прошлое или двуязычность (например словенский язык) учеников и учениц могут быть конструктивно использованы и послужить плодородной почвой.

Дальнейшей целью является привлечение учеников и учениц к научным исследованиям. Разделы научных исследований кажутся порой далекими и

отчужденными. Но они являются результатом повседневных интересов и вопросов, на которые пока не найден ответ.

Следующий аспект ономастики, на который стоит обратить внимание, это оценка его ЮНЕСКО. «Названия являются частью нашего культурного наследия и прежде всего в ЮНЕСКО считаются достойным сохранения «нематериальным культурным достоянием»

Школьные проекты языко-археологического направления разделяются на несколько этапов:

- история: заселение территорий Каринтии в первом тысячелетии
- словарь терминов: рассмотрение общеупотребительной терминологии. Основные понятия в области топонимики должны быть разработаны учениками и ученицами.
- языковые изменения: обзор важнейших законов о звуковых изменениях и звуковые изменения при адаптации из одного (славянского) в другой язык (немецкий). Упражнения на основе примеров.
- словарный список: ученики и ученицы имея список тематически упорядоченных древнеславянских понятий, ищут их эквиваленты в современном русском или словенском языке, а также их немецкий перевод. В качестве создания кооперационных связей названия населенных пунктов Каринтии, которые происходят от таких слов, сопоставляются с древнеславянскими терминами.
- поиск в справочниках и словарях, исследования: ученики и ученицы анализируют по справочникам и словарям названия населенных пунктов, делают выписки, подбирают и находят новые решения.
- запись результатов: обсуждение и документация, создание интерактивной географической карты

VIII.4. Заключение

Детально разработанные проекты данной работы были претворены в жизнь в двух школах Каринтии: в гимназии города Филлах (Peraugymnasium) и в гимназии города Клагенфурт (Eugoragymnasium). Опыт показал, что при выполнении детальных упражнений и заданий очень хорошо могли быть достигнуты цели проектов. Благодаря содействию профессора доктора наук господина Ханса-Дитера Поля удалось поднять проекты на новый по содержанию уровень и достичь желаемого подхода к научным исследованиям на более высоком личностном уровне.

В исторической части удалось достичь осознания истории заселения Каринтии и корней - происхождения учеников и учениц. Таким образом в первой части была проделана предварительная работа по достижению цели: улучшение осознания исторических посланий в процессе анализа обычных названий населенных пунктов и прочих географических названий.

Словарь терминов позволил взглянуть на научные исследования в фокусе ономастики и подготовил словарный запас для дальнейшей работы с материалом по названиям. В этом разделе ученикам и ученицам требовалось создать межпредметные ассоциации, пользуясь уже имеющимися знаниями. Иногда необходимо, так сказать, трансформировать имеющиеся знания, чтобы раскрыть новые значения.

В части «Языковые изменения» достигаются несколько целей проекта. Здесь проводится доступ к научно-исследовательской работе, улучшается осознание исторических посланий и истории заселения. Ученики получают важные инструменты и снабжаются знаниями в отношении языковых и звуковых изменений.

Часть «Словарный список» объединяет изученный русский язык, как иностранный, с реликтами топографических названий, сохраненных древнеславянских обозначений в регионе, и каринтским вариантом словенского языка, выходящим за пределы двуязычной области. Ученики и ученицы показали творческий подход при разработке соотношений между древнеславянскими словами. Здесь также возникли взаимосвязи. Ученики и

ученицы с неродным немецким языком могли конструктивно использовать свои собственные языковые знания.

В части «Справки, поиск и исследования» ученики и ученицы могли применить уже наработанное в проекте. Термины, содержащиеся в части «Словарь терминов» служили для ориентировки при работе со специализированными словарями и справочниками. Благодаря изученным законам о языковых и звуковых изменениях стали понятными связи между древнеславянскими словами и сегодняшними названиями населенных пунктов.

Результаты исследований учеников и учениц были занесены на цифровую интерактивную географическую карту (Google Maps). Такой метод представления результатов обладает в свою очередь преимуществами: с одной стороны разработки могут быть представлены широкой публике без особых затрат. Школьная тетрадь таким образом неизмеримо расширяется. С другой стороны применение Google Maps дает возможность представить исследованные пункты не просто в упорядоченном списке, а увидеть их в географическом контексте. Результаты можно просмотреть на www.tinyurl.com/euoragym или www.tinyurl.com/peraugym.

В заключение можно отметить, что проекты языко-археологического направления, представляют собой намного больше, чем одноразмерное изучение названий населенных пунктов. В их процессе устанавливаются ассоциации и рассматриваются основы, что делает значения названий намного красочнее и богаче. Центральная тема осознания собственной культуры остается таким образом важнейшей частью образовательной задачи проекта.

IX. LITERATURVERZEICHNIS

IX.1. Literatur

- ANREITER, Peter (1997): Zur Methodik der Namendeutung. Mit Beispielen aus dem Tiroler Raum. Innsbruck: Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, hrsg. von Wolfgang Meid; Sonderheft 101)
- BERGERMAYER, Angela (2005): Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (=Schriften der Balkan-Kommission. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; Band 44)
- (ERZ-)BISCHÖFE Deutschlands und Österreichs und BISCHOF von Bozen-Brixen (Hrsg.) (2013): Gotteslob: katholisches Gebet- und Gesangbuch; Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs. Stuttgart: Verl. Katholisches Bibelwerk. Wien: Wiener Dom-Verl.
- FRÄSS-EHRFELD, Claudia (1984): Geschichte Kärntens. Band 1. Das Mittelalter. Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn
- HOLZER, Georg (2001): Die Slaven im Erlauftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich. Wien: NÖ Institut für Landeskunde (=Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner; Band 29 = NÖ Schriften 136 Wissenschaft)
- HOLZER, Georg (2008): Namenkundliche Aufsätze. Wien: Praesens Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, hrsg. von Peter Anreiter; Band 4)
- LAIMER, Julia (2015): ...das Tor einen Spalt breit öffnen...: slawische Erstsprachen als Potential für den Russischunterricht im Kontext von Mehrsprachigkeitsdidaktik. Wien: Universität Wien
- POHL, Heinz-Dieter (2010): Unsere slowenischen Ortsnamen. Naša slovenska krajevna imena. Kommentiertes zweisprachiges Verzeichnis der Siedlungs-, Berg- und Gewässernamen Kärntens (mit Ausblicken auf Namen slawischen bzw. slowenischen Ursprungs in den anderen österreichischen Bundesländern). Klagenfurt/Wien (u.a.): Hermagoras - Mohorjeva Založba
- POHL, Heinz-Dieter (2013): Kleines Kärntner Namenbuch. (Orts-, Gewässer- und Bergnamen). Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn
- KOß, Gerhard (2002): Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. 3., aktualisierte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (=Germanistische Arbeitshefte, hrsg. von Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher; 34)
- KRANZMAYER, Eberhard (1956): Ortsnamenbuch von Kärnten. Band 1. Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der

Namen. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten (=Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie; Band 50).

KRANZMAYER, Eberhard (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten. Band 2. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten (=Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Band 51)

KRONSTEINER, Otto (1982): Die slowenischen Namen Kärntens. 3. veränderte und erweiterte Auflage. Wien: Österreichische Gesellschaft für Namenforschung (=Österreichische Namenforschung; Sonderreihe 1)

UNTERGUGGENBERGER, Regina (2004): An der Schnittstelle dreier Kulturen. Zum slawischen Erbe in der Mundart des Kärntner Lesachtales unter besonderer Berücksichtigung der Feld- und Flurnamen. Klagenfurt/Wien (u.a.): Hermagoras - Mohorjeva Založba

UNTERGUGGENBERGER, Regina (2013): Lesachtaler Namenbuch. Bergmähder, Almen, gemeinschaftlich genutzte Wald- und Wiesenflächen. Iselsberg-Stronach: Eigenverlag Regina M. Unterguggenberger

IX.2. Artikel

BRENDLER, Silvio (2004): Namenarten und ihre Erforschung. In: Brendler, Andrea; Brendler, Silvio (Hrsg.): Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Hamburg: Baar (=Lehr- und Handbücher zur Onomastik; Band 1) S. 33-48

GREULE, Albrecht (2004): Siedlungsnamen. In: Brendler, Andrea; Brendler, Silvio (Hrsg.): Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Hamburg: Baar (=Lehr- und Handbücher zur Onomastik; Band 1) S. 381-414

HOLZER, Georg (2008): Slavisches Altertum im Erlauftal im Lichte von Namenkunde und Philologie. In: Holzer, Georg: Namenkundliche Aufsätze. Wien: Praesens Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, hrsg. von Peter Anreiter; Band 4) S. 127-166

HOLZER, Georg (2008): Slavisch-deutsche Lautgeschichte im österreichischen Kontaktbereich. In: Holzer, Georg: Namenkundliche Aufsätze. Wien: Praesens Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, hrsg. von Peter Anreiter; Band 4) S.87-106

POHL, Heinz-Dieter (2016): Die Sprache der Freisinger Denkmäler und ihre Bezüge zu den Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Österreich. In: Gruber, Elisabeth; Windhaber, Irina (Hrsg.): Tagungsakten der Sektion "Onomastik und Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft" der 39. Österreichischen Linguistiktagung (26.-28.10.2012). Wien: Praesens Verlag (=Innsbrucker Beiträge zur Onomastik; Band 15)

POHL, Heinz-Dieter (1997): Österreichische Bergnamen. In: Onoma: Journal of the International Council of Onomastic Sciences. Vol.33, S.131-151

POHL, Heinz-Dieter (2006): Slavisches in der österreichischen Küchensprache um 1900 (v.a. nach den Kochbüchern von Prato und Rokitansky). In: Reinhart, Johannes (Hrsg.): Ethnoslavica. Festschrift für Herrn Univ.-Prof. Dr. Gerhard Neweklowsky zum 65. Geburtstag. München: Kubon & Sagner (=Wiener slawistischer Almanach, Sonderband 65), 275-293.

IX.3. Internetquellen

EUROPAGYMNASIUM Klagenfurt: Leitbild. Online unter
<http://www.europagymnasium.at/index.php/leitlinien/>

GOOGLE INC.: Allgemeine Richtlinien. Google Maps, Google Earth und Street View verwenden. Online unter
<https://www.google.com/intl/de/permissions/geoguidelines.html> [Stand 26.11.2016]

HAUTZENBERGER, Karin (2016): Auf guat Kärntnerisch. „Leck Buckl!“ Jetzt ist das Mundart-Buch da. Artikel online unter
http://www.kleinezeitung.at/kaernten/dialekt/5090459/Auf-guat-Kaerntnerisch_Leck-Buckl-Jetzt-ist-das-MundartBuch-da [Stand 25.04.2017]

HAUTZENBERGER, Karin (2016): Auf guat Kärntnerisch. „Wegen der Treapn sollte ich vor Gericht“. Interview online unter
http://www.kleinezeitung.at/kaernten/dialekt/4981033/Interview_Wegen-der-Treapn-sollte-ich-vor-Gericht [Stand 25.04.2017]

HIRSNIK Peter, KISLICH Benjamin: Informationsnachmittag zum Thema „Etymologie von Kärntner Ortsnamen“. Europagymnasium Klagenfurt. Online unter
<http://www.europagymnasium.at/index.php/2016/07/05/informationsnachmittag-zum-thema-etymologie-von-kaerntner-ortsnamen/> [Stand 23.03.2017]

ÖSTERREICHISCHER ALPENVEREIN: AV- Wegekonzept. Online unter:
https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/z_alt/portal/Huetten/Sektionsinfos/inter_n/wegewarteseminar_april_2010/2b-Beschlossenes_AV-Wegekonzept_Text.pdf
[Stand 23.02.2017]

PERAUGYMNASIUM VILLACH: Jahresbericht 2015/16. Online unter
<https://www.peraugymnasium.at/berichte/chronik/jahresberichte> [Stand 24.04.2017]

PERAUGYMNASIUM Villach: Schulprofil. Online unter
<https://www.peraugymnasium.at/perau-entdecken/im-ueberblick/ unser-leitbild>
[Stand 22.03.2017]

POHL, Heinz-Dieter: Die Sprache der Kärntner Küche. Jezik koroške kuhinje. Ein Lexikon mit Ausblicken auf die österreichische und internationale Küche. Online unter
<http://members.chello.at/heinz.pohl/BuchKueche.htm> [Stand 23.03.2017]

POHL, Heinz-Dieter: Kals am Großglockner. Online unter:
http://members.chello.at/heinz.pohl/Kals_am_Grossglockner.htm [Stand 15.04.2017]

POHL, Heinz-Dieter: Kärntner Ortsnamenverzeichnis. Kärntner Online-Ortsnamenbuch. Online unter http://members.chello.at/heinz.pohl/ON_Start.htm [Stand 22.04.2017]

Polnyj Pravoslavnyj Molitvoslov. Online unter www.molitvoslov.com/node/37, [Stand 14.04.2017]

KLAMPFL, Rüdiger: Hot Potatoes. Freeware Autorensystem. Online unter <http://www.hotpotatoes.de> [Stand 17.03.2017]

STEMMER, Helmut: eLSA: eLearning im Schul-Alltag. Online unter <http://elsa20.schule.at/> [Stand 24.04.2017]

ZEIPPER, Reinhild: Linguistikprojekt im Russischunterricht. Peraugymnasium Villach. Online unter: <http://www.peraugymnasium.at/item/326-linguistikprojekt-im-russischunterricht> [Stand 23.03.2017]

IX.4. Verwendete Quellen der Onlinepräsenz des Bundesministeriums für Bildung

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Homepage. Online unter: <https://www.bmb.gv.at> [Stand 26.11.2016]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Das Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“. Online unter: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/prinz/interkult_lernen.html [Stand 26.11.2016]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Informationsblätter zum Thema Migration und Schule Nr. 6/2016-17. Lehrplanbestimmungen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Fachlehrpläne für den muttersprachlichen Unterricht. Unterrichtsprinzip „Interkulturelles Lernen“. 11. Aktualisierte Auflage. Online unter: http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info6-16-17.pdf [Stand 26.11.2016]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen. Anlage A: Lehrplan der Allgemeinbildenden Höheren Schule. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> [Stand 15.03.2017]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Lehrpläne der AHS-Oberstufe. Online unter: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_oberstufe.html [Stand 12.03.2017]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Lehrplan für Lebende Fremdsprache (Erste, Zweite). 2004. Online unter: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_os_lebende_fs_11854.pdf?5te975 [Stand 16.03.2017]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Lehrpläne - Neue Mittelschule. Zweiter Teil. Allgemeine didaktische Grundsätze. Abschnitt: Interkulturelles Lernen. Online

unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40172654/NOR40172654.html> [Stand 12.03.2017]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Serviceseite für LehrerInnen. Online unter:
<https://www.bmb.gv.at/schulen/service/lehrerinnen/home/start.html> [Stand 26.11.2016]

BUNDESMINISTERIUM für Bildung: Unterricht und Schule. Überfachliche Kompetenzen. Online unter: <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/uek/index.html> [Stand 12.03.2017]

IX.5. Rechtsquellen

BUNDESGESETZ: Gesamte Rechtsvorschrift für Volksgruppengesetz: Bundesgesetz über die Rechtsstellung der Volksgruppen in Österreich (Volksgruppengesetz – VoGrG). Zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 84/2013. Online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602> [Stand 25.04.2016]

ÖSTERREICHISCHES PARLAMENT: Die Rechte der Volksgruppen. Online unter:
<https://www.parlament.gv.at/PERK/VERF/VOLK/> [Stand 25.04.2016]

X. BILDNACHWEIS

Abb. 5:

Als Grundlage für die Kärntenkarte wurde die Grafik von https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/54/Map_at_carinthia_topo.png verwendet.

Die Basiskarte wurde farblich etwas verändert und die Helmsymbole an Orten von ehemaligen Römersiedlungen angebracht.

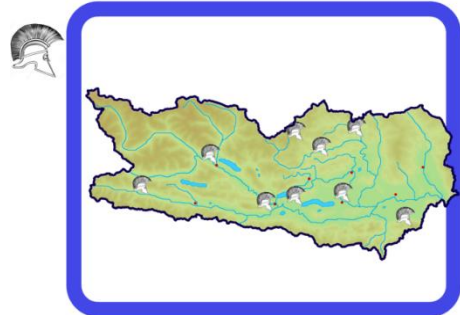


Abb. 11

Die in den Präsentationen verwendeten Symbole stammen von:

Helm - <https://previews.123rf.com/images/krisdog/krisdog1206/krisdog120600034/14052139-Schwarz-Weiß-Darstellung-einer-Seite-auf-antiken-griechischen-Krieger-Helm-Spartaner-Helm-r-mischen-H-Lizenzfreie-Bilder.jpg>

Reiter - <https://www.schulbilder.org/malvorlage-reiter-im-galopp-dm9865.jpg>

Sichel - <https://thumbs.dreamstime.com/z/sichel-und-hammervektor-8510748.jpg>

Herrscherfigur - <http://cdn.toonvectors.com/images/2/24237/toonvectors-24237-140.jpg>



Abb. 14

Nach Eberhard Kranzmayer „Ortsnamenbuch I“, Kartenbeilage. Die originale Karte, mit der Unterteilung in Gerichtsbezirke, entspricht den Grenzen des Jahres 1914. Die Karte wurde dahingehend abgeändert, dass Flächen mit Muster durch farbige Flächen ersetzt wurden. Außerdem zeigt die bearbeitete Karte nur noch die heutige Fläche Kärntens, ohne die im Originalen abgebildeten Zusätze von Teilen Italiens (Kanaltal) und Sloweniens (Slovenska Koroška/Mießal).

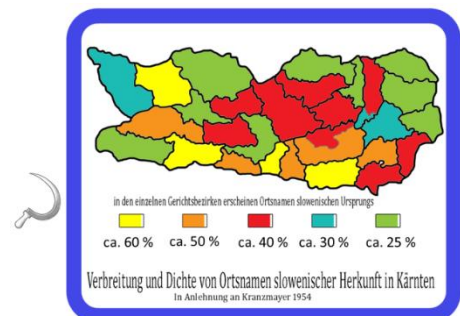
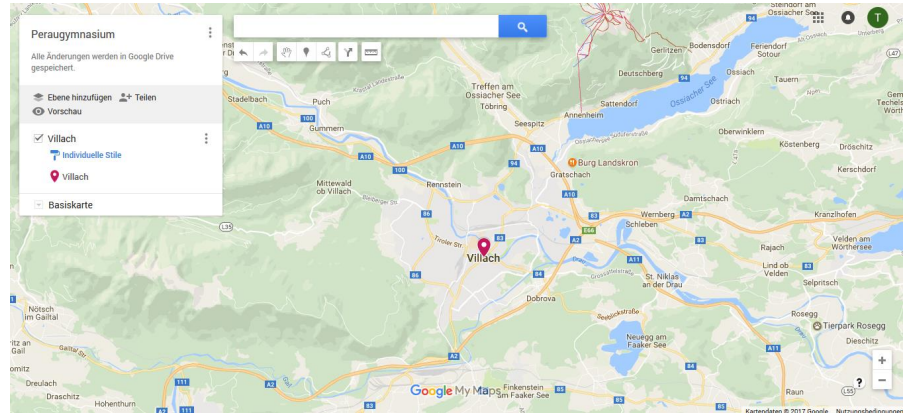



Abb. 26

Screenshot von
Google Inc. –
Google Maps



Screenshot von
Google Inc. –
Google Maps

 Klagenfurt am Wörthersee

 Viktring

 Sattnitz

XI. ANHANG

XI.1. Ausgefülltes Glossar

Glossar – Domino

Toponym	„Oberbegriff für Namen [...], mit deren Hilfe nicht lebende Gegebenheiten der Erdoberfläche individualisierend benannt werden und die zum Zwecke der Kartographie Anwendung finden.“ ¹⁸² (griech. Topos → Ort)
Oikonym	Siedlungsname (griech. oĩkos → Haus) „[D]er Terminus ‚Siedlungsname‘ [bezieht sich] lediglich auf Toponyme, die entweder von Menschen besiedelt sind oder es zu irgendeinem Zeitpunkt waren und die Namengebung auf die Zeit der Besiedlung zurückgeht.“ ¹⁸³
Oronym	Bergname
Hydronym	Gewässername
Patronymisch	„den Namen des Vaters enthaltend bzw. von diesem abgeleitet“
Patrozinien	„Diese Namen widerspiegeln die Heiligen, denen die Kirchen geweiht sind“ ¹⁸⁴
Tautologie	„Fügung, die einen Sachverhalt doppelt wiedergibt“ ¹⁸⁵ (z. B. Riegerbach, Jeserzensee)
Appellativ(a)	„Wort des gängigen Wortschatzes (im Gegensatz zu Namen)“ ¹⁸⁶
Simplizia	Einfache (Orts)Namen (z. B. Sand, Auen)
Kompositum	Zusammengesetzte (Orts)Namen, „die wohl am häufigsten auftretende Siedlungsnamenform“ ¹⁸⁷ (z. B. echtes (vorne Nominalstamm) → Finkenstein, unechtes (aus syntaktischer Verbindung entstanden) → Kirschentheuer, Karlsdorf, Gottestal)
Derivativa	Abgeleitete (Orts) Namen (z. B. Haslach)
Etymon	„die sogenannte ursprüngliche Form und Bedeutung eines Wortes“ ¹⁸⁸
Hybridbildungen	Ein Wort besteht aus 2 oder mehr Teilen, die aus verschiedenen Sprachen stammen. Sl. + dt. (Feistabach, Jeserzensee) oder dt. + sl. (Lichtpold)
Lehnwort	„aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das sich in Aussprache, Schreibweise, Flexion der übernehmenden Sprache angepasst hat“ ¹⁸⁹

¹⁸² Greule 2004: S. 382

¹⁸³ Greule 2004: S. 382

¹⁸⁴ Pohl 2013: S. 31

¹⁸⁵ DudenOnline: Stichwort Tautologie

¹⁸⁶ Pohl 2013: S. 194

¹⁸⁷ Greule 2004: S. 384

¹⁸⁸ DudenOnline: Stichwort Etymon

¹⁸⁹ DudenOnline: Stichwort Lehnwort

XI.2. Arbeitsblatt Glossar

Glossar – Domino

	„Oberbegriff für Namen [...], mit deren Hilfe nicht lebende Gegebenheiten der Erdoberfläche individualisierend benannt werden und die zum Zwecke der Kartographie Anwendung finden.“ ¹⁹⁰ (griech. Topos → Ort)
	Siedlungsname (griech. oĩkos→Haus) „[D]er Terminus ‚Siedlungsname‘ [bezieht sich] lediglich auf Toponyme, die entweder von Menschen besiedelt sind oder es zu irgendeinem Zeitpunkt waren und die Namengebung auf die Zeit der Besiedlung zurückgeht.“ ¹⁹¹
	Bergname
	Gewässername
	„den Namen des Vaters enthaltend bzw. von diesem abgeleitet“
	„Diese Namen widerspiegeln die Heiligen, denen die Kirchen geweiht sind“ ¹⁹²
	„Fügung, die einen Sachverhalt doppelt wiedergibt“ ¹⁹³ (z. B. Riegerbach, Jeserzensee)
	„Wort des gängigen Wortschatzes (im Gegensatz zu Namen)“ ¹⁹⁴
	Einfache (Orts)Namen (z. B. Sand, Auen)
	Zusammengesetzte (Orts)Namen, „die wohl am häufigsten auftretende Siedlungsnamenform“ ¹⁹⁵ (z. B. echtes (vorne Nominalstamm)→ Finkenstein, unechtes (aus syntaktischer Verbindung entstanden) →Kirschentheur, Karlsdorf, Gottestal)
	Abgeleitete (Orts) Namen (z. B. Haslach)
	„die sogenannte ursprüngliche Form und Bedeutung eines Wortes“ ¹⁹⁶
	Ein Wort besteht aus 2 oder mehr Teilen, die aus verschiedenen Sprachen stammen. Sl. + dt. (Feistabach, Jeserzensee) oder dt. + sl. (Lichtpold)
	„aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das sich in Aussprache, Schreibweise, Flexion der übernehmenden Sprache angepasst hat“ ¹⁹⁷

¹⁹⁰ Greule 2004: S. 382

¹⁹¹ Greule 2004: S. 382

¹⁹² Pohl 2013: S. 31

¹⁹³ DudenOnline: Stichwort Tautologie

¹⁹⁴ Pohl 2013: S. 194

¹⁹⁵ Greule 2004: S. 384

¹⁹⁶ DudenOnline: Stichwort Etymon

¹⁹⁷ DudenOnline: Stichwort Lehnwort

XI.3. Dominokärtchen zum Glossar

<p>„Oberbegriff für Namen [...], mit deren Hilfe nicht lebende Gegebenheiten der Erdoberfläche individualisierend benannt werden und die zum Zwecke der Kartographie Anwendung finden.“ (griech. Topos → Ort)</p>	<p>Oikonym</p>	<p>Siedlungsname (griech. oīkos→Haus) „[D]er Terminus ‚Siedlungsname‘ [bezieht sich] lediglich auf Toponyme, die entweder von Menschen besiedelt sind oder es zu irgendeinem Zeitpunkt waren und die Namengebung auf die Zeit der Besiedlung zurückgeht.“</p>	<p>Oronym</p>
<p>„Wort des gängigen Wortschatzes (im Gegensatz zu Namen)“</p>	<p>Hydronym</p>	<p>„aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das sich in Aussprache, Schreibweise, Flexion der übernehmenden Sprache angepasst hat“</p>	<p>Patronymisch</p>
<p>Ein Wort besteht aus 2 oder mehr Teilen, die aus verschiedenen Sprachen stammen. Sl. + dt. (Feistabach, Jeserzensee) oder dt. + sl. (Lichtpold)</p>	<p>Patrozinien</p>	<p>„Diese Namen widerspiegeln die Heiligen, denen die Kirchen geweiht sind“</p>	<p>Tautologie</p>
<p>„Fügung, die einen Sachverhalt doppelt wiedergibt“ (z. B. Riegerbach, Jeserzensee)</p>	<p>Appellativ(a)</p>	<p>Bergname</p>	<p>Simplizia</p>

Einfache (Orts)Namen (z. B. Sand, Auen)	Kompositum	Zusammengesetzte (Orts)Namen, „die wohl am häufigsten auftretende Siedlungsnamenform“ (z. B. echtes (vorne Nominalstamm)→ Finkenstein; unechtes (aus syntaktischer Verbindung entst.) →Kirschentheur, Karlsdorf, Gottestal)	Etymon
„die sogenannte ursprüngliche Form und Bedeutung eines Wortes“	Derivativa	Abgeleitete (Orts) Namen (z. B. Haslach)	Hybridbildungen
Gewässername	Lehnwort	„den Namen des Vaters enthaltend bzw. von diesem abgeleitet“	Конéц
Начáло	Торonym		

XI.4. Handout zum Teil „Sprache im Wandel“

Sprache im Wandel

Hier sind ein paar bestimmte Gesetze herausgenommen und ungefähr chronologisch eingeordnet. Diese Liste hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll euch nur eine Idee davon geben, wie der Lautwandel im Laufe der Jahre auf die Ortsnamen gewirkt hat.

		Slawisch	Deutsch
ca. 7. Jhd.			Tenuesverschiebung p → (p)f
		ō → ū	
		Liquidametathese er → rē, el → lē, ar → rā, al → lā (nur vorkonsonantisch)	
Vor 791			Medienverschiebung d, b → t, p
		i → j, u → ʏ	ē → ie
1100 - 1300	sl. b → dt. v		Diphthongierung: ī, ū, ū → ei, au, eu
			Sekundärumlaut: a → ä, ā → ǟ, u → ü, ū → ū̄, o → ö
			v → f
	sl. b → dt. w		
	sl. b → dt. b, p		

Vgl. Holzer 2008: S. 87-90

		sl.	→	dt.	
800 (791) >		c, č	→	z	(Affrikate)
		s, š, z, ž		s	(Frikative)
		s, z, c	→	z	(Dentale)
		š, ž, č		s	(Palatale)

< Medienverschiebung

Vgl. Holzer 2008: S. 87-90

Zuzuordnende Ortsnamen: Flattach, Freßnitz, Döllach, Duel, Flatschach, Palten, Perschling, Wrießnitz

*blata

*dolъ

*breza

XI.5. Ausgefüllte Vokabelliste

Landschaftsmerkmale und Ähnliches

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*balta/*blata	↳ -o- болото	Sumpf	Flattach, Flattnitz
*brěgъ	бéрег	Ufer, Böschung, (Rain)	Frög, Friesach
*dolъ	долина	Tal	Dellach, Duel
*garā	горá	Berg	Agoritschach, Pogerschitzen, Pogöriach
*ch(ъ)lмъ	холм	Hügel, Anhöhe	Achomitz, Kolm, Kumitz
*kamy/kamene	камень	Stein	Gämersdorf
*pol'e/polje	пóле	Feld, Acker,	Pölland
*potokъ	потóк	Fluss, Flut	Potschach
*predelъ	предéл, граница	Grenze	Priedl
*rěka	река́	Fluss, Strom	Retschach, Riegerbach
*sedlo	селó/ деревня	Dorf	Zell
*sedъlo	седлó	Sattel	Zedlitzdorf

Baumarten/Botanik

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*(j)aworъ	↳ SLO	Ahorn	Auerling
*berzā/breza	берёза	Birke	Fresach, Prießenegg
*bukъ	бук	Buche	Puchreit
*dubъ	дуб	Eiche	Deblach
*lipa	липа	Linde	Lippendorf
*lukъ	лук	Zwiebel, Lauch	Lukowitz
*olъcha/olъša	ольха́	Erle	Olsach, Olschitzen
*sliwa	слива	Zwetschke	Lainach, Sliwiach

Tiere

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*koza/*kozъlъ	коза́, козёл	Ziege, Ziegenbock	Gössering, Gößeberg
*rūbā/ryba	ры́ба	Fisch	Reifnitz
*swina	свинья́, сви́нина	Schwein	Zweinitz
*žaba	жа́ба	Kröte	Saifnitz

Adjektive

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*běľь/-ā/-o	бѣлый	weiß	Vellach
*bystrь/-a/-o	быстро	schnell	Feistritz
*čьrnь/-a/-o	чёрный	schwarz	Tschirinig, Sirnitz
*dobrь/-a/-o	добрый	gut/gütig	Dobratsch
*golь/-a/-o	голый	bloß, kahl, nackt	Kahlkogel/Golica
*suchь/-a/-o	сухой	trocken	Zauchen
*tichь/-a/-o	тихий	leise, still, ruhig	Teuchel/n
*topľь/-a/-o	тёплый	Warm	Töplitsch

Sonstiges

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
*brat-	брат	Bruder	Fratres(berg)
*gradь	↔ SLO город!	Burg, umzäunter Ort	Graditz, Graz
*chrъwati	хорваты	die Kroaten	Kroboten, Kraut
*mostь	мост	Brücke	Mostitz
*županь	↔ SLO	Bürgermeister	Supersberg

Wichtigste Präfixe

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/ Hydronym
č(r)ez	через	hindurch, via, nach	
med	между	zwischen	
po		bei, zu	
pod	под	unter	
za	за	hinter	

Erstellt auf Grundlage von:

BERGERMAYER, Angela (2005): Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich.

POHL, Heinz-Dieter (2013): Kleines Kärntner Namenbuch. (Orts-, Gewässer- und Bergnamen).

KRANZMAYER, Eberhard (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten. Band 2. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch.

HOLZER, Georg (2008): Namenkundliche Aufsätze.

XI.6. Arbeitsblatt Vokabelliste

Landschaftsmerkmale und Ähnliches

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
*balta/*blata			
*brěgъ			
*dolъ			
*garā			
*ch(ъ)lmъ			
*kamy/kamene			
*pol'e/polje			
*rotokъ			
*predelъ			
*rěka			
*sedlo			
*sedъlo			

Baumarten/Botanik

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
*(j)aworъ	↔ SLO		
*berzā/breza			
*bukъ			
*dubъ			
*lira			
*lukъ			
*olъcha/olъša			
*sliwa			

Tiere

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
*koza/*kozъlъ			
*rūbā/ryba			
*swina			
*žaba			

Adjektive

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
*bělъ/-ā/-o			
*bystřъ/-a/-o			
*čьrnъ/-a/-o			
*dobrъ/-a/-o			
*golъ/-a/-o			
*suchъ/-a/-o			
*tichъ/-a/-o			
*toplъ/-a/-o			

Sonstiges

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
*brat-			
*gradъ	→ SLO		
*chrъwati			
*mostъ			
*županъ	→ SLO		

Wichtigste Präfixe

(Ur)Slawisch	Russisch (evtl. Slowenisch)	Deutsch	Toponym/Hydronym
č(r)ez			
med			
po			
pod			
za			

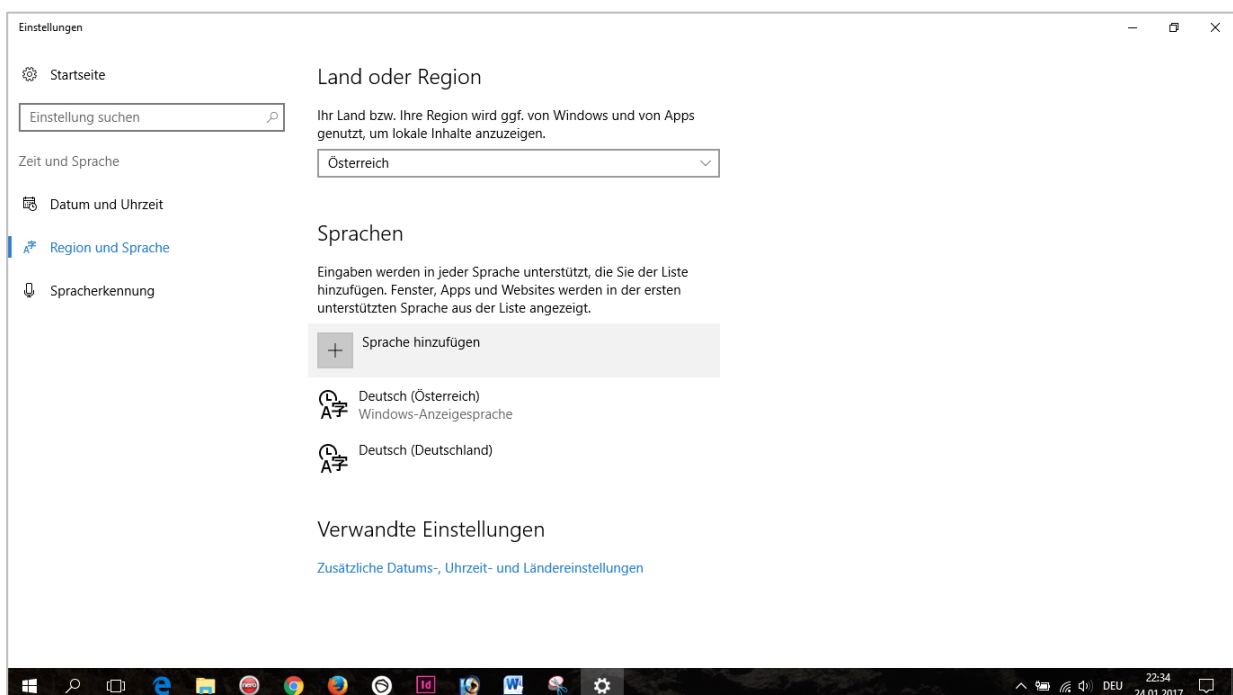
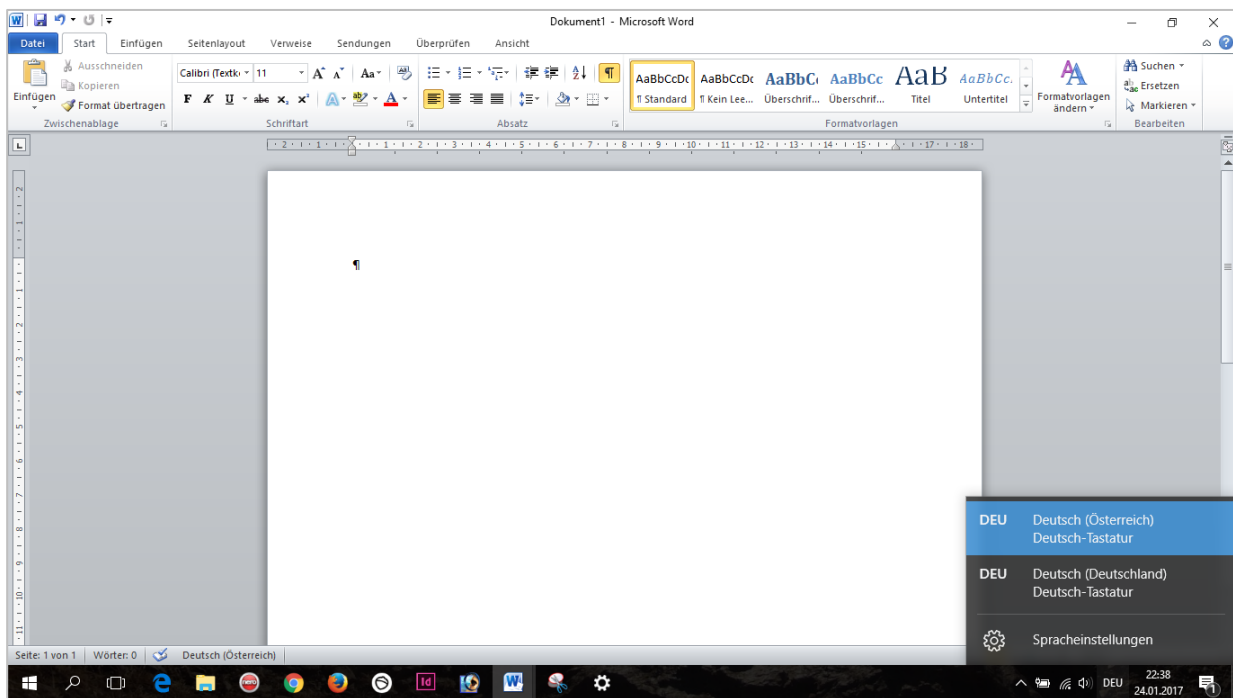
Toponyme/Hydronyme

- | | | | | |
|--|---|--|-------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Achomitz | <input type="checkbox"/> Friesach | <input type="checkbox"/> Lainach | <input type="checkbox"/> Puchreit | <input type="checkbox"/> Zauchen |
| <input type="checkbox"/> Agoritschach | <input type="checkbox"/> Frög | <input type="checkbox"/> Lippendorf | <input type="checkbox"/> Reifnitz | <input type="checkbox"/> Zedlitzdorf |
| <input type="checkbox"/> Auerling | <input type="checkbox"/> Gämersdorf | <input type="checkbox"/> Lukowitz | <input type="checkbox"/> Retschach | <input type="checkbox"/> Zell |
| <input type="checkbox"/> Deblach | <input type="checkbox"/> Gößeberg | <input type="checkbox"/> Mostitz | <input type="checkbox"/> Riegerbach | <input type="checkbox"/> Zweinitz |
| <input type="checkbox"/> Dellach | <input type="checkbox"/> Gössering | <input type="checkbox"/> Olsach | <input type="checkbox"/> Saifnitz | |
| <input type="checkbox"/> Dobratsch | <input type="checkbox"/> Graditz | <input type="checkbox"/> Olschitzen | <input type="checkbox"/> Sirnitz | |
| <input type="checkbox"/> Duel | <input type="checkbox"/> Graz | <input type="checkbox"/> Pogerschitzen | <input type="checkbox"/> Sliwiach | |
| <input type="checkbox"/> Feistritz | <input type="checkbox"/> Kahlkogel/Golica | <input type="checkbox"/> Pogöriach | <input type="checkbox"/> Supersberg | |
| <input type="checkbox"/> Flattach | <input type="checkbox"/> Kolm | <input type="checkbox"/> Pölland | <input type="checkbox"/> Teuchel/n | |
| <input type="checkbox"/> Flattnitz | <input type="checkbox"/> Kraut | <input type="checkbox"/> Potschach | <input type="checkbox"/> Töplitsch | |
| <input type="checkbox"/> Fratres(berg) | <input type="checkbox"/> Krobaten | <input type="checkbox"/> Priedl | <input type="checkbox"/> Tschirnig | |
| <input type="checkbox"/> Fresach | <input type="checkbox"/> Kumitz | <input type="checkbox"/> Prießenegg | <input type="checkbox"/> Vellach | |

XI.7. Anleitung Russische Tastatur auf PC einstellen

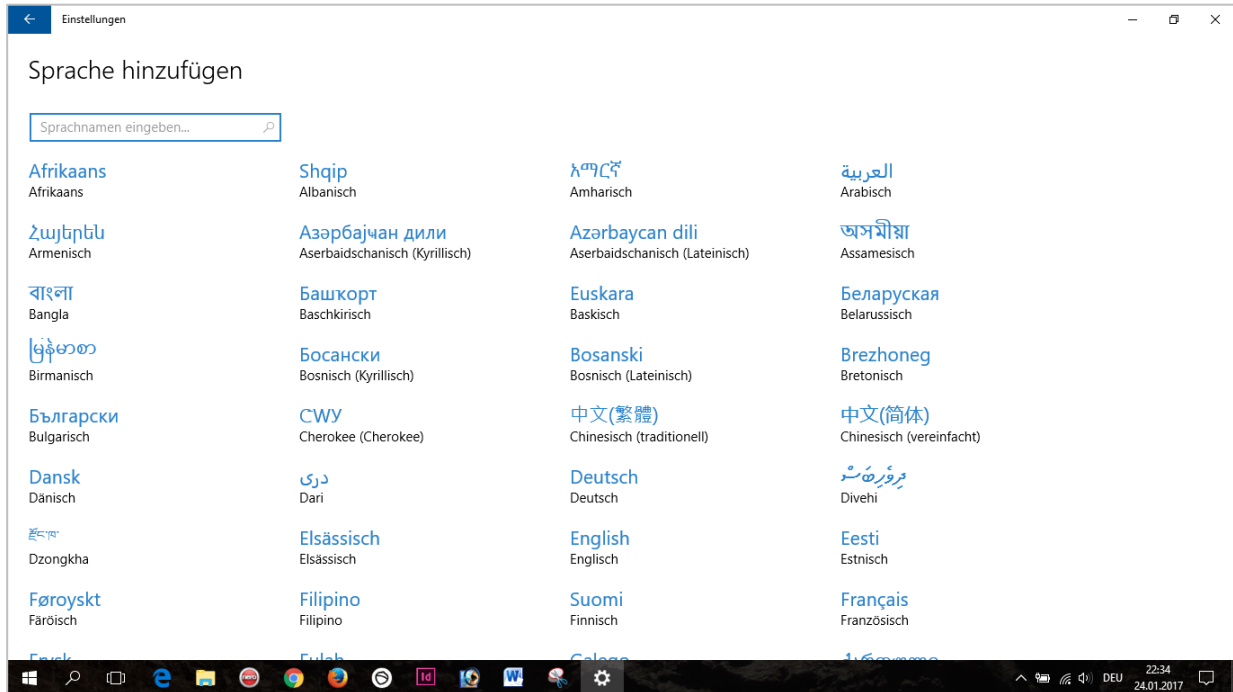
Diese Anleitung, eine russische Tastatur zu den Spracheinstellungen am PC hinzuzufügen, bezieht sich auf das Betriebssystem Windows 10.

Schritt 1: Am rechten unteren Bildschirmrand befindet sich auf der Taskleiste das Symbol „DEU“. Klickt man darauf, öffnet sich das Kontextmenü, das die schon eingerichteten Sprachen sowie die Option Spracheinstellungen zeigt.

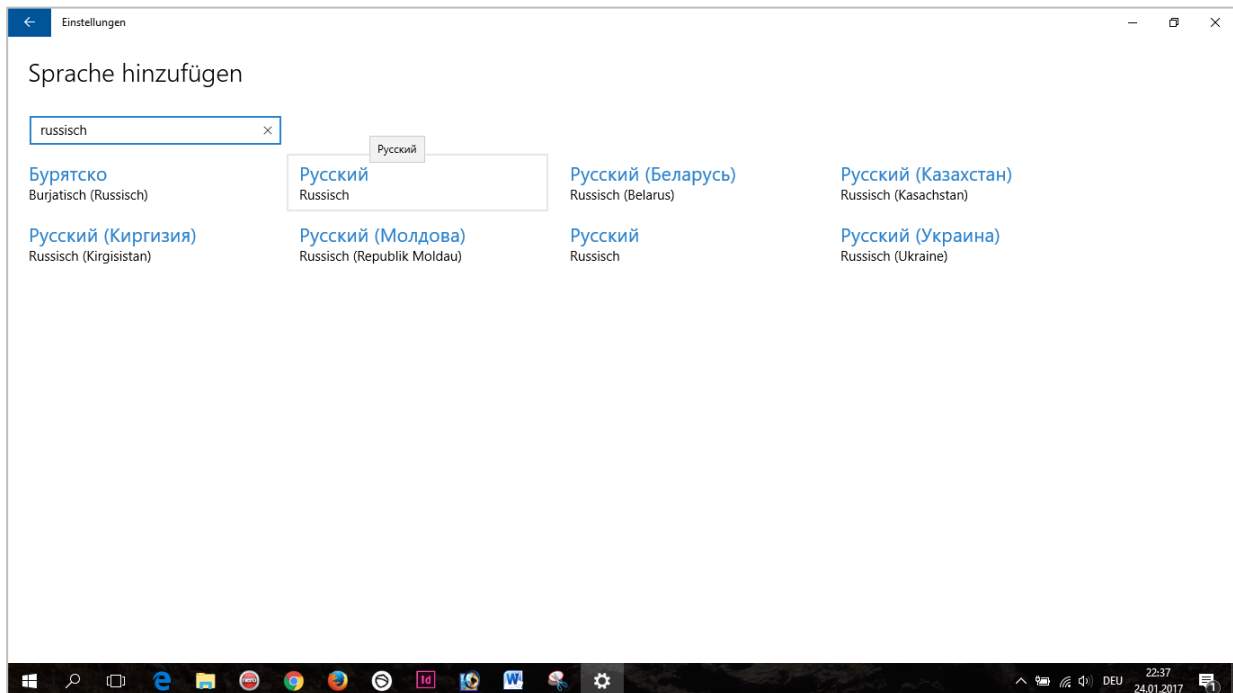


Schritt 2: Über die Option Spracheinstellungen „+ Sprache hinzufügen“ lässt sich nun einfach eine weitere Sprache einrichten.

Schritt 3: Im Suchfeld „russisch“ eingeben.

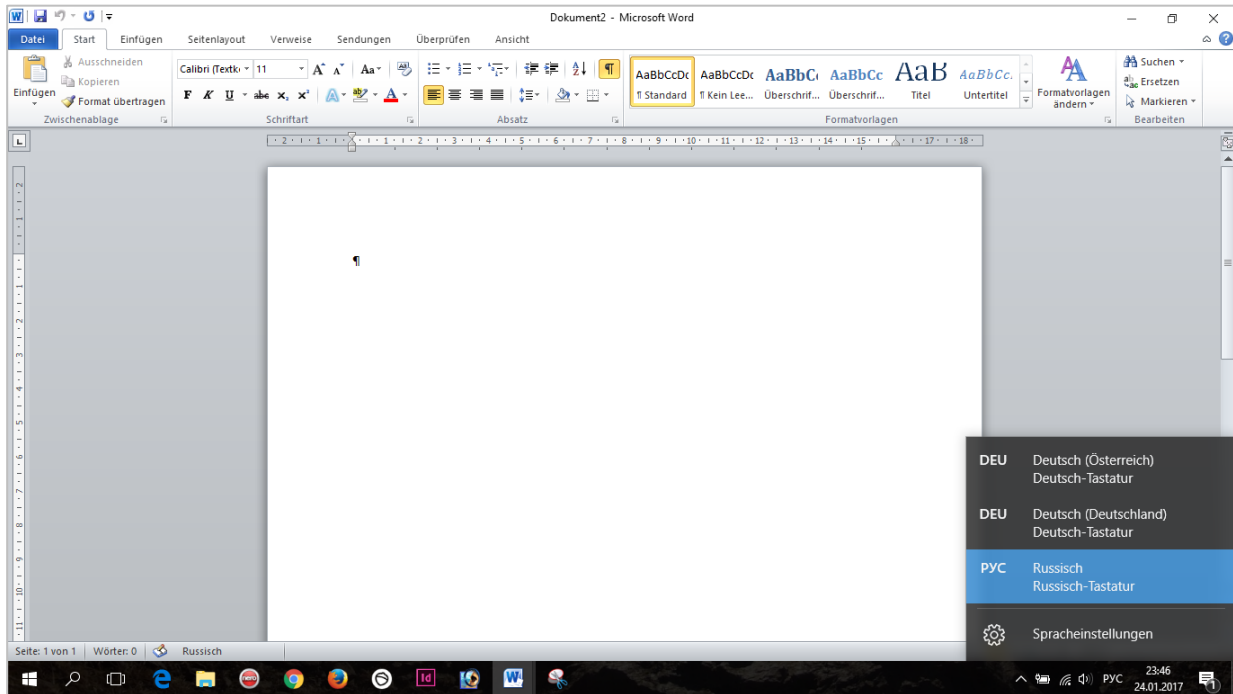


Schritt 4: Sprache „Russisch“ auswählen. Fertig.



Schritt 5: Zum Wechseln zwischen den eingerichteten Sprachen auf das Sprachkürzel in der Taskleiste am rechten unteren Bildschirm klicken und die gewünschte Sprache

auswählen oder durch die Tastenkombination Shift + Alt zwischen den Tastatursprachen wechseln. Ist Russisch ausgewählt, so ändert sich das Sprachsymbol zu „PYC“.



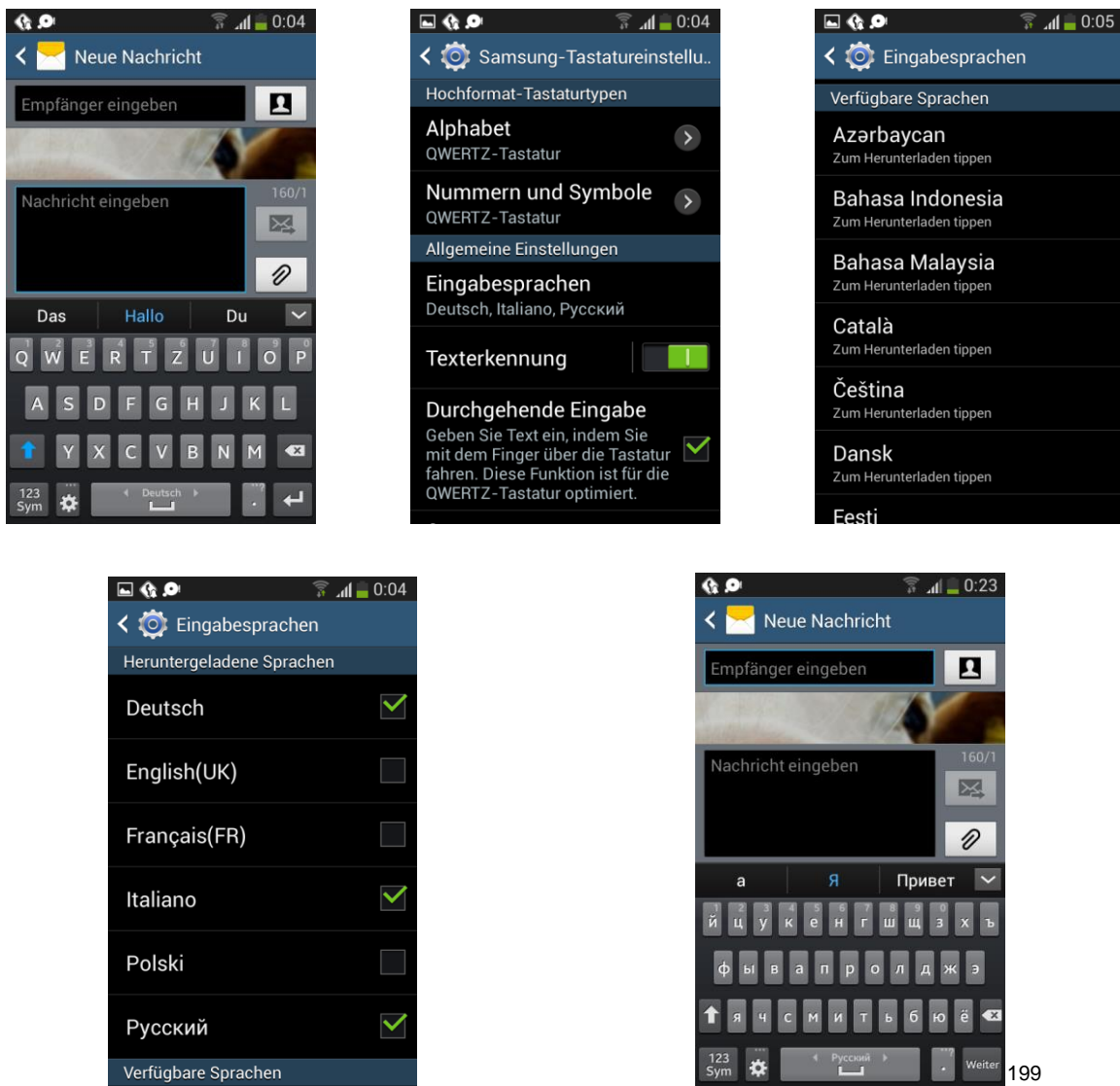
198

¹⁹⁸ Grafiken durch Screenshots am eigenen Gerät erstellt.

XI.8. Anleitung Russische Tastatur auf Smartphone einstellen

Diese Anleitung, eine russische Tastatur zu den Spracheinstellungen am Smartphone hinzuzufügen, bezieht sich auf ein Gerät der Marke Samsung. Sie wurde anhand von Screenshots direkt auf einem Gerät erstellt.

Schritt 1: Um schnell zu den richtigen Einstellungsoptionen zu gelangen, bietet es sich an, die Option zu öffnen „eine neue Nachricht verfassen“. Hier befindet sich links neben der Leertaste im unteren Bereich der Tastatur ein Zahnrad-Symbol, das auszuwählen ist.



Schritt 2: Über dieses Zahnrad-Symbol gelangt man in das Menü „Samsung-Tastatureinstellungen“, die zu wählende Option ist hier „Eingabesprachen“.

¹⁹⁹ Grafiken durch Screenshots am eigenen Gerät erstellt.

Schritt 3: Im Menü „Eingabesprachen“ kann nun aus bereits heruntergeladenen Sprachen oder „Verfügbaren Sprachen“ ausgewählt werden. Ist die Sprache Russisch (Русский) noch nicht heruntergeladen, wird sie aus den „Verfügbaren Sprachen“ ausgewählt und somit heruntergeladen.

Schritt 4: Ist die Sprache Russisch (Русский) nun Teil der Liste der „Heruntergeladenen Sprachen“, kann sie an- oder abgewählt werden. Alle angewählten Sprachen können über die Leertaste der Tastatur später eingestellt werden.

Schritt 5: Durch Halten und Wischen der Leertaste der Tastatur im Schreibmodus kann zwischen den ausgewählten Sprachen und somit Tastaturen hin und her gewechselt werden.

XI.10. Formular Peraugymnasium

Herkunft: (slawisch, deutsch, romanisch, vor ..., unklar)

Urkundliche Erwähnungen:

Beschreibung:

Herkunft/Bedeutung:

Quelle:

XI.11. Formular Europagymnasium

Ortsname:

Heutiger Slowenischer Name:

Herkunft:

Urkundliche Erwähnungen:

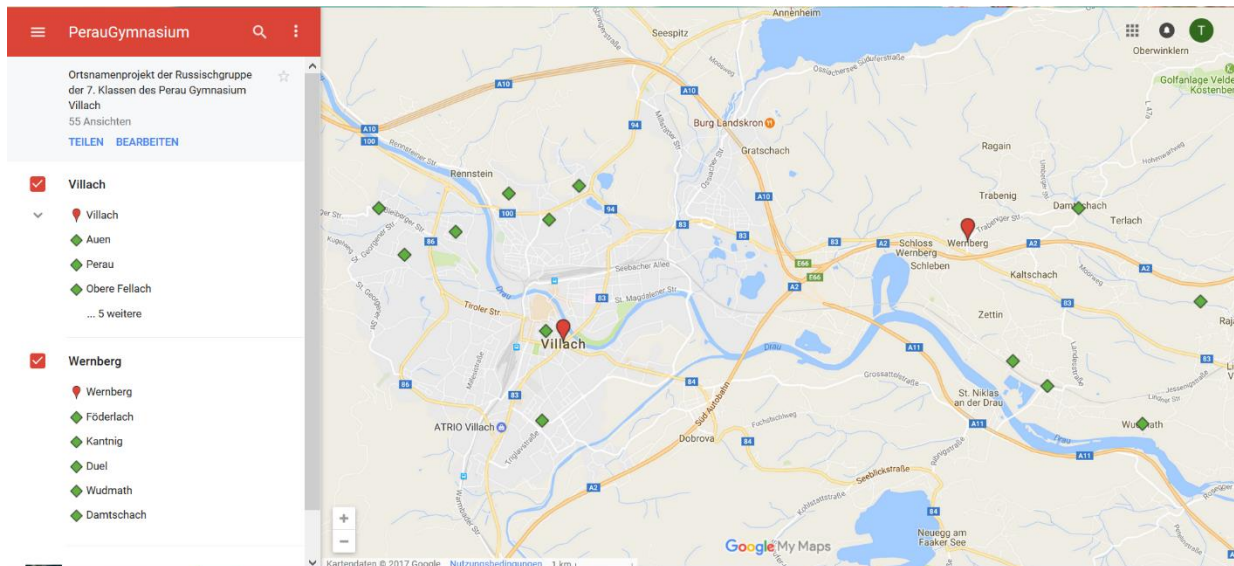
Beschreibung:

Quelle:

bearbeitet von:

XI.12. Ergebnissicherung Peraugymnasium

Ergebnissicherung anhand von Screenshots von Google Inc. – Google Maps von <https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=1OtY4I5HheXmSwSXqumWMQL5NXYo&ll=46.61450133126914%2C13.901368949999892&z=12>



← Auen

Name
Auen

Slow. Name
Log pri Beljaku

Herkunft
deutsch

Beschreibung
Auen liegt im mittleren Süden der Stadtgemeinde Villach, nahe dem Fluss Gail. Die Bezeichnung Auen entspricht dem deutschen Wort Au. Die Definition davon, laut dudn online, lautet: "an einem (fließenden) Gewässer gelegenes) flaches Gelände mit saftigen Wiesen [und verstreuten Büschen oder Bäumen]". Der heutige slowenische Ortsname für diesen Stadtteil ist Log, was ein Übersetzungsname ist, d.h. die deutsche und slowenische Bezeichnung übersetzen einander.

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Marija

← Damtschach

Name
Damtschach

Slow. Name
Domačale

Herkunft
slawisch

Beschreibung
Damtschach ist ein nordöstlicher Teil der Gemeinde Wernberg. Die Bezeichnung ist von dem slawischen Personennamen Domač abgeleitet und bedeutet soviel wie "die Gegend des Domač". Der heutige slowenische Ortsname gibt noch einen Hinweis auf den zugrundeliegenden Personennamen.

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Felicia

← Duel

Name
Duel

Slow. Name
Dolje

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnungen
1406 Tolach, 1632 Dellach

Beschreibung
Duel liegt als ein südlicher Teil der Gemeinde Wernberg an der Drau. Der Name Duel hat sich aus dem slawischen Wort "dolъ (dt. Tal) entwickelt und bedeutet so viel wie "die Talbewohner". Die Bezeichnung Duel findet man oft in Kärnten, gleichen Ursprung haben auch Ortsnamen wie Dellach, Döllach, Dielach, Dullach.

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Elma

← Föderlach ↗

Name
Föderlach

Slow. Name
Podravlje

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnungen
1258-61 Podreulach, 1351 Pöderlach, 1672 Phederlach

Beschreibung
Die Ortschaft Föderlach liegt im Südosten der Gemeinde Wernberg, an der Drau. Der Name geht auf die slowenische Bezeichnung "Podravlje" zurück, was die "Drauanwohner" bedeutet. Das F- ist wohl unter Einfluss der Ortsnamen in der Umgebung (Velden, Villach, Vassach, Farrendorf usw.) entstanden.

Zum Hydronym Drau - Drava: wird schon im 8. Jhd. als Dravus erwähnt. Die Bezeichnung geht auf das indogermanische Wort *"drosos" für "Fluss(lauf)" zurück.

Quelle
Kranzmayer 1985, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Elisabeth

← Gritschach ↗

Name
Gritschach

Slow. Name
Griče

Herkunft
slawisch

Beschreibung
Gritschach liegt im Norden der Stadtgemeinde Villach, es wurde erst 1974 (zuerst Landskron) eingegliedert. Auch bei dieser Ortsbezeichnung ist es sehr hilfreich die heutige slowenische Bezeichnung genauer unter die Lupe zu nehmen. Das slowenische Wort "grič" bedeutet Hügel. Gritschach kann somit als eine Entsprechung für die oft in Kärnten vorkommende Bezeichnung "Bichl" gesehen werden. Mit dem Suffix -ach ergibt sich die Bedeutung "bei den Bichlern".

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Marija

← Kleinvassach ↗

Name
Kleinvassach

Slow. Name
Male Laze pri Beljaku

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnung
1488 Vasach

Beschreibung
Klein- und Großvassach sind beides nördliche Stadtteile von Villach. Die Bezeichnung Vassach geht laut Kranzmayer auf die Bedeutung "bei den Leuten des Bah, des Stolz" zurück. Die heutige slowenische Bezeichnung "(Male) Laze pri Beljaku" nimmt eine andere Gegebenheit als Anlass zur Benennung. Das slowenische Wort "laze" bedeutet Geräumde bzw. gerodete Gegend. Somit entspricht sie Ortsbezeichnungen wie Reut, Reitern oder Greuth, die allesamt auf das mittelhochdeutsche Wort "rüt" für Rodung zurückgehen.

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Chiara

← Kantnig ↗

Name
Kantnig

Slow. Name
Konatiče

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnungen
1370 Chentickh, 1403 Gentnik

Beschreibung
Die Ortschaft Kantnig ist Teil der Gemeinden Wernberg und Velden. Der Name Kantnig stellt eine Ableitung vom sl. Kosenamen Kane(ta) dar. Der sehr produktive Suffix -ig, der wohl von einem ursprüngl. -ice herrührt (wie auch der heutige slowenische Name erahnen lässt), bedeutet so viel wie "die Leute von". Also in diesem Fall: Kane(ta)s Leute, die Leute von Kane(ta).

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Farisa

← Obere Fellach ↗

Name
Obere Fellach

Herkunft
slawisch

Beschreibung
Der Name Fellach beschreibt einen Bach sowie auch mehrere Ortschaften (Obere Fellach, Untere Fellach, Neufellach) die der Stadtgemeinde Villach angehören. Alle drei liegen südlich der Drau entlang des Baches "Fellach".

Die Bezeichnung Fellach geht auf das slawische Wort *bela zurück, was "weiß" bedeutet -> Weißenbach.

Bezeichnungen, die auf das slawische Wort *bela zurückgehen findet man oft in Kärnten, vor allem in Zusammenhang mit Gewässern.

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Anna

← Perau ↗

Name
Perau

Slow. Name
Perova/Perava

Herkunft
unklar

Urkundliche Erwähnung
1196-1200 Beröwe, 1200 Perowe 1212 Perowe, 1233 nach der Kirche "sanctus Petrus"

Beschreibung
Perau bildet gemeinsam mit St. Agathen einen Stadtteil von Villach. Die Herkunft des Namens lässt sich schwer festlegen, es gibt mehrere Theorien:
*) slow. perav für morsch - "Gegend mit morschen Bäumen" oder
*) slow. pero für Feder oder
*) Personenname, da Stadtpfarr- und Wallfahrtskirche Heiligenkreuzkirche, die in der Peraustraße steht, dem Peter/Petrus geweiht war.

Quelle
Pohl 2013

bearbeitet von
Felicia

← Wudmath ↗

Name
Wudmath

Slow. Name
Vudmat

Herkunft
slawisch

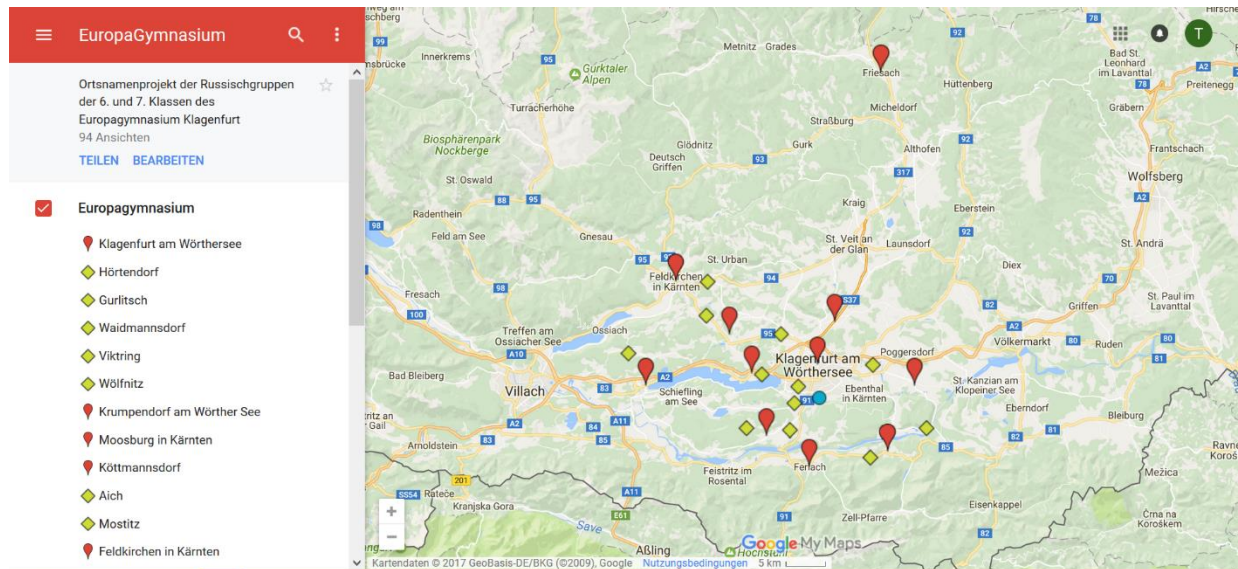
Beschreibung
Wudmath stellt den südöstlichsten Teil der Gemeinde Wernberg dar. Eine mundartliche slowenische Variante wäre Vod(o)mot, was auf ein altes slawisches *o-dmōt- 'ringsum anschwellend (vom Wasser)' zurück zuführbar ist. Verstehen kann man den Namen also als hochwassergefährdetes Gebiet. Kranzmayer schreibt außerdem, dass eine ältere deutsche Lehnform die Bezeichnung "Admund" wäre.

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Felicia

XI.13. Ergebnissicherung Europagymnasium

Ergebnissicherung anhand von Screenshots von Google Inc. – Google Maps von https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=1Xm0-TfQ4InyofZn_yoTTQ0erYJM&ll=46.739580389819885%2C14.248991649999994&z=10



← Aich	← Feldkirchen in Kärnten	← Ferlach
Name Aich	Name Feldkirchen in Kärnten	Name Ferlach
Slow. Name Hovč (Goljč)	Slow. Name Trg	Slow. Name Borovlje
Herkunft deutsch	Herkunft deutsch	Herkunft slawisch
Urkundliche Erwähnungen 1238 Eichou, 1239 Aichowe	Urkundliche Erwähnungen 11.12. Jhd. Ueldchiricha, 1142-68 Veltkirchen	Urkundliche Erwähnungen 1246 Voerelach
Beschreibung Die Ortschaft Aich ist ein östlicher Teil der Gemeinde Köttmannsdorf, die auf der Nord-Süd-Achse zwischen Klagenfurt und Ferlach liegt. Der dt. Name Aich, der über 15 Mal in Kärnten vorkommt, bezieht sich auf den Baum "Eiche". Interessant ist hier der heutige slowenische Name. Während die meisten anderen Aich-Ortschaften meist die slowenische Benennung Dob =Eiche tragen, was eine direkte Übersetzung ist, wurde für die Benennung hier das slowenische Wort hoja = (Edel)Tanne gewählt.	Beschreibung Die Stadtgemeinde Feldkirchen liegt am nördlichen Rand des Klagenfurter Beckens. Der Ortsname besteht aus den Teilen kirihha (althochdeutsch für Kirche) und dem (auch althochdeutschen Wort) Feld, was Ebene, Flachland oder eben Feld bedeuten konnte. Die slowenische Bezeichnung Trg bedeutet "Markt" bzw. "Marktplatz", diese Namensgebung findet man auch bei Hermagor.	Beschreibung Ferlach wird als die südlichste Stadt Österreichs bezeichnet (Stadterhebung 1930). Bekanntheit hat sie seit dem 16. Jhd. durch ihre Waffenschmiedtradition erlangt. Die Bezeichnung Ferlach geht auf das slawische Wort bor für "Föhre" zurück und bedeutet somit etwa "die Föhrenwaldbewohner".
Quelle Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis, Pons.de - Slowenisch	Quelle Pohl 2013, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis	Quelle Pohl 2013
bearbeitet von Simone	bearbeitet von Lorenzo	bearbeitet von Alexandra

← Friesach	← Gotschuchen	← Grafenstein
Name Friesach	Name Gotschuchen	Name Grafenstein
Slow. Name Breže	Slow. Name Kočuha	Slow. Name Grabštanj
Herkunft slawisch	Herkunft slawisch (unklar)	Herkunft deutsch (althochdeutsch)
Urkundliche Erwähnungen 860 Friesah	Urkundliche Erwähnungen 1413 Goszschwossen, 1430 Kotschussen	Urkundliche Erwähnungen 890 Graudorf, 1139-43 Gravenstein, 1158 Gravenstaine
Beschreibung Friesach ist eine Stadtgemeinde im Norden Kärntens. Mit ihren gut erhaltenen mittelalterlichen Bauen gilt sie als die älteste Stadt Kärntens. Zur Deutung des Namens Friesach gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder er beruht auf einer Herleitung von dem slawischen Wort *breza, was Birke bedeutet, oder auf einer Herleitung von dem slawischen Wort *bregb, was Ufer/Rain/Bergabhang bedeutet. Friesach meint somit entweder "die bei den Birken wohnen" oder "die am Rain, am Ufer wohnen".	Beschreibung Die Benennung diese Ortsteils von St. Margareten im Rosental gibt noch Rätsel auf. Auch hier gibt es zwei Theorien, aber noch viele Details, die unklar sind. Pohl gibt als plausibelste Erklärung an, dass sich der Name womöglich auf das slowenische Wort "koča" für "Hütte, ärmliches Bauernhaus" bezieht. Spannendes Detail: Gotschuchen wurde 1348 bei einem Erdbeben verschüttet.	Beschreibung Die Marktgemeinde Grafenstein befindet sich östlich von Klagenfurt. An den Hängen der Sattnitz liegt die Ruine einer alten Burg, wovon sich der Name "stein" ableitet. Der erste Teil "Grafen" geht auf das althochdeutsche Wort grāvo für Graf zurück. Im Gegensatz zu vielen anderen Ortschaften der Region hat der Name Grafenstein keinen slawischen Ursprung.
Quelle Pohl 2013	Quelle Pohl 2013	Quelle Kranmayer 1958, Pohl 2013
bearbeitet von Alexandra	bearbeitet von Lea	bearbeitet von Gert

← Gurlitsch	← Hart	← Hörtendorf
Name Gurlitsch	Name Hart	Name Hörtendorf
Slow. Name Kurliče	Herkunft deutsch	Slow. Name Trdnja vas
Herkunft slawisch	Urkundliche Erwähnungen 1136 ad Harde	Herkunft deutsch/slawisch
Urkundliche Erwähnungen 1235 Cvrlich	Beschreibung dt. Hart = Wald	Urkundliche Erwähnungen 963 Turdinc, 1190 Hertendorf, 1261 Terdinch
Beschreibung Gurlitsch liegt im Westen von Klagenfurt am Wörthersee. Der Name der Ortschaft geht auf das slawische Wort "kuriti" für "Feuer machen, einheizen" zurück. Pohl gibt außerdem den Hinweis, dass Ortsbezeichnungen wie Gurlitsch oder auch Gerlitzten alte Volksbräuche widerspiegeln.	Quelle Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis	Beschreibung Der Stadtteil Hörtendorf ist der 15. Bezirk der Landeshauptstadt Klagenfurt, er liegt im östlichsten Teil der Stadtgemeinde. Die deutsche und slowenische Ortsbezeichnung übersetzen einander und beziehen sich auf einen Personennamen, der im Slawischen Tvr(u)da (oder so ähnlich) und im Deutschen Harto lautete. Beides soll etwa die Bedeutung "der Harte, Kühne" widerspiegeln. Das slowenische vas/ves = Dorf.
Quelle Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis	bearbeitet von Lorenzo	Quelle Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis
bearbeitet von Stefanie		bearbeitet von Peter

← Köstenberg

Name

Köstenberg

Slow. Name

Kostanje

Urkundliche Erwähnungen

1150 Chestenich, 1355 Kestnig, 1411 Oberkesten, 1421 Kestenberg

Beschreibung

Köstenberg ist ein Teil der Gemeinde Velden.

Der Name Köstenberg bezieht sich, wie auch aus den urkundlichen Erwähnungen zu erahnen ist, auf Kastanien. Auch der heutige slowenische Name Kostanje deutet eindeutig auf die Kastanien hin, so bezeichnet das Wort "kostanj" Kastanien - Frucht und Baum.

Kranzmayer gibt noch den Hinweis, dass es sich bei den Kastanien, die zur Namengebung veranlassten, bestimmt um echte (Edel)Kastanien gehandelt hat, da Rosskastanien erst später in diese Gegend kamen.

Quelle

Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von

Peter

← Krumpendorf am Wörthe...

Name

Krumpendorf am Wörther See

Slow. Name

Kriva Vrba

Herkunft

deutsch

Urkundliche Erwähnungen

1429 Chrumpendorf

Beschreibung

Krumpendorf liegt am Nordufer des Wörthersee und grenzt im Osten an die Stadt Klagenfurt.

Der Name Krumpendorf lässt sich auf eine alte krumme Weide zurückführen, die laut Pohl noch im 19. Jhd. am Schlosshof von Krumpendorf zu finden war. Ursprünglich war die Ortsbezeichnung wohl *Krumpenfelvendorf. "Felfer" ist ein altes Wort für Weidenbaum.

Die heutige slowenische Bezeichnung ist eine direkte Übersetzung: "kriv"=krumm und "vrba"=Weide.

Quelle

Pohl 2013, Pons.de - slowenisch

bearbeitet von

Alexandra

← Maria Saal

Name

Maria Saal

Slow. Name

Gospa sveta

Herkunft

(Kirchen)Latein

Urkundliche Erwähnungen

860 ad Carantanam ecclesiam sanctae Mariae; 1060-64 ad sanctam Mariam in loco qui dicitur in Zol; 12. Jhd. Maria in Solio; seit 15. Jhd. Maria im Saale

Beschreibung

Die Marktgemeinde Maria Saal befindet sich nördlich von Klagenfurt auf einer Anhöhe im Osten des Zollfeldes. Der Maria Saaler Dom, im Zentrum des Ortes, stellt eine der ältesten Kirchen Österreichs dar. Nicht zuletzt deshalb ist der Ortsname auch geschichtsträchtig.

Der slowenische Name Gospa Sveta bedeutet "Heilige Frau".

Die Bezeichnungen Maria Saal und Zollfeld gehen auf das selbe Grundwort zurück: romanisch *sala. Das Wort *sala dürfte, wie man bei Pohl liest, der alte Name der Glan im Zollfeld sein und bedeutete ursprünglich 'Fluss' (wie zB. bei Saalbach). Pohl weißt auf alte Sagen hin, die von einer untergegangenen Stadt am Zollfeld berichten -> Virunum.

Die Benennung mit Saal findet man auch in der Ortsbezeichnung Raggasaal, etwas nördlich von Maria Saal.

Quelle

Pohl 2013, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von

Stefanie

← Moosburg in Kärnten ↗

Name
Moosburg in Kärnten

Slow. Name
Možberk (Blatograd)

Herkunft
deutsch (althochdeutsch)

Urkundliche Erwähnungen
879 bzw. 888 Mosaburc

Beschreibung
die Marktgemeinde Moosburg liegt im Moosburger Becken, das einen Teil des Klagenfurter Beckens bildet. Die Gemeinde ist in acht Katastralgemeinden gegliedert und umfasst 35 Ortschaften.

Der Name Moosburg bedeutet "Burg am Moos", also eine Burg in sumpfiger Gegend. Wie Pohl schreibt, kann man davon ausgehen, dass die Anlage der Burg mindestens auf das 10. Jahrhundert zurückgeht, wenn nicht weiter.

Bei der konstruierten slow. Form "Blatograd" handelt es sich um eine Übersetzung: blato= Sumpf, grad= Burg

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl 2013, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Benni

← Mostitz ↗

Name
Mostitz

Slow. Name
Mostič (Mostec)

Herkunft
slawisch

Beschreibung
Die Ortschaft Mostitz liegt in der Gemeinde Köttmansdorf und ist umgeben vom Rekagraben und den Ortschaften Wurdach und Neusäß.

Die Bezeichnung Mostitz kann als eine Verkleinerung des slawischen Wortes *most = Brücke gesehen werden. Eine deutsche Entsprechung zu Mostitz wäre folglich die Ortsbezeichnung Brückl.

Quelle
Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Simone

← Radweg ↗

Name
Radweg

Slow. Name
Radoviče

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnungen
1134 Radwich, 1136 Radewik

Beschreibung
In Kärnten gibt es zwei Ortschaften mit der Bezeichnung Radweg: in Feldkirchen und in St. Veit. Beide Bezeichnungen haben eine andere Entstehungsgeschichte, auf beide soll hier kurz eingegangen werden.

Radweg in Feldkirchen stellt eine Ortsbezeichnung dar, die aus einem slawischen Personennamen entstanden ist, etwa aus Rada oder Radovamb. Die Bedeutung kann man somit mit "Gegend des Rada" festlegen.

Radweg in St. Veit geht wohl auf das slawische Wort für Krebs *rak zurück. Aus dem Jahr 1087 existiert eine urkundliche Erwähnung "Raggewich", die auf ein slowenisches *Rakoviče "Krebsendorf" hinweist. Tatsächlich waren die Radweger Krebse im 19. Jhd. wegen ihres Wohlgeschmackes in der ganzen Gegend bekannt.

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl 2013, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis

bearbeitet von
Elvira und Frau Prof. Grimm

← Saager ↗

Name
Saager

Slow. Name
Zagorje

Herkunft
slawisch

Urkundliche Erwähnungen
1228 Zagur, 1239-46 Zagor

Beschreibung
Saager befindet sich in der Gemeinde Grafenstein auf einer Anhöhe oberhalb der Annabrücke am Übergang vom Rosen- zum Jauntal. Im Ort findet man neben einer kleinen Kirche auch ein Schloss.

Durch die heutige slowenische Bezeichnung Zagorje wird die Herkunft von Saager deutlich. "Za gorje" bedeutet soviel wie "hinter dem Berg".

Quelle
Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Gert

← Sankt Margareten im Ros... ↗

Name
Sankt Margareten im Rosental

Slow. Name
Šmarjeta v Rožu

Urkundliche Erwähnungen
Kirche seit 1430 urkundlich bezeugt

Beschreibung
Sankt Margareten im Rosental liegt südlich der Drau im zweisprachigen Gebiet (slowenisch-deutsch). Der Name des Ortes leitet sich von der Kirche ab, die der Heiligen Margarete geweiht ist. Der Ort ist als Haufendorf rund um die Kirche herum angelegt.

Quelle
Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis, Kranzmayer 1958

bearbeitet von
Lea

← Sattnitz ↗

Name
Sattnitz

Slow. Name
Sotnica oder Gure

Herkunft
slawisch

Beschreibung
Der Name Sattnitz bezeichnete zuerst einen Gebirgszug und fand über eine Siedlung bei St. Ruprecht in Klagenfurt seinen Weg zum Fluss Sattnitz, der offiziell Glanfurt heißt, in slowenisch Jezernica ("Seebach").

Die Bezeichnung geht auf das slawische Wort *sot* = Gebirgsweg zurück. Bei Pohl findet man den Hinweis, dass Sattnitz den alten Weg von St. Ruprecht (Klagenfurt) über Maria Rain nach Kirschentheur.

Die heute gebräuchliche slowenische Form "gure" stellt den mundartlichen Plural zum Wort "gora"=Berg dar.

Quelle
Kranzmayer 1958, Pohl 2013

bearbeitet von
Elvira & Frau Prof. Grimm

← Viktring



Name

Viktring

Slow. Name

Vetrinj

Herkunft

wsl. keltisch

Urkundliche Erwähnungen

890-965 Vitrino, 1142 Monasterium in Victoria, 1143 Vitringin, seit 16. Jhd. Victring, Viktring

Beschreibung

Der Stadtteil Viktring liegt im Süden von Klagenfurt, am Fuße des "Goritschnig"-Kogels ("kleiner Berg").

Die Herkunft und Bedeutung der Bezeichnung Viktring ist nicht eindeutig, zwei Versionen werden bei Pohl genannt. Zum einen könnte Viktring auf das keltische Wort für Knüttel "vetr-" zurückgehen, zum anderen auf das keltische Wort für Birke "betua". Bei Kranzmayer findet man außerdem den Hinweis, dass das K in Viktring seinen Weg dorthin durch das Kirchenlatein, über die Anlehnung an Victoria, fand.

Quelle

Pohl 2013, Kranzmayer 1958

bearbeitet von

Anna

← Waidmannsdorf



Name

Waidmannsdorf

Slow. Name

Otoče

Herkunft

deutsch

Urkundliche Erwähnungen

1192 Witätsdorf, 1248 Witensdorf, 1480 Weykersdorf, 1785 nochmals Weitensdorf

Beschreibung

Waidmannsdorf ist ein westlicher Teil der Stadt Klagenfurt und liegt im Bezirk St. Martin. Die ursprüngliche Bedeutung lässt sich auf einen deutschen Personennamen zurückführen und meint somit "Dorf des Witi(n), des Witmann, Koseformen zu Wigher", wie es Kranzmayer schreibt und hat somit nichts mit dem Waidmann, dem Jäger, zu tun.

Die heutige slowenische Bezeichnung geht auf einen anderen Ursprung zurück, auf eine landschaftliche Gegebenheit. Der slowenische Name Otoče bedeutet soviel wie Inselbewohner (sl. otok = "Insel"). Diese Benennung lässt sich daraus begründen, dass bis zur Errichtung des Lendkanals beinahe jedes Jahr im Frühling eine Überschwemmung die Gegend heimsuchte, bei der nur die Insel, auf der der Ort sich befindet, aus dem Wasser herausragte. Auch andere Ortsbezeichnungen in der Nähe zeugen von diesen Überschwemmungen.

Quelle

Kranzmayer 1958, Pohl - Online Ortsnamenverzeichnis, volksgruppenbuero.at

bearbeitet von

Anna

XII. ABSTRACT DEUTSCH

Stichwörter: Ortsnamen, Spracharchäologie, Russischunterricht, Onomastik, Fachdidaktik

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel "Förderung von regionalem Sprach- und Kulturbewusstsein durch spracharchäologische Schulprojekte am Beispiel von Kärntner Ortsnamen" beschreibt wissenschaftliche Hintergründe, Planung und Umsetzung von Projekten im Russischunterricht, die einen Zugang zu der Bedeutung und Herkunft von Ortsnamen herstellen sollen.

Ziel der Projekte sind eine Bewusstseinschaffung und -schärfung für historische Botschaften anhand der Analyse alltäglicher Orts- und sonstiger geographischer Bezeichnungen, eine Bewusstseinschaffung und -schärfung für die Siedlungsgeschichte in Kärnten und somit für die Wurzeln und Geschichte der Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus wird angestrebt, das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken und einen Zugang zu Forschung und Wissenschaft zu schaffen. Es gilt eine Verbindung herzustellen zwischen der erlernten Fremdsprache Russisch, den durch die topographischen Bezeichnungen konservierten urlawischen Überresten in der Region und der, über das zweisprachige Gebiet hinausgehenden, slowenischen Sprache Kärntens.

Die durchgeführten Projekte gliedern sich in sechs Teilbereiche: 1) Siedlungsgeschichte im ersten Jahrtausend; 2) ein Glossar von Fachvokabular, das durch die Methode „Domino“ erarbeitet wird; 3) ein praktischer von Übungen begleiteter Zugang zu Sprach- und Lautwandel; 4) eine Vokabelliste mit urlawischen Einträgen, die über russische und slowenische Begriffe hin zum Deutschen und zu heutigen Ortsnamen vervollständigt werden soll; 5) explorative Rechercharbeiten im Teil „Nachschlagen, Suchen, Forschen“; 6) Ergebnissicherung über das Erstellen einer interaktiven Landkarte Kärntens mit von den Schülerinnen und Schülern erarbeiteten Einträgen zu einzelnen Ortsnamen.

Neben der Erläuterung von Hintergründen, Planung und Umsetzung bietet die Arbeit eine Interpretation der Ergebnisse und Vorschläge für weitere Projektvarianten im inner- und außerschulischen Bereich sowie in anderen Bundesländern als Kärnten. Im Anhang sind alle verwendeten Unterrichtsmaterialien beigefügt. Der Autorin dieser

Diplomarbeit ist es ein Anliegen, mit diesem Thema Lehrende bzw. Interessierte zu erreichen, die den fachdidaktischen Zugang zu einem sprachwissenschaftlichen Thema auf diese Art schätzen und sich davon inspirieren lassen. Gerne können die Inhalte als eine Aufforderung und eventuell Anleitung zum Selbermachen gesehen werden.

Der Beginn ist der wichtigste Teil der Arbeit. (Platon)
